Arrah Neil,

oder

Alte Zeiten.

Eine Erzählung

von

G. P. R. James,

Verfasser des Darnley, de l'Orme, Karl Tyrrell ꝛc.

Aus dem Englischen.

Viertes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1844.

4

Neue Welt

oder

Alte Zeiten.

Eine Erzählung

von

C. H. W. [illegible]

Verfasser des [illegible]

Aus dem Englischen.

[illegible]

Erstes Bändchen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Es war zehn Uhr Nachts; die Stadt war dunkel und schweigend, die Straßen leer und die Fenster größtentheils geschlossen, als Diggory Falgate mit leichtem munterem Schritte durch verschiedene enge Straßen dem Blockhause zuwanderte, worin der Graf von Beverley eingesperrt war. Ihm folgte in einer Entfernung von etwa hundert Schritten der Fähndrich Hazard von der Stadtmiliz, und bald hinter ihm kam Kapitän Barecolt, mit dem leisen aber großen Schritt eines an gefährliche Unternehmungen gewohnten Mannes. Der Vorderste von den Dreien bewegte sich, wie wir gesagt haben leicht und munter mit jener prahlerisch-renommistischen Haltung und Miene, welche die Cavaliere in beinahe allen ihren Unternehmungen auszeichnete, und welche — oder vielmehr das thörichte Selbstvertrauen, dessen äußerer Ausdruck es war — so viele ihrer bestangelegten Plane vereitelte. Der Fähndrich Hazard dagegen bot, wie er seines Weges dahin schritt, eine ganz andre Erscheinung dar. Er hegte einige Besorgniß bei dem Handel, woran

er sich betheiligt hatte, und obwohl er entschlossen war, die Sache durchzuführen, drehte sich doch sein Kopf bei jedem Schritte beinahe unwillkürlich rechts oder links, aus Besorgniß, es möchte ihn Jemand belauern, obgleich das einzige Mißtrauen, das irgend in Betreff seiner Handlungsweise wach war, in seinem eignen Herzen sich regte. Barecolt dagegen, obgleich seinem natürlichen Wesen nach so geneigt, bei Allem, was er vornahm, so viel Geräusch und Lärmen zu machen, als nöthig war, und vielleicht noch etwas mehr, war zu vertraut mit Unternehmungen dieser Art, als daß er bei dieser Gelegenheit eine besondere Aufregung verspürt hätte, und seine Eitelkeit nahm die Richtung, daß er das Unternehmen als etwas so Alltägliches und Leichtes zu betrachten sich anstellte, daß es ihm an alles Andere zu denken gestattete; und so folgte er den Andern mit auf den Boden gehefteten Augen, dem Anschein nach von nichts, was um ihn her vorging, Kunde nehmend.

Das erste und in der That einzige Hinderniß, welches ihnen auf ihrem Wege nach dem Blockhaus entgegen trat, war die Wache, welche dem guten Diggory Falgate begegnete, der, wie wir bemerken müssen, einen kleinen Bündel unter dem Arme trug, und nicht besonders erbaut von dem nachlässigen Tone, womit er ihnen gute Nacht bot, es angemessen erachtete ihn anzuhalten, und um mit Shakespeare zu sprechen, mit ihm „zu plaudern über sein Woher und Wohin."

Falgate war immer bereit Händel anzufangen, und spürte große Lust der Wache Widerstand zu leisten, wo es

mit der mindesten Aussicht auf glücklichen Erfolg geschehen konnte; so daß schon ein ganz artiger Zank und Hader beginnen wollte, der ihn bald in das Gefängniß oder in den Käfig hätte bringen können, wäre nicht Hazard ihm zu Hülfe herbeigeeilt und hätte die achtbaren Wächter der Nacht in Kenntniß gesetzt, der Gefangene in ihren Händen sey sein armer Nachbar Falgate, der Maler, ein nicht bösartiger Mann, obwohl einigermaßen gewohnt seine leibliche Hülle mit einer mehr als genügenden Quantität starken Bieres anzufeuchten; und er ließ überdieß Winke fallen, daß dieß gerade heute Nacht der Fall seyn möge.

Diese Versicherung war für die Wache so weit befriedigend, daß sie für passend erachtete, ihn mit einer angemessenen Verwarnung zu entlassen; und Hazard, seine Rolle besser spielend, wie er in der Sache warm wurde, ermahnte den Diggory in rauhem Tone weiter zu gehen, seinem Geschäfte nach, und keinen Lärm auf der Straße anzufangen, sonst werde er sich in Schaden und Unheil stürzen.

Hierauf setzte die ganze Gesellschaft ihren Weg fort, sobald als möglich wieder die frühere Marschordnung annehmend, und Kapitän Barecolt, mit seiner ernsten und würdevollen Haltung, passirte die Wache unangerufen.

Etwa fünf Minuten später kam Diggory auf den offnen Platz am Flusse heraus, und gerade auf das Blockhaus zu schreitend, ließ er sich in ein Gespräch mit der Schildwache ein. Die ersten Worte wurden in leisem Tone gesprochen; bald aber wurden die Stimmen lauter und lauter; heftige, zornige Worte drangen bis zu der Straßenecke,

hinter welcher Fähndrich Hazard sich versteckt hielt; und herübereilend kam er gerade noch zu rechter Zeit an, um die Schildwache zu verhindern, mit dem Kolben ihres Gewehres den Maler zu Boden zu schlagen. Der verabredete Plan wurde jetzt vollständig ausgeführt; der Fähndrich von der Stadtmiliz bedrohte Falgate scharf mit dem Stock und dem Gefängniß, war aber noch strenger gegen die Schildwache, und befahl dem Mann, unverzüglich nach dem Wachthause zurück zu marschiren und den Nächsten auf der Ablösungsliste herzuschicken. Er wolle Wache halten, so lange Jener weg sey, sagte er, und so gab der Mann seine Muskete ab, entfernte sich, und hatte etwa fünfzig Schritte nach den gegenüber stehenden Gebäuden hin gemacht, als er sich des Befehls des Gouverneurs erinnerte, Jedermann in einer gewissen Entfernung von dem Ort zu halten, wo er mit dem Gefangnen sich besprach. Deßhalb blieb er stehen, und Hazard, der ihn scharf beobachtet hatte, schritt auf ihn zu und fragte ihn, warum er stehen bleibe, da er doch Befehl habe, stracks nach dem Wachthause sich zu begeben. Der Mann entschuldigte sich und theilte ihm die Befehle mit, welche er vom Gouverneur erhalten hatte, worauf sein Fähndrich ihm gebot, weiter zu gehen, und selbst langsam nach dem Blockhaus zurückkehrte.

Mittlerweile jedoch war Barecolt in der Dunkelheit von der Mündung der gegenüberliegenden Straße zu dem Blockhaus herübergeeilt, und Falgate hinter sich, tastete er an der Thüre herum nach dem Schlüssel, welchen er am vorigen Morgen im Schloß hatte stecken sehen. Er fand

jedoch das Schlüsselloch leer, ohne Schlüssel, und in diesem Augenblick entfuhr seinem Munde der Ausruf, welcher den Sir John Hotham so sehr erschreckt hatte.

„Sie haben den Schlüssel abgezogen," schrie er; „ich will verdammt seyn, wenn ich nicht das Schloß mit meinem Dolch aufbreche;" und er war im Begriff, dieß Vorhaben wirklich auszuführen, als zu seinem Erstaunen die Thüre aufging, das Licht von innen heraus schien, und Lord Beverley ihm plötzlich den Mund mit der Hand zuhielt, indem er ihm zuflüsterte: „Kein Wort als kenntet Ihr mich!" Dann fragte er in lauterem Tone: „Wen und Was sucht Ihr hier, Sir?"

Einen einzigen Augenblick war Barecolt in Verlegenheit, ob er Französisch oder Englisch sprechen solle; aber Lord Beverley hatte nur der letztern Sprache sich bedient, und so antwortete er denn auch in derselben, während er mit weit aufgerissenen Augen weitere Erklärung zu suchen schien: „Ich suchte Jemand, den ich, wie es scheint, wohl nicht finden werde."

„Ihr könnt hereinschauen, Sir — Ihr werdet hier Niemand finden," antwortete der Graf; und Barecolt, mit raschem Blick sich rings umsehend, sah den Vorhang des Bettes ihm gegenüber vorgezogen, und gab mit einem Zwinkern des Auges dem royalistischen Offizier zu verstehen, daß er jetzt die Sache zu begreifen anfange.

„Das ist genug," fuhr der Graf fort, etwas plötzlich einen ausländischen Accent annehmend; „Ihr habt Euch jetzt selbst überzeugt; geht nun."

Barecolt trat sogleich einen Schritt zurück; der Graf aber folgte ihm und fuhr in flüsterndem Tone fort: „Ihr scheint auf freiem Fuß zu seyn — ich werde es auch bald seyn — fort aus der Stadt so schnell Ihr könnt, und wartet entweder auf mich auf der Straße nach York, so nahe als es sicher und gerathen ist, oder meldet dem König Alles, was vorgefallen, und daß ich bald, hoffe ich, mit guten Neuigkeiten bei ihm eintreffen werde.“ Mit diesen Worten trat er zurück, machte die Thüre zu und verschloß sie wieder wie vorher von innen.

Kapitän Barecolt legte den Finger an die Nase; „da innen geht etwas vor,“ sagte er bei sich selbst. „Nun, ich will den Weisungen gehorchen; es ist nicht meine Schuld, wenn Seine Lordschaft nicht aus der Mäusefalle entkommt. — Jetzt, Master Falgate, jetzt, Master Hazard, laßt uns so schnell als möglich nach dem Schwan eilen.“

„Ich muß hier bleiben, bis die Schildwache kommt,“ antwortete Hazard in leisem Tone, „Ha, was ist denn das Alles? Die Schildwache sagte etwas vom Gouverneur. Will der Gefangne nicht heraus kommen?“

„Nein,“ versetzte Barecolt, „er wollte lieber drinnen bleiben; jedoch, da er ein kluger Mann ist, Master Barecolt, hat er ohne Zweifel seine Gründe. Nun, folgt uns eben so rasch Ihr könnt in den Schwan, da wollen wir mehr von der Sache sprechen.“

„Das will ich, das will ich,“ antwortete Hazard; „fort mit Euch, schnell; wenn Jemand käme und Euch hier bei mir fände, wäre ich ein verlorener Mann.“

Barecolt und Falgate eilten weg und erreichten nach ungefähr fünf Minuten den Schwan, dessen Thüre halb offen stand; aber im Augenblick, wo sie sich näherten, streckte das Mädchen Nancy den Kopf heraus und sagte: „Geht schnell in Euer Zimmer hinauf, Sir; der alte Mann ist unten; Frau White trug mir auf, Euch dieß zu sagen."

„Dank, Nancy," versetzte Barecolt, und sein Gesicht so gut er konnte in seinem Mantel versteckend, schritt er durch den Gang und von Falgate gefolgt, die Treppen hinauf. In dem Zimmer des würdigen Kapitäns fanden sie ein brennendes Licht, und Falgate, seinen Bündel auf den Tisch niederlegend, fragte: „Nun Sir, was ist es denn? Was hat denn die Sache für einen Haken? Wenn Leute die Thüre vor sich offen sehen, warum wollen sie nicht heraus?"

„Wahrhaftig, ich weiß es so wenig, als was in diesem Bündel ist," versetzte Barecolt.

„Das sollt Ihr bald im Stand seyn zu sagen," erwiederte Falgate. „Es ist all mein Hab' und Gut, Sir. Ich bin im Begriff, mich mit Euch zum König zu begeben."

„Ein guter Entschluß," versetzte Barecolt rasch; „bitte, Master Falgate, habt Ihr Geld, Euch ein Pferd zu kaufen? Ein Mann, wißt Ihr, ist nichts ohne ein Pferd."

„Ja, das habe ich," versetzte der Maler; „aber wo eines bekommen, das ist die Frage."

„Laßt Euch das nicht beunruhigen," antwortete Barecolt mit selbstzufriedenem, gönnerhaftem Wesen. „Ein Mann der That und der Erfahrung, wie ich, ist nie ohne

Hülfsmittel und Auskünfte. Ich will Euch eines schaffen zwischen hier und Newlands."

Falgate legte eine so tiefe und aufrichtige Bewunderung an den Tag, daß Barecolt ihn mit der Erzählung eines seiner Abenteuer in den Karpathen regalirte, wo seine und seiner ganzen Kompagnie Rettung dadurch bewirkt wurde, daß er die Vorsicht gebraucht hatte, einen Fingerhut in die Tasche zu stecken. Ehe diese Erzählung zu Ende war, gesellte sich Fähndrich Hazard zu ihnen, dessen Wache ohne Störung vorübergegangen war, bis ihn ein Anderer von den Stadtmilizen abgelöst hatte; und die drei Männer blieben beinahe eine Stunde beisammen und ließen sich der Wirthin guten Wein behagen. Dann ging Hazard hinaus, und emsige Berathungen fanden statt zwischen Mrs. White und Barecolt, worauf die gute Frau der armen Arrah Neil einen verstohlenen Besuch abstattete; denn mittlerweile hatte Mr. Dry von Longsoaken sich zur Ruhe begeben. Noch weitere Besprechungen folgten dann in Barecolts Zimmer, und endlich sank das ganze Wirthshaus in schweigende Ruhe.

Etwa eine halbe Stunde jedoch vor Tagesanbruch versammelten sich vier Personen schweigend in der Halle; wenige Worte wurden gesprochen; aber die gute Mrs. White küßte, mit einer Thräne im Auge bei der Erinnerung an frühere Tage, die Wange des schönen Mädchens, welches sich zitternd auf Barecolts Arm stützte. Die Thüre ward leise aufgeriegelt und geöffnet; drei von der Gesellschaft gingen hinaus, und die Vierte zog sich wieder zurück und

schloß sie hinter ihnen zu. Die Andern schritten langsam dem Thore der Stadt zu, und gerade wie sie sich demselben näherten, begann das schwache Grauen des Tages den Straßen einiges Licht zu geben.

„Gebt der jungen Lady Euern Arm, Meister Maler," sagte Barecolt, „und antwortet auf Alles, was ich Euch sage, Ihr wollet dafür Sorge tragen, sobald Ihr das junge Frauenzimmer nach Newlands begleitet habet."

Falgate, der jetzt seine Arbeitstracht trug, nickte mit dem Kopf und reichte Arrah den Arm, sie zu unterstützen, während Barecolt sich dem Thore näherte, und das Wort gebend, welches man ihm mitgetheilt hatte, in gebieterischem Tone verlangte, daß man ihm das Pförtchen öffne. Dieß hatte jedoch nicht ganz den Erfolg, den er wünschen mochte, denn der Mann wollte nichts weiter thun, als seinen Offizier rufen, so daß etwa fünf Minuten verloren gingen. Endlich jedoch erschien der Offizier, und da er unseren Ehrenmann von Kapitän am Tag zuvor schon gesehen und seinen Paß geprüft hatte, wurden bei ihm keine weiteren Schwierigkeiten erhoben. In Betreff Falgate's jedoch war die Sache anders, und er wurde in mürrischem und etwas argwöhnischem Tone gefragt, wohin er so früh am Morgen schon wolle.

„Er mit mir kommen, zu besorgen, daß geschehe ein Ding an die Nordend von die Courtine," sagte Barecolt; „aber Ihr Englischen Alle haben zu viel zu thun mit die Mädchen, und er sagt, daß er kann nicht es thun, bis er gekommen zurück von Newlands; aber nicht vergeßt, Herr,"

fuhr er fort, zu Falgate sich wendend, „wenn ich nicht Euch finde an der Arbeit bis sieben Uhr, ich Euch fortschicke.“

„Ich will es besorgen, Sir, sobald ich das junge Frauenzimmer nach Newlands geleitet habe,“ versetzte Falgate, mit dem Kopf wackelnd; und die ganze Gesellschaft passirte zum Thor hinaus, welches hinter ihnen wieder geschlossen wurde.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

„Jetzt geht weiter und wartet auf mich in dem ersten kleinen Wirthshaus, an das Ihr kommt,“ flüsterte Kapitän Barecolt, sobald er und seine Begleiter die Thore von Hull hinter sich hatten; „ich will keine Minute ausbleiben;“ und sich von ihnen entfernend unter der Mauer, welche damals die Stadt umschloß, schien er mit scharfem, kunstverständigem Auge die Festungswerke zu prüfen. Ein Glück war es für ihn, daß er dieß that, denn im Augenblick darauf schlenderte der wachthabende Offizier, nachdem er etwas früh aus seinem Schlaf aufgestört worden, aber es für unnöthig hielt, noch einmal zu Bette zu gehen, heraus, um die frische Morgenluft zu genießen, und zu beobachten, was der fremde Kapitän eigentlich treibe. Sobald unser würdiger Freund, der einen verstohlenen Blick nach dem Thore zurückgeworfen, bemerkte, daß er beobachtet werde, winkte er, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, den Offizier zu sich her, und überschüttete ihn, als er sich näherte, mit einer Fluth von

Ingenieursausdrücken, theils in französischer, theils in englischer Sprache, theils in einem Gemisch aus beiden.

„Bei Gott," rief er, nachdem er mächtig viel Gelehrsamkeit an das wenig empfängliche Ohr seines Zuhörers verschwendet hatte; „ich seyn nicht im Stande zu sagen, was der Gouverneur will haben hier. Schaut, Herr, schaut, mein gut Freund, wenn ich nicht mich irre sehr, der Hügel dort, nicht über eine halbe Meile entfernt, kommandirt die Bastion der ganzen Länge nach. Laßt mich Euch bitten, habt die Güte, zu machen ein kleine Gang zu der Gipfel von die Hügel. Dann mit ein Stock untersucht das Niveau, so, seht ob die Linie nicht weggeht über die Höhe der Courtine, c'est à dire, ob sie nicht dominire sie. Ihr versteht?"

„O ja, ich verstehe Euch ganz gut," versetzte der Offizier der Stadtmiliz; „aber ich will Euch etwas sagen, Kapitän, Ihr müßt selbst gehen, denn ich kann die Wache nicht verlassen."

„Sapristi, das seyn wahr," versetzte Barecolt, sich weg wendend, und schritt der von ihm bezeichneten kleinen Anhöhe zu. Der Offizier der Wache beobachtete ihn einen Augenblick, wie er mit seinem gewohnten würdevollen Schritt dem Hügel zu wanderte, und dann wandte er sich wieder zurück nach den Thoren, ging hinein, und ließ sie wieder hinter sich schließen.

Barecolt blieb stehen, als er den Scheitel der Anhöhe erreicht hatte, kehrte sich um, und besichtigte genau die Stadt Hull, ganz besonders aber das Thor, zu welchem er heraus-

gekommen war, und machte einige Gestikulationen, wie wenn er die beziehungsweise Höhe des Hügels und der Befestigungen untersuchen wollte, da er besorgte, es möchte ihn immer noch Jemand beobachten. Hiebei jedoch prüfte er jede Ecke und jeden Winkel mit scharf spähendem Auge, und nachdem er sich versichert, daß er nicht belauert werde, wandte er sich eilig links, gewann wieder die Heerstraße, welche Falgate und Arrah Neil eingeschlagen, und gedeckt von einer kleinen Baumgruppe, welche damals in der Nähe dieses Punktes sich befand, eilte er mit langen Schritten weiter, dem kleinen von Hugh O'Donnell erwähnten Wirthshause zu.

Sein Schriit war so rasch, daß er, trotz der Verzögerung, die ihn aufgehalten hatte, des kleinen einsamen Hauses gerade in dem Augenblick ansichtig wurde, wo Arrah und ihr Begleiter es erreichten. Ein großer Mann stand unter der Thüre; und im nächsteu Augenblick, ehe noch Kapitän Barecolt herangekommen war, wurden drei Pferde herausgeführt von einem Mann und einem Knaben, und der würdige Kapitän sah, wie sein irischer Bekannter, Mr. O'Donnell, das schöne Mädchen auf eines der Thiere hob, und dann, seinen Mund ganz ihrem Ohre nähernd, einige Augenblicke lebhaft ihr etwas zuzuflüstern schien.

Was immer seine Mittheilung seyn mochte, sie war gerade zu Ende, als Kapitän Barecolt ihm die Hand auf die Schulter legte; und Mr. O'Donnell fügte nur die Worte hinzu:

„Vergeßt es nicht, Niemanden sonst als ihm selbst oder ihr!“

Dann wandte er sich gegen Kapitän Barecolt und rief:

„Schnell, schnell auf den Rücken Eures Thieres, und auf und davon!“

„Oh, es hat keine solche Eile, Master O'Donnell,“ versetzte Barecolt, welcher es nicht liebte, sich von einem Kaufmann kommandiren zu lassen. „Nur die Feigheit ist immer in Hast und Eile; und so, was habe ich für die Pferde zu bezahlen, mein Freund?“

„Siebzehn Pfund für dieß,“ antwortete O'Donnell, auf das eine deutend, „und zweiundzwanzig Pfund für das andere, das Ihr am besten thätet selbst zu besteigen, damit nicht Eure langen Beine den Boden berühren. — Sie sind wohlfeil.“

„Wohlfeil oder theuer, es muß bezahlt werden, was sie kosten,“ versetzte Barecolt, „und es scheinen auch keine übeln Thiere zu seyn. Kommt, Master Falgate, holt die Kronen heraus — Ihr seht, daß Ihr kurze Beine habt, erspart Euch fünf Pfund;“ und während der Ehrenmann von Maler seinen Bündel aufschnürte, in welchem jetzt auch von Barecolts Habseligkeiten dasjenige enthalten war, was er mit sich zu nehmen für unumgänglich nöthig hielt, zog der Kapitän einen ledernen Beutel heraus und bezahlte die für sein Thier geforderte Summe, welche Operation, die Wahrheit zu gestehen, seine Tasche in einen Zustand großer Magerkeit versetzte.

„Jetzt steigt auf, steigt auf, Master Falgate,“ fuhr

Barecolt fort. „Auf die andere Seite Eures Pferdes, Mann. und den andern Fuß in den Steigbügel, sonst kommt Ihr uns mit dem Gesicht gegen den Schweif zu sitzen. — Jetzt, Mistreß Arrah, seyd Ihr fertig?“

Aber wie er seinen Blick auf sie richtete, war Arrah Neil in eine ihrer Anwandlungen von tiefer Zerstreuung versunken, und er mußte seine Frage wiederholen, ehe sie sich aufraffte.

„Ja! ja!“ antwortete sie auffahrend, „ich bin fertig;“ und dann gegen O'Donnell sich wendend, fuhr sie fort; „ich besinne mich jetzt auf Alles. Dieser Name hat, wie das plötzliche Aufziehen eines Vorhangs, das Licht auf mein Gedächtniß einströmen lassen, und ich sehe jetzt ganz deutlich die Vergangenheit.“

„Gott sey mit Euch, junge Lady“ versetzte O'Donnell; „aber jetzt eilt Euch, Euern Weg anzutreten und ich will mich auch auf den meinigen machen; denn es wird nicht lang anstehen, bis Eure Flucht entdeckt wird, und bis dahin hoffe ich, werde ich in meinem Hause seyn, und Ihr viele Meilen weit weg von hier.“

Mit diesen Worten winkte er ihnen mit der Hand zu, und Barecolt, sein Pferd mit der Ferse berührend, ritt in raschem Schritte auf der Heerstraße voran. Arrah Neil folgte ihm und war in einem Augenblick an seiner Seite, der gute Diggory Falgate aber, welcher an die körperliche Uebung des Reitens weniger gewohnt zu seyn schien, als die beiden Andern, fühlte sich höchst unbehaglich bei dem Trott seines Pferdes. Der unbarmherzige Kapitän Bare-

colt jedoch, obgleich er, die Wahrheit zu gestehen, wohl sah, mit welcher Mühe und Noth ihr Genosse ihnen in immer wachsender Entfernung folgte, blieb etwa sechs bis sieben Meilen weit bei diesem raschen Schritt, dann und wann ein Paar Worte zu seiner schönen Begleiterin sprechend, im Ganzen aber eine wunderbare Enthaltsamkeit im Punkte seiner sonstigen Lieblingsschwäche an den Tag legend. Endlich erreichten sie den Scheitel eines lang sich hinaufziehenden Berges, welcher eine Aussicht auf eine weite Strecke der Gegend hinter ihnen und wenigstens auf die Hälfte der Straße beherrschte, welche sie von Hull aus verfolgt hatten; und Kapitän Barecolt, sein Pferd umwendend, hielt ein Paar Augenblicke an, und warf einen Blick auf die Landschaft unter ihnen, um zu sehen, ob keine Anzeichen von Verfolgung sichtbar würden. Aber es war Alles rein und frei; die Sonne, jetzt ein Paar Grade über den Horizont emporgestiegen, aber noch roth und groß in Folge des Nebels am Horizont, durch welchen sie hindurch schien, warf lange Schatten von Bäumen, Häusern und Kirchthürmen an manchen Punkten über den Boden hin, und an andern glänzende Streifen rosigen Lichts; aber beinahe die ganze Welt erschien wie schlummernd, denn kein sich bewegender Gegenstand war auf der Heerstraße zu sehen, und selbst auf den umliegenden Feldern nichts, außer wo ein Gespann Pferde, schläfrig angetrieben von einem pfeifenden Pflüger, etwa hundert Schritte links von der Gesellschaft auf dem Berge, langsam sich dahin schleppte, um die Tagesarbeit zu beginnen.

„Ihr könnt jetzt etwas langsamer reiten, junge Lady," sagte Barecolt, nachdem er mit seiner Untersuchung zu Ende war; „wir haben einen guten Vorsprung vor ihnen, und ich glaube nicht, daß sie wagen würden, Leute zur Verfolgung uns weit nachzuschicken."

„Gott sey Dank!" versetzte Arrah Neil, nicht in dem alltäglichen Tone der Genugthuung, womit diese Worte so häufig ausgesprochen werden, sondern im Tone der herzinnigen Dankbarkeit gegen Ihn, von dem alle Rettung kommt. „Aber glaubt Ihr, wir seyen wirklich schon in Sicherheit?" fuhr sie nach augenblicklichem Besinnen fort. „Vielleicht wäre es besser, noch eine Weile schnell zu reiten — aber der gute Mann, der uns begleitet, scheint kaum im Stande, sein Pferd gleichen Schritt mit den unsrigen halten zu machen."

„So wollen wir ihn voraus reiten lassen, sobald er uns eingeholt hat," versetzte Barecolt; „wir können ihm in seinem Schritt folgen, denn ich glaube, wir sind jetzt so ziemlich sicher. Die Wahrheit ist, daß er offenbar gar nicht an den Rücken eines Pferdes gewohnt ist, und auf seinem Pferde sitzt wie ein Londoner Zapfer bei einem städtischen Festaufzuge. Es ist etwas Klägliches, Mistreß Arrah, daß so wenig Leute in diesem Lande nur je reiten lernen. Nun, ehe ich zwölf Jahre alt war, da gab es keinen Schritt der Reitschule, welchen auszuführen ich nicht das wildeste Pferd zu zwingen vermochte; und sehr ersprießlich habe ich das in meinem Leben gefunden; denn ich erinnere mich wohl, wie die kleine Stadt Alais eingenommen wurde, welche ich mit

zwanzig anderen Herren von verschiedenen Nationen hatte vertheidigen helfen, beschloßen wir, daß wir mit der Kapitulation nichts zu schaffen haben wollten; und am Morgen, als des Königs Truppen eben im Begriff standen, in die Stadt zu marschiren, zogen wir aus, um uns durchzuschlagen, oder sonst auf irgend eine Weise uns ihnen zu entziehen. Wir waren noch nicht über dreihundert Schritte vom Thor entfernt, als wir eine Linie Pikenmänner aufgestellt erblickten über die Straße und auf einer Wiese. Es waren keine andern Truppen auf dieser Seite der Stadt, denn der Hauptangriff erfolgte von einem anderen Punkt aus; aber sobald sie uns sahen, senkten sich ihre Piken; worauf ich, den Uebrigen zurufend: 'Jetzt, Gentlemen, folgt mir!' auf sie wie zum Angriff mich stürzte. Ich hatte ein schnelles und starkes Pferd — ich nannte es Drake, zum Andenken an den großen Sir Francis — aber gerade wie ich hart vor ihren Piken angelangt war, riß ich es vorn empor, stieß ihm die Sporen in die Seiten, und mit Einem Satz flogen wir über die Linie hin."

„Und was wurde aus den Uebrigen?" fragte Arrah Neil.

„Das sollt Ihr hören," antwortete Barecolt. „Das Pferd, wie es über sie weggesetzt hatte, schlug hinter sich aus, traf einen der Pikenmänner an den Kopf, zerschmetterte ihm Stahlhaube und Schädel zugleich, so daß er niederstürzte, und meine Freunde hieben ein und schlugen sich zum Theil durch, ehe die Verwirrung vorüber war. Fünf kamen durch und schloßen sich mir wieder an; die übrigen aber bekamen kalten Stahl zu essen."

„Sie wurden getödtet?“ fragte Arrah Neil. „Ach, der Krieg ist etwas Trauriges!“

„Sehr wahr,“ erwiederte Barecolt, „aber man gewöhnt sich daran, daß man ihn wie nichts betrachtet. Er ist die Beschäftigung wackerer Männer und Gentlemen, und wenn man sich einmal gefaßt macht, jeden Tag sein Leben einzusetzen und zu verlieren, wenn es Noth thut, nimmt man es nicht so hoch auf, Andere ein Paar Stunden vor uns dahingehen zu sehen. Könnte ich alle die Männer herauf beschwören, die ich habe tödten sehen, seit ich zuerst Pulver gerochen, in meinem fünfzehnten Jahr ungefähr, ich hätte eine recht artige Armee von Geistern, die Rundköpfe damit zu bekämpfen. Nun, Master Falgate,“ fuhr er fort, als jetzt der Maler heran kam, „Ihr seht roth aus im Gesicht und scheint außer Athem!“

„Uff! nie gab es ein solches Thier!“ schrie Falgate. „Es ist wie wenn man auf einem Rhinoceros ritte. Es hat so viele harte Knorren an sich wie eine Kuh, und sein Schritt ist wie der eines galoppirenden Erdbebens. Uff, Kapitän, Ihr reitet auch so schnell!“

„Nun, mein guter Freund,“ sagte Barecolt, „sagt mir, habt Ihr je früher schon eine Reise zu Pferde gemacht?“

„Nein,“ antwortete Falgate keck heraus, „sonst, glaube ich, hätte ich mich nie wieder auf eines gesetzt. Aber um Gottes Barmherzigkeit willen, guter Kapitän Barecolt, reitet doch nicht in so raschem Schritte, oder wahrlich Ihr müßt mich zurücklassen, was doch nicht wie ein guter Kamerad gehandelt wäre.“

„Nein, nein, wir wollen Euch nicht zurück lassen, Falgate," versetzte Barecolt; „und aus diesem Grunde wollen wir Euch voran reiten lassen. So werden wir immer bereit seyn, Euch aufzulesen, wenn Ihr herunter fallt; und Ihr könnt in dem Euch beliebigen Schritte reiten, der jedoch so rasch seyn sollte, als Ihr es möglich machen könnt."

„Oh, Butter und Eier für immer!" schrie Falgate, voran reitend und sein Pferd in einen Hundstrab setzend, „wenn ein altes Marktweib sich auf dem Pferde behaupten kann, ohne ihre Eier zu zerbrechen, sehe ich nicht ein, warum Einer der Herren der Schöpfung herunterpurzeln und seine Knochen zerbrechen sollte!"

„Auch ich nicht," versetzte Barecolt; „und wenn er es thut, so verdient er seinen Schädel zu zerschmettern. Aber reitet etwas schneller, Master Falgate, sonst bekommen wir die fetten Bürger von Hull auf den Hals!"

„Oh, seyd unbesorgt, seyd unbesorgt!" erwiederte Falgate; „sie sind alle gar wunderseltsame Reiter und sitzen so gut zu Pferde wie ich; und so, wenn nicht der Gouverneur in eigener Person Euch verfolgt, und alle Pferde aus seinem eigenen Stall aufbietet, könnt Ihr nach York reiten und wieder zurück, ehe Einer von ihnen sich rührt. Wollte Gott, der Mann, der dieß Pferd mir verkaufte, steckte in einer so übeln Haut als der Käufer," fuhr er nach einer kurzen Pause fort; „gewiß, er muß es böse gemeint haben mit meinen armen Knochen; die Pest über ihn!"

„Ach, nein!" rief Arrah Neil. „Er ist ein guter und wohlwollender Mann."

„Er ist ein sehr verschlossener Mann,“ erwiederte Barecolt; „denn ich weiß, junge Lady, ich habe gestern alles Mögliche versucht um alle die Geheimnisse ihm zu entlocken, die wir zu wissen nöthig hatten; aber er hielt den Mund so fest geschlossen wie eine Austerschale.“

„Er hatte ohne Zweifel Grund dazu,“ erwiederte Arrah Neil, wieder in Gedanken versinkend.

„Nun, wenn er Euch Alles erzählt hat,“ erwiederte Barecolt, eine gleichgültige Miene annehmend, „so hat es nichts auf sich. Ich hege keine Neugier. Nur, wenn wir Botschaften recht sicher zu schicken wünschen, geben wir zwei verschiedenen Boten eine Abschrift, und wenn, wie ich ihn verstanden habe, Ihr dem Lord Walton oder der jungen Lady etwas mittheilen und eröffnen sollt, wäre es vielleicht besser gewesen, auch mich davon in Kenntniß zu setzen, da ich ihnen dann die Nachricht hätte überbringen können, im Fall wir getrennt würden und ich sie zuerst sähe.“

„Vielleicht wäre es besser gewesen,“ sagte Arrah Neil; „aber alle Versprechen sind etwas Heiliges, und wie mich dünkt, ganz besonders Versprechen gegen Verstorbene abgelegt.“

„Ja, das sind sie,“ versetzte Barecolt, welcher sah, daß er keine Aussicht hatte, von seiner schönen Begleiterin zu erfahren, was der Inhalt ihrer Unterredung mit O'Donnell gewesen, „ja, das sind sie. Ich erinnere mich einer sehr seltsamen und unterhaltenden Geschichte von einem Vorfall bei der Belagerung einer gewissen Stadt, als ich im Norden diente. Ich will sie Euch unter dem

Reiten erzählen; sie wird dazu dienen, uns die Zeit zu verkürzen."

Kapitän Barecolts Erzählung.

„Es ist eine kleine Stadt, Le Catelet genannt, gerade auf der französischen Grenze, welche von der spanischen Armee belagert ward, nachdem die französische sie eingenommen und etwa seit einem Jahre behauptet hatte. Der Angriff begann im Winter, und eine Anzahl ehrenwerther Gentlemen warfen sich hinein, um sie als Volontäre vertheidigen zu helfen. Neben Andern waren darunter auch zwei Freunde, welche in gar vielen Schlachten zusammengefochten hatten, und der Eine war genannt der Vicomte de Boulaye und der Andere der Kapitän la Vacherie. Jeden Tag kamen Gefechte und Ausfälle vor, und eines Nachts, als sie trinkend und plaudernd beisammen saßen, nach einem sehr mörderischen Ausfall, sagte Kapitän la Vacherie zu seinem Freunde:

'Wie kalt doch jetzt die armen Bursche seyn müssen, die wir heute todt in den Laufgräben gelassen haben!'

'Ja, das müssen sie wohl seyn,' sagte Boulaye; 'und bei meinem Leben, la Vacherie, ich bin froh, daß der Platz so voll ist, daß Ihr und ich nur ein Zimmer und ein Bett miteinander haben, sonst weiß ich nicht, wie wir uns warm halten sollten.'

'Ich auch nicht,' erwiederte la Vacherie. 'Vergeßt es nicht, Boulaye, wenn ich einmal in den Laufgräben bleibe,

so kommt und seht nach mir, und tragt mich aus dem kalten Wind weg.'

Er sprach lachend, und der Vicomte antwortete in demselben Tone:

'Das will ich, la Vacherie, seyd deßhalb unbesorgt!'

Nun, etwa vierzehn Tage nachher versuchten die Spanier den Platz zu erstürmen; aber sie wurden nach einem Gefecht von beinahe einer Stunde zurückgetrieben, und Boulaye und la Vacherie verfolgten sie mit dem Regiment von Champagne bis zu ihren Verschanzungen. Boulaye kam gesund und unversehrt in die Stadt zurück, als es gerade dunkel wurde, begab sich in das Haus des Gouverneurs, wo er eine Stunde über den Sturm schwatzte, kehrte dann in sein Zimmer zurück, und fragte seinen Diener, ob Kapitän la Vacherie zurückgekommen sey. Der Mann antwortete: Nein; und da verschwor sich Boulaye, er wolle sich hängen lassen, wenn er auf sein Nachtessen warte. Nun, als das Nachtessen kam, und la Vacherie nicht, begann der Vicomte zu denken: 'Es sollte mich nicht wundern, wenn der arme Teufel, la Vacherie, seine Knochen draußen vor der Stadt gelassen hätte;' und nachdem er zwei oder drei Mund voll gegessen und ein Paar Gläser Wein getrunken hatte, schickte er den Diener nach den Quartieren des Regiments Champagne, um sich zu erkundigen nach dem Schicksal seines Freundes. Aber der Diener konnte keinen Menschen finden, der etwas von ihm wußte; und als er zurückkam, fand er den Grafen dasitzen, den Tisch mit dem Wein rechts neben ihm, und die Füße auf die zwei Feuerböcke gestellt,

während ein wärmendes Holzfeuer lustig vor ihm loderte. Als er ihm berichtete, daß er nichts habe erfahren können, rief Boulaye aus:

'Sacrement! ich glaube fast, er ist getödtet — der arme Kerl, es thut mir sehr leid,' und er füllte sich noch ein Glas mit Wein und ließ seinen Fuß auf dem Feuerbock ruhen. Nach einer Stunde ungefähr ging er zu Bette, und als er gerade warm zu werden und einzunicken anfing, und das Feuer in der einen Minute an der Wand hinauf flackern sah, in der andern wieder nicht, hörte er einen Schritt auf der Treppe, und erkannte darin augenblicklich den Schritt la Vacherie's, welcher singend und schwatzend wie gewöhnlich eintrat.

'Ha!' schrie er, 'la Vacherie, seyd Ihr es? Ich glaubte, Ihr seyet getödtet worden!'

'Zum Henker, das glaube ich Euch, Boulaye,' versetzte la Vacherie, und begann unter den Flaschen und Gläsern herum zu rumoren, als suche er ein Licht, um es anzuzünden.

'Nun, macht doch keinen solchen Lärm, seyd ein ordentlicher Mann,' sagte Boulaye, 'denn ich bin müde und habe morgen viel zu thun.'

'Und ich wahrlich auch,' versetzte la Vacherie, 'so will ich sogleich zu Bette gehen.'

'Solltet Ihr nicht lieber vorher etwas zu Nacht essen?' fragte der Vicomte.

'Nein,' antwortete sein Freund, 'ich habe alles Nachtessen gehabt, das ich bedarf,' und demgemäß zog er seine Kleider aus und legte sich neben seinen Kameraden ins Bett

Mittlerweile aber war der Vicomte eingeschlafen, so daß sie in dieser Nacht kein weiteres Gespräch mit einander hatten. Am nächsten Morgen, als der Vicomte de Boulaye erwachte, fand er, daß la Vacherie schon aufgestanden war und seine Nachtmütze auf dem Kissen zurückgelassen hatte, und er sah ihn nicht mehr bis zur Nacht, denn der Feind machte verschiedene heftige Angriffe, und alle Truppen der Besatzung waren bis Sonnenuntergang beschäftigt. Der Vicomte ließ sich auch diesen Abend wie den vorigen das Nachtessen allein wohl schmecken, und gerade wie er zu Bette ging, hörte er wieder la Vacherie's Schritt, und wieder trat er herein, und wieder wollte er nichts zu Nacht essen, sondern legte sich zu Bette wie zuvor. Der Vicomte jedoch schlief diese Nacht nicht so leicht ein, denn es dünkte ihn, es sey mit seinem Freund etwas Besonderes, Seltsames. So nachdem er eine halbe Stunde gelegen, sagte er: 'la Vacherie, schlaft Ihr?'

'Noch nicht,' antwortete la Vacherie, 'aber ich hoffe, jetzt bald.'

'Nun, ich möchte Euch etwas fragen,' sagte Boulaye, sich rasch im Bett umkehrend, und hiebei berührte seine Hand die La Vacherie's. Sie war wie ein Stück Eis!

'Ei, wie kalt Ihr seyd!' schrie der Graf.

'Und wie könnt Ihr das anders erwarten,' fragte La Vacherie mit einer entsetzlichen Stimme, 'nachdem Ihr mich zwei lange Januarnächte draußen in den Laufgräben habt liegen lassen?' und in diesem Augenblick sprang er aus dem Bette, riß das Fenster auf, und schwang sich hinaus. Sein

Leichnam ward am nächsten Morgen da gefunden, wo er zwei Tage zuvor gefallen war.“

Arrah Neil schwieg, Falgate aber, der, während er seinen langsamen Schritt dahin ritt, immer mit einem Ohr auf seines Begleiters Erzählung gelauscht hatte, kehrte sich um und fragte: „Aber was wurde aus dem Vicomte?“

„Ha, als die Stadt kapitulirte,“ versetzte Barecolt, „ging er in ein Kapuzinerkloster und lebte dort unter dem Namen Pater Henri. Aber horch! das ist der Schall einer Trompete, bei dem Lord Harry! Galoppirt, Falgate, galoppirt! oder ich stoße Euch mein Schwert durch den Leib;“ und zugleich zog er die Waffe, und stachelte das Pferd seines Begleiters mit der Spitze zur Eile.

Der Klepper, denn er verdiente keinen höhern Titel, schrack zusammen, und schlug nach hinten dergestalt aus, daß er den armen Maler beinahe aus dem Sattel und über seinen Kopf hinaus geschleudert hätte; aber als das Thier einmal ordentlich in Galopp gesetzt war, fand Falgate, daß es so viel behaglicher ging als im Trabe; und dahin jagte die ganze Gesellschaft in voller Eile über Berg und Thal etwa anderthalb Meilen, als plötzlich zu Barecolt's Ueberraschung der Schall einer Trompete sich wieder von der linken Seite her, näher als zuvor, hören ließ. Nachdem er einen Augenblick angehalten, um zu horchen, kam er zu dem Schluß, daß, was für Truppen in der Nähe auch seyn möchten, sie gewiß nicht von Hull herkommen könnten; aber da der berühmte Kapitän der Ansicht war, daß er, einen Schatz oder eine Dame eskortirend, seinen Kriegsmuth

am besten durch Einsicht und Behutsamkeit bewähren würde, bog er rasch von der Heerstraße ab, einen Pfad zu seiner Rechten hinab, und nachdem er in dieser Richtung über eine Meile weit durch hübsche Baumreihen hin geritten war, ohne weiter etwas von den Leuten zu vernehmen, die ihn beunruhigt hatten, hielt er sein Pferd an vor einem Hause, an dessen Fronte eine Stange mit einem Kranz über die Straße herausragte, zum Zeichen, daß des Weges kommende Reisende hier Aufnahme und Erquickung fänden.

„Wir wollen hier unsere Pferde tränken, Mistreß Arrah," sagte er, „und bedenkend, daß wir nicht in jedem Hause loyale Unterthanen finden dürften, wollen wir den inneren Menschen erquicken mit Ernst und Mäßigung;" und eine trübe und heiligthuende Miene annehmend, wandte er sich an einen trocken aussehenden Mann, welcher unter dem Hause erschien, mit der Frage, ob sie hier eine Erquickung und Stärkung für ihre weitere Reise finden könnten. Die Frage ward mit Entschiedenheit bejaht; Barecolt half Arrah Neil vom Pferde, führte sie hinein, und dann, seine militärischen Gewohnheiten nie vergessend, ging er wieder hinaus um nachzusehen, ob die Thiere gut besorgt würden. Der Wirth folgte ihm hinaus, und der würdige Kapitän beobachtete ihn fortwährend mit scharf prüfendem Auge, während er behülflich war, den Pferden das Maul auszuwaschen und ihnen das Gebiß heraus zu nehmen. Bis dieß geschehen war, hatte sich Barecolt's Ansicht über den Herrn des Hauses vollkommen festgestellt, und als der Letztere bemerkte: „Ihr scheint sehr scharf geritten zu seyn, Master,"

antwortete er in feierlichem Ton, zum großen Erstaunen von Diggory Falgate:

„Ja, wahrlich, das sind wir, denn der Schall einer Trompete schlug an unser Ohr, und wir fürchteten, unser Wenige an Zahl, auf eine Truppe der hoffährtigen Uebelgesinnten zu stoßen, die, wie wir hören, im Land herum reiten. Wollt Ihr ihnen etwas Korn geben, mein Freund?"

„Recht gerne, Master," versetzte der Wirth; „ich sehe daß Du ein gottseliger Mann bist, und freue mich, Dir dienen zu können."

Sobald er weg war, flüsterte Barecolt Falgate, der theils vor Erschöpfung, theils vor Erstaunen stumm geblieben war, in's Ohr: „Wir müssen den stutzohrigen Schelm hinter's Licht führen. Wimmert, salbadert und macht ein andächtiges Gesicht, Master Falgate, und vergeßt Euer Flotthun, wenn Ihr könnt."

„Bei St. Winifred," versetzte Falgate, „dieß harte Thier hat mir alle Lust und Kraft zum Flotthun benommen. Ich kann kaum mehr stehen, Kapitän."

„Nun so geh hinein," versetzte Barecolt, „und laß mich allein mit ihm fertig werden. Das Beste für Dich ist, wenn Du Dein Maul hältst, denn wenn Du nur den Mund aufthust, werden wir irgend einen profanen Heiligen herausschlüpfen sehen, der Dich in der Minute als einen Uebelgesinnten bezeichnet."

Nachdem Barecolt noch etwa zehn Minuten unter der Thüre verweilt hatte, in langsamem und feierlichem Gespräch mit dem Wirth, schritt er in das Haus hinein, und

fand Arrah Neil dasitzen, ihr schönes Haupt auf ihre zierliche Hand gestützt, und den Ellbogen auf einem Tisch ruhend, welcher sehr einladend mit Mundvorräthen besetzt war.

„Jetzt laßt uns an unsere Mahlzeit gehen," sagte Barecolt, „denn wir müssen bald wieder auf dem Wege seyn."

Falgate machte sich augenblicklich an einen Stuhl, um sich niederzulassen und einzuhauen ohne alle weiteren Umstände; der Kapitän aber warf ihm einen ernsten, mahnenden Blick zu, blieb vor dem Tisch stehen, die gefalteten Hände auf dem Bauch ruhend, und die beiden Daumen gegen das Kinn empor gereckt, und begann ein Tischgebet, welches beinahe die Geduld Falgate's erschöpfte, ehe es zu Ende war, das aber den Herrn des Hauses höchlich erbaute. Nachdem dieß geschehen war, setzten sich Alle zum Essen nieder, und Barecolt, welcher wohl wußte, daß der Antheil an den guten Dingen dieser Welt, welchen die gottseligen Männer seiner Zeit sich zuschieden, keineswegs klein war, säbelte ohne alle Bescheidenheit von den Keulen herunter, und belud sein eigenes Teller unter anderen mit einer Fleischportion groß genug für einen Oger.

Ach, welch kurze Frist doch dem Glück auf dieser Welt zugemessen ist! Kaum hatten drei Mund voll seine Kauorgane passirt, kaum hatte Ein tiefer Zug aus der schäumenden Kanne seine Lippen genetzt, als man das Getöse von vielen Pferdehufen vernahm, und im nächsten Augenblick hörte man vor der Thüre Trompetengeschmetter. Der Wirth, der, wie damals sehr gewöhnlich war, sich auch mit zu

Tische gesetzt hatte, um an der für seine Gäste bereiteten Mahlzeit Theil zu nehmen, fuhr auf und eilte der Thüre zu, während Barecolt sich gemach dem Fenster näherte und hinaus schaute; dann wieder an den Tisch zurückkehrend, flüsterte er mit leiser Stimme Diggory Falgate und Arrah Neil zu: „Eine Abtheilung der trunkenen Zapfer und finnennasigen Leute, welche die rundköpfigen Rebellen Cavallerie nennen. Master Falgate, seyd so schweigsam wie eine Kirchenmaus, ich befehle es Euch, und antwortet nur mit einer Sylbe auf Alles was man Euch fragt."

„Kommen sie von Hull?" fragte Arrah Neil im Tone der Besorgniß, als Barecolt sich wieder setzte und zu essen anfing.

„Nein, ich glaube nicht," antwortete der tapfere Kapitän; „aber wir werden es bald sehen, denn da kommen von ihnen den Gang entlang;" und wie er sprach, ging die Thüre des Zimmers auf, und herein trat ein stämmiger untersetzter Mann in einem ziemlich vertragenen Büffelrock.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Der Parliaments-Soldat sah den Kapitän Barecolt, und Kapitän Barecolt sah den Parliaments-Soldaten an. Dem Ersteren spielte eine Art cynisches Lächeln um den Mund, als wenn er in dem würdigen Kapitän Jemand erkennte, den er früher schon unter andern Umständen gesehen; aber Barecolt's Gesicht war ganz glatt — wenn an-

ders ein Gesicht mit einem so hervorragenden Sonnenzeiger so genannt werden darf. Jedenfalls sagte sein Ausdruck nichts; nicht die leiseste Spur einer Erkennung verrieth sich im Blick seines Auges, nicht das mindeste Zucken um den Mund zeigte ein unbehagliches, scheues Gefühl. Er sah dem Offizier starr, wie einem ganz Fremden, beinahe eine Minute lang ins Gesicht, und fragte ihn dann höflich, ob er sich nicht setzen und an ihrer Gesellschaft Theil nehmen wolle.

„Nein, ich danke Euch," versetzte der Parliaments-Mann mit demselben höhnischen Lächeln; „aber ich denke, ich werde Euch bitten, Euch der unsrigen anzuschließen."

„Ich bin Euch sehr verbunden, mein Freund," versetzte Barecolt, ohne eine Miene zu verziehen, „aber ich habe beinahe schon gegessen."

„Gegessen oder nicht gegessen," erwiederte der Andere, „Ihr müßt mit mir kommen."

„Ei wie?" schrie Barecolt mit einer Miene der Entrüstung aufstehend, „ich glaubte nach Eurem Aussehen, Ihr seyet ein gottesfürchtiger und würdiger Mann; aber wenn Ihr, wie ich jetzt aus Euren Worten schließen muß, einer der bösgesinnten Haderanstifter in Israel seyd, so erkläre ich Dir, Du bist hier nicht in einer Gegend des Landes, wo Du Deine Streiche verüben dürftest, selbst wenn Du eine Truppe Deiner hoffährtigen, liederlichen Reiter hinter Dir hast."

„Kommt, kommt," versetzte der Andere, „ich bin was ich scheine, und als was Ihr mich recht wohl erkennt. Habt

Ihr wohl schon von einem gewissen Kapitän Batten gehört, Sir? Seyd Ihr schon an einem gewissen Ort gewesen, welcher Bishop's Merton heißt?"

„Von einem Kapitän Batten habe ich gehört, als ich in London war," antwortete Barecolt keck, „und ich habe ihn auch gesehen, aber Ihr seyd der nicht — denn erstlich ist er ein wackerer und wohlgesinnter Mann — und zweitens erinnere ich mich nicht, Dich je gesehen zu haben. Dann, was Bishop's Merton betrifft, schon der Name ist garstig und schmeckt nach Prälaten- und Papstthum."

„Ich bin allerdings nicht Kapitän Batten," versetzte der Andere, „aber ich war Fähndrich in seiner Truppe als Ihr in Bishop's Merton waret, und ich beobachtete Euch genau auf der Straße vierzig Meilen weit und mehr, nachdem Ihr ihn zum Gefangenen gemacht hattet. Ihr habt Euern Anzug geändert, aber ich kenne Euch, Kapitän Barecolt!"

„Kapitän Barecolt!" schrie unser würdiger Freund, Augen und Hände mit einer Miene des Staunens und der Entrüstung empor hebend, „soll ich nie dieses Kapitäns Barecolt los werden? Dieß ist das dritte Mal binnen den letzten vier Tagen, daß ich mit diesem nichtsnutzigen, werthlosen Gesellen verwechselt worden bin. Wenn ich ihn je treffe, will ich ihm seine Nase abschneiden, oder er soll mir die meinige abschneiden, damit keine Verwechslung unserer Personen mehr stattfindet. Indessen, Sir, wenn Ihr wirklich, wie Ihr sagt, Fähndrich in Kapitän Batten's Truppe seyd, so bin ich erfreut, Euch zu treffen — hier ist meine

Hand, und ich bin ganz bereit, Euch aufs Ueberzeugendste nachzuweisen, daß ich nicht der hoffährtige Uebelgesinnte bin, für den Ihr mich nehmt, sondern ein armer Offizier von französischer Abkunft, dessen Eltern in dieß Land sich flüchteten, während der Verfolgungen gegen diejenigen, die, wie ich, für die Sache des wahren Glaubens und der Gewissensfreiheit fochten. Mein Name ist Jersval, und Ihr müßt höchst wahrscheinlich ihn schon gehört haben, da ich seit den letzten drei Monaten dem würdigen und frommen Manne, Sir John Hotham, geholfen habe, die Befestigungen von Hull zu verstärken."

Der Offizier starrte ihn ein paar Augenblicke mit verblüfftem Staunen an; denn obwohl er glaubte schwören zu können auf die Identität des Mannes, den man ihm vor wenigen Wochen als Kapitän Barecolt bezeichnet hatte, der ein bekannter Uebelgesinnter war, war doch die Kaltblütigkeit und Frechheit des Kapitäns so groß, daß sie beinahe seinen Glauben über den Haufen warf. Er war zwar nicht überzeugt, aber er ward etwas wankend gemacht; und da er von ziemlich eigensinniger Gemüthsart war, beschloß er, sich gegen den Glauben auf bloße, wenn auch noch so stark vorgebrachte Versicherungen zu sträuben.

„Kommt, kommt," sagte er. „Ihr behauptet, mir Beweise vorlegen zu können. Wo sind sie? Ich kenne Euer Gesicht ganz gut. Die Beweise, die Beweise, Mann — oder Ihr müßt mit mir nach Hull."

„Das mag geschehen auf Eure Gefahr, Sir," versetzte Barecolt, indem er sich ein Ansehen von Würde gab.

„Ich reise in wichtigen Geschäften für den Gouverneur, und ich werde mich jedem Versuche, mich aufzuhalten, bis aufs Blut widersetzen. Was die Beweise betrifft — hier sind sie. Ihr kennt vermuthlich Sir John Hotham's Unterschrift;" und wie er so sprach, zog er aus seiner Tasche den Paß, den er sich vom Gouverneur zu verschaffen gewußt hatte.

So gut hatte er alle einzelnen Umstände seiner Geschichte zu einem Ganzen zusammengesetzt, daß jedes Wort in dem Paß genau mit Allem, was er zuvor gesagt hatte, übereinstimmte. Er hieß darin der französische Offizier, Kapitän Jersval, verwendet bei den Befestigungen, — und alle Behörden der Stadt mit Allem was zu ihr gehörte, so wie alle Personen, die es gut mit dem Staate meinten, waren darin angewiesen, ihm freien Aus- und Eingang, Hülfe und Beistand bei allen seinen gesetzmäßigen Vornehmen zu gewähren. Der Parliaments-Offizier wurde, wie er dieß las, immer verdutzter, und wirklich einigermaßen zweifelhaft in Betreff der Identität Kapitän Barecolt's. Auch der Wirth legte sich ins Mittel zu Gunsten seines Gastes, und verbürgte sich dafür, daß er sich sehr ordentlich, bescheiden und geziemend betragen habe. Der Rundkopf jedoch gehörte, wie ich schon angedeutet habe, einer sehr eigensinnigen und hartnäckigen Menschengattung an. Er war weit mehr geneigt, seinen eigenen Augen als irgend einem Stück Papier auf der Welt zu glauben; und obgleich er den Paß zweimal las, betrachtete er doch ebenso oft den Kapitän Barecolt, und murmelte jedesmal zwischen den

Zähnen eine Betheurung, daß er doch überzeugt sey, Recht zu haben.

„Nun, es hat nichts zu bedeuten," sagte er endlich laut; „Ihr geht mit mir nach Hull. Ihr könnt diesen Paß auch gestohlen oder gefälscht haben, was weiß ich! Wenn nicht Jemand beschwören kann, daß Ihr eben der Mann seyd, von welchem hier die Rede ist, so sollt Ihr mit mir zurück reiten."

„Das kann ich beschwören," schrie Diggory Falgate aufspringend, uneingedenk der Weisung seines Begleiters, sich stille zu verhalten.

„Und Wer, in des höllischen Feindes Namen, mögt Ihr wohl seyn?" fragte der Parliaments-Soldat, der jetzt heiß wurde; denn Barecolt hatte inzwischen in aller Stille sein langes Schwert aus der Scheide gezogen und sich mit dem Rücken gegen die Zimmerecke gestellt, während er zugleich einen Blick nach dem Fenster warf, an welchem in diesem Augenblicke zwei andere Gestalten zu Pferde vorbei kamen.

„Wer ich bin?" sagte Falgate, „ein Bürger von Hull, Sir; und ich bin bereit zu beschwören, daß ich diesen Gentleman gestern mit dem Gouverneur herumgehen und sprechen gesehen, und daß er derselbe ist, welchem der Paß ausgestellt wurde."

„Geht mir! geht mir!" sagte der Parliaments-Mann verächtlich: „Ihr scheint mir ein Handwerker, der von solchen Dingen nichts wissen kann. Befaßt Euch nur mit

Dingen die Euch angehen, guter Mann. Wirth, ruft zwei von meinen Reitern herein."

„Auf Eure und auf ihre Gefahr!" versetzte Barecolt mit einer außerordentlich lauten Stimme, indem er die Spitze seiner Waffe der Brust seines Gegners nahe brachte, welcher einen Schritt vorwärts gethan hatte. „Wer da behauptet, ich sey nicht der Kapitän Jersval, in der letzten Zeit von Sir John Hotham bei den Befestigungen von Hull verwendet, ist ein Lügner, und die Folgen mögen auf sein Haupt fallen!"

Gerade wie er mit einer Stentorstimme die Titel und Eigenschaften wiederholte, welche er sich beizulegen angemessen fand, und während Arrah Neil mit einiger Besorgniß sich in die entfernteste Ecke des Zimmers zurückzog, aber ohne das tiefe Schweigen zu brechen, das sie während dieser ganzen Scene beobachtet hatte, öffnete der Wirth die Thüre, um dem erhaltenen Befehl zu gehorchen. Aber auf der Schwelle begegneten ihm zwei Gentlemen, welche, die Wahrheit zu gestehen, Kapitän Barecolt ein paar Minuten vorher zu Pferde am Fenster hatte vorbei kommen gesehen. Nur wußte freilich unser würdiger Freund im innersten Herzen selbst nicht recht, ob er über ihre Gegenwart sich freuen oder in Sorgen seyn sollte, denn es lag in ihrer plötzlichen Erscheinung Anlaß genug zu sehr gemischten Gefühlen.

Das erste Gesicht, welches sich zeigte, war das von Lord Beverley; und bei allen seinen schlimmen Eigenschaften hatte Barecolt in seinem Wesen eine gewisse ritterliche

Großmuth, welche ihn nicht wünschen ließ, daß ein Andrer in dieselbe fatale und peinliche Klemme gerathe, in welcher er selbst sich befand, zumal wenn, wie in dem Fall des Grafen, viele wichtigen Interessen, so fürchtete er, durch seine Gefangennehmung gefährdet werden konnten, während seine Festnahme hauptsächlich nur seinen eigenen Hals bedrohte. Daher hatte er, sobald er seinen edeln Reisegefährten hatte absteigen sehen, um in das Wirthshaus einzutreten, so laut geschrieen, um ihn einigermaßen in Kenntniß zu setzen von dem was innen vorging; auch waren seine Worte dem Ohr des Grafen nicht entgangen, denn die Entfernung von der Zimmerthüre bis zur Hausthüre betrug nur einen Schritt, und die Fenster standen offen.

Wenn jedoch der Anblick des Grafen dem Kapitän Barecolt so viel Besorgniß als Vergnügen verursachte, so war das Gesicht der ihm folgenden Person für sein Auge nichts weniger als erfreulich, denn das letzte Mal, wo er es gesehen, war es gewesen bei einer angelegentlichen und wie es schien geheimen Besprechung mit Sir John Hotham, und unser Freund konnte durchaus nicht wissen, ob sein Entweichen aus Hull bekannt geworden war, ehe der Graf und sein Begleiter von dort aufgebrochen waren.

Wie groß jedoch war seine Ueberraschung, als Lord Beverley auf ihn zu schritt, ihm die Hand hinbot, und ausrief: „Ja, Kapitän Jersval, ich fürchtete Euch zu verfehlen, denn wir sind auf den Nebenwegen hieher gekommen. Aber was soll das Alles heißen? Das Schwert in der Hand, mein tapfrer Kapitän? Was soll das Alles heißen,

Sir?" fuhr er fort, sich zu dem Offizier des Parliaments wendend, mit einer gebieterischen Miene; „Ich hoffe, Ihr macht doch diesem Gentleman keine Unlust, der ein sehr gesetzter und achtbarer Mann ist, nicht gewohnt, ohne triftigen Grund sein Schwert gegen irgend Jemand zu zücken."

Barecolt war dießmal klug genug, kein Wort zu sagen. Er wagte keine Hinweisung auf seine Thaten in den Cevennen; er sagte nichts von Navarra und Arragon, er sprach nicht den Namen Rochelle aus, sondern überließ es, ganz still sich verhaltend, dem Grafen, die Sache ganz auf seine Weise beizulegen. Auch Falgate war ganz überwältigt davon, daß er den Kapitän Barecolt so plötzlich als Kapitän Jersval anerkannt sah, und der rundköpfige Offizier sah ganz verblüfft und verdutzt aus, und murmelte ein paar Augenblicke etwas von „Mißverständnissen," bis er sich wieder so weit faßte, daß er auf seine Behauptung zurückkommen und erklären konnte: „Wenn je menschlichen Augen zu trauen sey, so sey der Mann, der sich Jersval nenne, kein Anderer als der Kapitän Barecolt, ein bekannter Uebelgesinnter."

„Und bitte, Sir, kennt Ihr mich?" fragte der Graf; „denn Ihr scheint viel mehr zu wissen als andere Leute."

„Nein, ich habe Euch früher nie gesehen," antwortete der Mann mürrisch.

„Aber ich kenne Euch, Master Stumpborough," sagte der Begleiter des Grafen, seiner Seits vortretend. „Wenigstens, wenn ich mich nicht irre, seyd Ihr der Mann, welchen aufzusuchen ich Befehl erhalten habe, während ich die-

sen Gentleman auf seinem Wege begleitete. Ihr seyd der Fähndrich von Kapitän Batten's Reiterkompagnie, oder nicht?"

„Der bin ich, Sir," versetzte der Andere mit einer tiefen Verbeugung; „es scheint wir werden jetzt der Wahrheit auf den Grund kommen."

„Nur Euer dummer dicker Kopf hat Euch verhindert, ihr bis jetzt auf den Grund zu kommen, Master Stumpborough," versetzte der Gentleman. „Dieser Mann, den Ihr beharrlich Barecolt nennt — Ihr müßt wohl selbst ein baarer Kolterer seyn — ist der Kapitän Jersval, welcher von Sir John Hotham verwendet wurde, die Befestigungen unserer Stadt zu verstärken, und der jetzt mit diesem Gentleman in wichtigen Geschäften weiter reisen soll. Wir haben ihn überall unterwegs gesucht, und so, wenn Ihr ihn aufgehalten, oder ihm ein Leid gethan hättet, würde es Euch Eure Ohren gekostet haben!"

„Das hab' ich ihm gesagt! Das hab' ich ihm gesagt! Das hab' ich ihm gesagt!" schrie Barecolt bei jeder Pause, die der Andere in seiner Rede machte.

Aber der Gentleman von Hull überreichte sofort dem Parliaments-Offizier ein kleines Papier. „Hier sind ein paar Worte für Euch von Sir John Hotham. Jetzt macht Euch bereit, ohne Verzug weiter zu marschiren. Ich will mit Euch zurückkehren. Ich denke, Sir," fuhr er fort, zu dem Grafen sich wendend, „Ihr werdet meiner nicht weiter bedürfen?"

„Nein, ich danke Euch, Sir," versetzte Lord Beverley.

„Ich kann meinen Weg weiter schon finden mit meinen Begleitern hier. Empfehlt mich dem Sir John, und nehmt für Eure Begleitung bis hieher meinen besten Dank!“

Während diese wenigen Worte zwischen dem royalistischen Edelmann und seinem Begleiter auf dem Wege gewechselt wurden, hatte der rundköpfige Offizier Sir John Hotham's Billet durchbuchstabirt, und schien eben so betroffen von diesem Schreiben, als verwirrt und verblüfft über Alles, was so eben vorgegangen war. Als er fertig war jedoch, erachtete er für angemessen, sich gegen Barecolt zu entschuldigen, daß er ihn für denjenigen gehalten, der er wirklich war.

„Ich werde nie mehr meinen Augen trauen, Sir,“ sagte er; „denn ich hätte schwören wollen, daß Ihr der gotteslästerliche, liederliche Schuft, Barecolt, wäret, nur in einen braunen Anzug gesteckt und mit einem kirchthurmförmigen Hut auf dem Kopf. Ihr seht Euch so gleich wie zwei Erbsen — nur, wenn ich es bedenke, mag er ein wenig größer seyn. Aber ich hoffe, Ihr tragt mir keinen Groll nach, Sir, — jetzt, da ich weiß, Wer Ihr seyd, bin ich zufriedengestellt, — ich wollte nur meine Pflicht thun.“

„Ich kann es Euch sicherlich nicht Dank wissen, Sir, daß Ihr mich, einen friedliebenden und gottesfürchtigen Mann, für einen gotteslästerlichen, liederlichen Schuft gehalten habt,“ versetzte Barecolt mit feierlicher Miene, „aber ich verzeihe Euch, Sir, ich verzeihe Euch — jeder Mensch bedarf mehr oder weniger der Vergebung, und so lebt wohl; aber gebraucht ein ander Mal Eure Augen besser, und wenn

Ihr je den Kapitän Barecolt seht, sagt ihm, wenn er und Jersval sich das nächste Mal treffen, wolle ich ihm ein solches Zeichen machen, daß es keine Verwechslungen mehr geben soll; und so lebt wohl!“

Wenige Worte waren mittlerweile in leisem Tone zwischen dem Grafen und seinem Begleiter von Hull gewechselt worden, und dann nahm der Letztere Abschied, ließ jedoch den Befehlshaber der Reitertruppe und den Herrn des Hauses vor sich hinaus gehen. Barecolt warf sogleich dem Lord Beverley einen sehr lustigen Blick zu; aber dieser Edelmann legte mit sehr ernstem Gesicht einen Finger an den Mund, setzte sich dann an den Tisch und sagte: „Nun, Kapitän Jersval, mit Eurer Erlaubniß will ich an Eurem Mittagsmahl Theil nehmen, welches nach dem reichlichen Inhalt der Schüsseln und Teller sehr zur Unzeit scheint gestört worden zu seyn.“

„Gewiß, gewiß, Sir,“ sagte Barecolt seinen Sitz oben am Tisch wieder einnehmend. „Kommt, Falgate, — kommt, Mistreß Arrah Neil!“

Bei dem letztern Namen fuhr der Graf auf und starrte Arrah einen Augenblick an; aber er nahm dann weiter keine Kunde von ihr und flüsterte nur Barecolt ins Ohr: „beeilt Euch!“

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Ein Klirren von Waffen war vor der Thüre des Gasthauses und ein Schreien von Befehlsworten, etwas zu viel

Trompetengeschmetter und viel zu viel Geschwätz für eine altgediente Truppe; und dann ward Befehl zum Abmarsch gegeben, worauf das Stampfen von Rosseshufen folgte, welche auf der Straße eben nicht in musterhaftester Ordnung dahin zogen. Der Mund Kapitän Barecolts war in den letzten fünf Minuten mit Ochsenfleisch und Kohl sehr beschäftigt gewesen, und er hatte mit seinen Operationen große Verheerungen angerichtet, aber sobald die Laute von der abziehenden Truppe nach und nach verhallten, that er sich auf, offenbar in der Absicht, einem Theil der gehemmten Geschwätzigkeit, welche lange in seiner Kehle nach einem Ausbruch gerungen, Luft zu machen. Aber der Graf von Beverley gab ihm einen zweiten bedeutsamen Wink, zu schweigen, und seine Vorsicht war nicht unnöthig; denn in diesem Augenblick stand der Herr Wirth hinter der Thüre, mit einigen wenigen Silberstücken in der Hand, innerlich murrend über die schlechte Bezahlung der Parliamentspartei, und geneigt, Alles zu belauschen, was seine andern Gäste sprächen. Im nächsten Augenblick machte er die Thüre des Zimmers auf, worin sie speisten, und fand sie alle in sehr erbaulichem Schweigen essend und trinkend. Seine Anwesenheit schien sie nicht im Mindesten aus der Fassung zu bringen, und die einzige Wirkung, welche sie bei Einem von der Gesellschaft hervorbrachte, war, daß sie den Grafen veranlaßte, auf den gewaltigen schwarzen Krug mitten auf dem Tisch zu deuten, und die wenigen, aber für das Ohr des Wirthes angenehmen Worte zu sagen: „Mehr Ale!"

Der Wirth eilte, die Kanne wieder zu füllen; aber da es in jenen Zeiten keine sinnreichen Vorrichtungen gab, um die verschiednen Arten Bier nach Belieben aus dem Gewölbe eines tiefen Kellers herauf zu beschwören, und da das Haus sich keines besondern Zapfers zu rühmen hatte, mußte der Wirth selbst in den Keller hinab steigen, um die Flüssigkeit aus dem Fasse zu holen, und seine Abwesenheit benützte der Graf, um zu Barecolt und Falgate zu sagen: „Noch einen Schluck, meine Freunde, wenn es Euch beliebt, und dann auf unsre Pferde! Seyd Ihr hinlänglich ausgeruht, um weiter zu reisen, schönes Fräulein? ich habe noch gar wichtige Geschäfte vor mir.“

„Vollkommen, Sir,“ versetzte Arrah Neil; „ich wünsche mir nichts sehnlicher als weiter zu reisen.“

„Ich bin sehr erfreut, Euch hier zu sehen,“ fuhr der Graf fort; „aber wir dürfen nicht wagen, mehr zu sprechen, als bis wir nur die freie Luft um uns haben.“

Im nächsten Augenblick erschien der Wirth wieder, und der Graf nahm ihm den schwarzen Krug aus der Hand und setzte ihn an die Lippen, ließ ihn aber, nachdem er seinen Inhalt nur gekostet, sogleich weiter gehen. Barecolt that ihm mehr Ehre an mit einem langen, tiefen Zuge, und Falgate leerte ihn beinahe bis auf den Grund. Sobald diese Ceremonie vorüber war, standen Barecolt und die übrige Gesellschaft auf, und der Graf sprach das Dankgebet für das tägliche Brod, das ihnen zu Theil geworden, kürzer zwar, aber mit mehr Andacht, als sein Begleiter gethan haben würde.

„Jetzt, Kapitän Jersval," sagte er, nachdem dieß geschehen war, „seht Ihr nach den Pferden, während ich die Zeche bezahle." Und Barecolt fand bei seiner Rückkehr das Gesicht des Wirthes weit zufriedener aussehend, nachdem er mit seinen letzten Gästen die Rechnung bereinigt hatte, als es gewesen war nach dem Aufbruch dessen, den der gute Mann in seinem Innern einen bettelhaften Fähndrich zu Pferde nannte.

Dann hob der Graf Arrah Neil in den Sattel, sprang auf den Rücken eines schönen und starken Schlachtrosses, und schlug, rasch gefolgt von Barecolt, und langsam von Falgate, seinen Weg ein die Straße entlang, an welcher das Haus stand, ohne Besinnen manche Wendung und manchen Nebenweg wählend, zur großen Bewunderung des würdigen Kapitäns, der eine natürliche Vorliebe für verwickelte Wege hatte.

„Ihr scheint die Straße sehr gut zu kennen," sagte er in leisem Tone zu dem Grafen, als er nicht länger an sich halten konnte.

„Ich kenne sie seit meinen Knabenjahren," versetzte Lord Beverley; aber sonst gab er keine Antwort darauf und ritt schweigend weiter, bis der Pfad, den sie verfolgten, auf ein weites, offenes Moor auslief, wie man sie selbst jetzt noch nicht selten in diesem Theile des Landes trifft, und welches zu dieser Jahrszeit ganz purpurn war von den schönen Heideblumen.

„Jetzt," rief der Graf, „können wir uns frei aussprechen. Ihr sterbt fast vor Staunen und Neugier, Kapitän,

das weiß ich; aber zuerst sagt mir," fuhr er fort, einen Blick rückwärts werfend auf Diggory Falgate, welcher etwa dreihundert Schritte hinter ihnen sich nachschleppte, — „Wen habt Ihr denn da mitgenommen?"

„Oh, einen ganz ehrlichen Burschen, mein Lord," versetzte Barcolt, „der nothwendig dem König zuziehen und Soldat werden muß."

„So bringt ihn nur zur Infanterie," sagte der Graf. „Aber seyd Ihr seiner Ehrlichkeit ganz sicher?"

„Ganz," versetzte Barcolt; „er hat mir in der letzten Nacht zu der Besprechung mit Euch im Blockhaus verholfen, und würde sich nichts daraus gemacht haben, wenn er auch seinen Hals in eine Schlinge gebracht hätte."

„Genug — genug," sagte der Graf; „es wäre beinahe für Alle ein unglücklicher Handel geworden; aber das ist jetzt gleichgültig. Der Mann hat seine Ergebenheit bewährt, und daher dürfen wir ihm trauen, und jetzt schönes Fräulein, das wir so lang und so ängstlich gesucht, kann ich kaum meinen Augen trauen, da ich Euch hier an der Küste von Yorkshire finde. Aber ohne Zweifel kennt Ihr mich nicht; laßt mich Euch sagen, daß ich ein alter Freund von Lord Walton bin."

„Oh, ja, Sir," versetzte Arrah Neil, „ich erinnere mich Eurer ganz gut. Ihr waret in Bishop's Merton in jener schrecklichen Nacht vor dem Brande. Ihr rittet an mir vorbei, als ich an dem Brunnen saß, Lord Walton's Rückkehr erwartend, um ihm zu sagen, welchen Anschlag sie gegen ihn geschmiedet hatten; und Ihr fragtet mich um

den Weg und waret freundlich gegen mich. Oh! ich erinnere mich Eurer recht gut; aber mich wundert, daß Ihr mich noch erkennt, denn ich bin sehr verändert."

„Das seyd Ihr in der That," versetzte der Graf, „nicht nur im Anzug, sondern auch in Eurer Sprache. Ich konnte damals kaum ein Wort von Euch herauspressen, obgleich ich sehnlich zu wissen verlangte, ob ich Euch Beistand oder Hülfe leisten könnte."

„Ich war damals in tiefen Gram versunken," erwiederte Arrah Neil; „und der macht mich immer schweigsam; aber außerdem hatte ich auch einen meiner Anfälle von Geistesumwölkung — einen der Anfälle, die jetzt für immer vorüber sind."

„Wirklich!" sagte der Graf; „was hat sich denn zugetragen, wodurch sie verscheucht worden sind?"

„Wiederauffrischung der Erinnerung!" versetzte Arrah Neil. „Damals war mir die ganze Vergangenheit vor der Zeit, wo ich in Bishop's Merton ankam, mit Dunkel bedeckt; aber dennoch war mir, als ob ich in diesem Dunkel Gestalten sich bewegen sähe, verschieden von denen, die mich umgaben, und als ob ich Stimmen hörte, die jetzt nie mehr an mein Ohr schlugen. Und so verlangend, so gespannt pflegte ich auf diese über der Vergangenheit ruhende Wolke hinzustarren, so gänzlich pflegte sie meine Gedanken von der Gegenwart abzuziehen, so ängstlich trachtete ich darnach, diese Gestalten schärfer zu sehen, diese Stimmen deutlicher zu hören, daß es mich nicht wundert, wenn die Leute mich für wahnsinnig hielten. Ich glaubte selbst manchmal es zu seyn."

„Aber nun," fragte Lord Beverley wieder, „wie ward das Alles beseitigt?"

„Dadurch, daß die Wolke verschwunden ist," versetzte Arrah Neil mit einem Lächeln, das ihrem schönen Gesicht einen engelhaften Ausdruck lieh; „dadurch, daß die Wiedererkennung Einer Scene, Eines Hauses, Einer Person, die mit der Vergangenheit in Verbindung standen, die Erinnerung wieder wie aus einem Schlaf weckte; und täglich und stündlich hat sie seither vor mir die Bilder früherer Tage heraufbeschworen, bis mir Alles klar und licht wird."

„Ich kann das Alles wohl verstehen," sagte der Graf mit Theilnahme und Lebhaftigkeit; „aber ich wünschte sehr zu vernehmen, wie es denn kam, daß die Erinnerung Euch so lange in Betreff eines bestimmten Punktes versagt und im Stich gelassen hatte."

„Es ist wirklich seltsam," sagte Arrah Neil nachdenklich; „aber ich glaube, es kommt manchmal so vor, nach einem so entsetzlichen Fieber, wie das, welches ich in Hull hatte, und an welchem meine arme Mutter starb."

„Das erklärt Alles," versetzte der Graf; „das ist keineswegs ein ungewöhnliches Vorkommniß. War das schon vor vielen Jahren?"

„Oh, ja!" antwortete Arrah Neil; „als ich noch sehr jung war. Ich konnte nicht über acht oder neun Jahre alt seyn; denn die gute, freundliche Frau, die Wirthin des Gasthauses, wo wir damals logirten, erzählte mir dieser Tage, daß es vor neun oder zehn Jahren gewesen sey. Das waren traurige Zeiten, sagte sie."

„Das waren sie freilich," sagte der Graf von Beverley, und ein tiefer Schatten überzog seine Stirne; „so traurig für Euch, scheint es, als für mich, denn wir Beide verloren damals Wesen, die uns die Theuersten waren."

Er schwieg ein paar Augenblicke und schaute auf die Mähne seines Pferdes nieder mit einem Ausdruck finstern Brütens in seinem Angesicht. Dann hob er sein Haupt wieder empor, schüttelte den Zügel mit einer hastigen, ungeduldigen Geberde, und sagte: „Es ist nicht gut, an dergleichen Sachen zu denken. Kommt, Barecolt, wir wollen jetzt Eure Neugier befriedigen, so weit es rathsam ist. Ich sehe, daß Ihr sie kaum zu bändigen vermocht habt; aber erst laßt mich Euch danken für Eure Bemühungen, mich in Freiheit zu setzen; und versteht mich, ich gehöre nicht zu denen, welche die Dankbarkeit auf Worte beschränken."

„Aber Eure Lordschaft sagte, es wäre beinahe ein unglücklicher Handel für uns Alle geworden," rief Kapitän Barecolt; „und die Wahrheit zu gestehen, sobald die Thüre offen war, sah ich, daß ich auf der falschen Fährte war, wie man es nennt. Es steckte Jemand hinter dem Vorhang, vermuthe ich; und ich weiß nicht," fuhr er fort, „ob die Bescheidenheit erlaubt, zu fragen, Wer es gewesen."

„Es braucht jetzt kein Geheimniß mehr zu seyn," erwiederte der Graf. „Es war kein Anderer als mein würdiger Freund, Sir John Hotham, der Gouverneur, welcher eine Besprechung unter vier Augen mit mir zu pflegen wünschte. Er fürchtete, als Ihr die Thüre zu öffnen versuchtet, es möchte Jemand seyn, der gekommen, seine Schritte

auszuspioniren; und die Wahrheit zu sagen, ich besorgte sehr, Euer unzeitiges Erscheinen möchte nicht nur die Folge haben, meine Unterredung mit ihm abzuschneiden, sondern auch die, daß Ihr als Spion gefangen gesetzt würdet. Ich hatte keine Zeit zur Ueberlegung, und deßwegen sagte ich Euch, Ihr sollet Euch so schnell als möglich aus Hull fortmachen, und unterwegs auf mich warten. Noch weniger Zeit hatte ich, darüber mich zu besinnen, was ich dem Sir John über Euch und Euer Kommen sagen sollte; aber die Wahrheit, mein guter Kapitän, wenn man sie irgend sagen kann, ist immer das Beste; und da der Gouverneur mir schon versprochen hatte, mich bald in Freiheit zu setzen, erachtete ich für angemessen, ihm zu sagen, Ihr seyet ein treu ergebener Angehöriger von mir, und habet thörichterweise Euch einfallen lassen, Euer Leben an meine Befreiung zu wagen. Ich erzählte ihm überdieß, daß ich Euch angewiesen, Euch so schnell als möglich aus der Stadt fortzumachen und mich unterwegs zu erwarten, da ich auf seine Zusage vertraut, mir schleunig meine Freiheit wieder zu geben. Er erklärte den Plan für gut, und traf Vorkehrungen, den Oberst Warren mit mir zu schicken, um mir sicheres Geleite zu geben, falls ich dieser Truppe Reiterei begegnete, mit der ich Euch so eben gefährlich verwickelt getroffen habe."

„Dieser Oberst Warren muß sehr schnell einen Wink verstehen," versetzte Barecolt; „denn fürwahr er ging mit großer Gewandtheit und Entschlossenheit auf Euer Lordschaft Anschlag zu Gunsten meiner armen Person ein."

„Er ist ein sehr wackrer Mann und wohlgesinnt," er-

wiederte der Graf; „in der That der Einzige in Hull, auf welchen Sir John Hotham sich verlassen kann. Er war jedoch vorbereitet: denn gerade ehe wir diesen Morgen aufbrachen, kam, wie er mir nachher erzählte, dem Gouverneur zuerst ein Gerücht und dann eine regelmäßige Meldung vom Thore zu, dahin lautend, daß Ihr aus der Stadt entsprungen seyet. Sir John erwiederte dem Offizier, der ihm diese Nachricht brachte, ganz kalt, Ihr seyet nicht entsprungen, sondern von ihm in wichtigen Geschäften verschickt worden; und für künftig werde er, wenn er die Wache am Thor habe, besser thun, auf sein Geschäft zu achten, welches darin bestehe, die Feinde abzuhalten, daß sie nicht hereinkämen, und sich nicht um diejenigen zu bekümmern, welche hinausgingen. Dann erklärte er Warren, daß wir auf unsrem Wege Euch finden würden; und eine halbe Stunde darauf fuhren wir in einem Boot den Fluß hinauf, bestiegen die Pferde, welche ein paar Meilen weit von der Stadt uns vorausgeschickt worden waren, und stießen dann auf die Truppe Reiterei, wie Ihr wißt."

„Die Wahrheit ist das Beste, wie Ihr sagt," versetzte Barecolt; „aber doch muß ich einem Mann Ehre widerfahren lassen, der mit ruhigem und ehrlichem Gesicht eine tüchtige Lüge zu sagen vermag, wenn die Noth ihn zwingt; und in dieser Hinsicht verdient der würdige Oberst Warren sicherlich hohen Ruhm, denn er verbürgte sich dafür, daß ich der Kapitän Jersval sey, mit einem so aufrichtigen und unschuldigen Gesicht wie ein Lammskopf zu Easter!"

„Ich fürchte, er verdient Eure Lobsprüche nicht," ver-

setzte der Graf; „und ich glaube, er wäre eigentlich auch nicht begierig darnach; denn jedenfalls wußte er nicht, daß Ihr ein Andrer seyd, als der Kapitän Jerval; denn mein Gespräch über Euch mit Sir John Hothan war nur kurz. und es fiel mir nicht ein, Euren wahren Namen zu erwähnen."

„Glückliche Verschwiegenheit!" rief Barecolt; „aber wahrhaftig, mein Lord, wir müssen ein wenig warten auf meinen guten Freund, Diggory Falgate, dem die Knochen schon wehe thun von seiner ersten Bekanntschaft mit dem Rücken eines Pferdes, und der mit uns nicht gleichen Schritt halten kann, wenn wir so fort reiten."

„Welche Stunde ist es?" fragte der Graf. „Wir haben noch nicht viel Weg zurückgelegt, und ich möchte gern vor Nacht in Market Wighton oder in Pocklington seyn. Wir haben einen großen Umweg gemacht, um Gefahren auf der Straße von Beverley auszuweichen, sonst beträgt die Entfernung bis York nicht mehr als vierzig Meilen."

Nachdem er sich vergewissert, daß es noch nicht über zwei Uhr sey, willigte der Graf darein, ein wenig Halt zu machen, dem guten Diggory Falgate zu lieb, und nach ungefähr zwei Meilen Weges hielten sie in einem kleinen Dorf, wo sie die Pferde füttern ließen, um sie in Stand zu setzen, vor Nacht noch eine möglichst große Strecke zurückzulegen.

Das Aussehen des Wirths und der Wirthin in dem Hause, worin sie jetzt einkehrten, war ganz verschieden von dem des Wirthes in der letzten Herberge. Die Wirthin war eine muntere Frau von fünfundvierzig Jahren, mit Spuren verschwundener Schönheit, von kokettem Wesen mit

hübschem Fuß und Spann, und einem Schnürleib, mit rothen Bändern besetzt, welche im Auge von Puritanern für sehr unschicklich gegolten hätten. Ihr Gatte war ein jovialer Mann, etwa zehn Jahre älter als sie, mit einem so runden und rosigen Gesicht wie die untergehende Sonne — mit einem Bauch, welcher anfing etwas ungefüge zu werden, aber mit einem Paar stämmiger Beine darunter, welche ihn mannhaft trugen. Er hatte den Hut etwas schief auf den Kopf gesetzt, als er heraus kam, seine neuen Gäste zu begrüßen, und eine Hahnenfeder steckte darauf, wie wenn sie ein ausdrückliches Zeichen seines Abscheus vor puritanischer Einfachheit seyn sollte.

Die erste Erscheinung Lord Beverley's und seiner Gesellschaft, die Einfachheit ihres Anzugs und die Nüchternheit ihres Wesens schien seine Gunst nicht sonderlich zu gewinnen; aber die Nase Kapitän Barecolts hatte etwas Gefälliges und Einnehmendes in seinen Augen; und die gewandte Leichtigkeit, womit der Graf von Beverley aus dem Sattel sprang und Arrah Neil vom Pferde hob, fand auch Gnade in seinen Augen; denn der Ehrenmann von Wirth hegte eine sehr geringe Achtung vor allen Eigenschaften der ganzen Parliamentspartei, und konnte es nicht über sich gewinnen, zu glauben, daß irgend Einer, der ihr angehöre, mit derselben Anmuth und Geschicklichkeit zu Pferde sitzen, ein Schwert schwingen, oder ein Gewehr abfeuern könne, wie ein Cavalier.

Gerade jedoch, wie der Graf Arrah Neil hineinführte und Barecolt ihnen folgte, tauchte Diggory Falgate, um

einen nautischen Ausdruck zu gebrauchen, am Horizont empor, und der Wirth, welcher eben seinem Hausknecht Befehle gab wegen der Versorgung der Pferde, rieb sich die Augen, starrte hin, rieb sich dann wieder die Augen, und rief: „Bei allen heiligen Märtyrern, ich glaube, das ist die lustige Haut Falgate, der meinen Schild gemalt hat, und uns die ganze Zeit über beständig vor Lachen schüttern und fast bersten machte."

„Ja, Sir, das ist freilich der Diggory," erwiederte der Hausknecht, „obgleich ich mich wundere, ihn zu Pferde zu sehen; denn, wenn Ihr Euch noch erinnert, er setzte sich einmal auf unsere Stute, und sie warf ihn in einer Minute über den Kopf weg herunter."

„Ja, der spaßhafte Falgate!" schrie der Wirth, ihm entgegen gehend, „wie geht es Euch?"

„Hart, hart! guter Master Stubbs," antwortete der Maler. „Dieß verfluchte Thier hat mich zerschlagen wie einen Stockfisch, und ich bin überzeugt, daß meine Kniee von lauter Schließen in diesem Augenblick ganz schwarz und blau und grün und gelb sind, wie ein ungeschabtes Huhn."

„Wahrhaftig, das thut mir leid zu hören," versetzte der Wirth; „aber es wird schon gehen, es wird schon gehen, Master Falgate. Alle Dinge werden uns eingebläut durch beständige Application an den gleichen Theil, von unsrem ersten Lernen bis zu unsrem letzten. Aber, sagt mir, wißt Ihr, Wer die Leute sind, die so eben angekommen?"

„Ich es Euch sagen können! Ganz gewiß," schrie Diggory Falgate; „ich gehöre zu ihrer Gesellschaft. Einer davon ist ein großer Lord."

„Was, der lange Mann mit der Nase!“ schrie der Ehrenmann von Wirth. „Es ist eine lordsmäßige Nase, dafür will ich stehen!“

„Nein, nein, der nicht!“ versetzte der Maler; „das ist ein großer Eisenfresser von Kapitän, ein Teufel von einem soldatischen Haudegen, der Euch in einer Minute eine ganze Schwadron verschlingt, und ein Bataillon Infanterie, mit Piken und Allem, aufißt, wie ein Knabe der einen gesalzenen Häring verspeist, und gar nichts nach den Knochen fragt. Nein, nein, der Andere ist der Lord!“

Er ist gewaltig einfach gekleidet für einen Lord,“ versetzte der Wirth; „ha, meine Jacke ist so viel werth, als die seinige, und noch einen Shilling dazu.“

„Ja, weil wir eben aus Hull entflohen sind,“ versetzte der Maler, „und Alle noch verkleidet sind; aber ich kann Euch dennoch versichern, er ist ein großer Lord und genießt sehr großes Vertrauen beim König.“

„Dann bin ich der Mann für ihn,“ sagte der Wirth, und mit dem Hut in der Hand hinein eilend, redete er den Grafen von Beverley folgendermaßen an: „Was steht zu Eurer Lordschaft Befehl? Was kann ich Euch herbeibringen, mein Lord? Bringt Euer Lordschaft Neuigkeiten mit von Nottingham oder von York? Ich bin wie auf Nadeln, bis ich etwas von Nottingham höre; denn ich habe zwei Söhne — so feine Jungen, als Euch nur je vor Augen gekommen — welche gerade vor acht Tagen, letzten Montag, dorthin zum König gegangen sind, und meine zwei besten Pferde haben sie mit sich.“

„In wessen Regiment stehen sie?“ fragte der Graf.

„Oh, in dem des edlen Grafen von Beverley“, versetzte der Wirth. „Er ist unser Herr und Meister hier, und sobald Einer von seinen Leuten hieher kam, Soldaten aufzubieten, betheuerten meine Jungen, sie müßten gehen.“

„Es soll für sie Sorge getragen werden,“ sagte der Graf, indem er seine Hand dem Wirth auf die Schulter legte mit einem bedeutungsvollen Lächeln, welches den würdigen Master Stubbs augenblicklich in das Geheimniß seines Namens einweihte; „und jetzt mein guter Freund,“ fuhr er fort, „vergeßt seine Lordschaft mir gegenüber, und wenn Ihr mir wirklich gerne dienen wollt, so schickt Jemand auf den Gipfel des Berges, um mir Nachricht zu bringen, ob man Truppenabtheilungen in der Gegend herumziehen sieht. Ich habe von solchen Dingen gehört und möchte gern auf meiner Hut seyn.“

Der Wirth drückte das eine kleine schwarze Auge zusammen, daß es beinahe in dem es umgebenden rosigen Fett unterging. Dann schloß er die Thüre des Zimmers, trat dem Grafen näher, und sagte in geheimnißvollem Tone: „Ihr habt ganz Recht, Ihr habt ganz Recht, mein Lord. Dergleichen Dinge gehen in der Gegend vor. Eine Truppe passirte diesen Morgen das Dorf, und es ist noch eine Handvoll von ihnen zurück dort drüben in dem Weiler, jenseits des Buckels, wie wir den Berg nennen. Es sind ihrer kaum zwei Dutzend, und wenn sie ins Dorf kommen wollten, würden wir ihnen bald den Weg hinausweisen, denn wir haben handfeste Bursche unter uns und wir lieben hier die Rund-

köpfe nicht. Ich will ganz gewiß hinüber schicken, sie zu beobachten; aber wenn Euer Lordschaft Lust hätte, unter ihnen auszufegen, könnten wir ein halb Duzend Leute im Dorfe beritten machen, welche sehr gerne einigen die Schädel einschlügen, und binnen zwei oder drei Stunden könnten wir Hülfe haben von der Lady Margaret Langley drüben, denn Einer von ihren Leuten war gestern hier, und erzählte mir, sie erwarteten dort eine Abtheilung Cavaliere entweder für gestern schon oder für heute."

Lord Beverley schwieg einen Augenblick und sann nach, aber dann antwortete er: „Nein, nein, guter Freund, nein! Die Angelegenheit, in welcher ich reise, ist zu wichtig, als daß ich mich irgend Gefahren aussetzen dürfte, ehe sie ins Reine gebracht ist; und sodann wäre es auch nicht recht, die Rachsucht dieser Leute auf die gute Lady Margaret Langley hinzulenken. Auch ist ihr Haus etwa neun Meilen weit entfernt, glaube ich, und so würde das großen Verzug veranlassen. Schickt Jemand ab, um die Leute vom Berg aus zu beobachten. Laßt die Pferde in aller Eile füttern und gebt uns eine Flasche Wein, denn wir haben zwei durstige Leute in unserer Gesellschaft."

„Ihr sollt vom besten im Land haben, mein Lord," versetzte der lustige Wirth. „Nur daran denken, daß ich Euch nicht kenne!"

Der Wein ward bald gebracht; und Barecolt, welcher in der Küche ein paar Wundergeschichten losgelassen hatte, folgte ihm rasch und that gute Züge. Die Pferde, an tüchtige Leistungen gewöhnt, waren nicht ohne Appetit zu ihrem

Futter, so daß sie ihre Mahlzeit bald beendigt hatten. Aber als der Graf und seine Begleiter wieder vor das Haus traten, um ihre Reise fortzusetzen, fand er zu seiner Ueberraschung vier stämmige Männer. durch die Vorsorge des guten Wirthes beritten und bewaffnet, bereit, ihn auf seiner Reise zu geleiten. Vielleicht hätte er eine weniger zahlreiche Gesellschaft vorgezogen, in der Hoffnung, unbeobachtet durchzukommen, aber während er die Sache mit dem Wirth besprach, kam ein Knabe, welcher zur Beobachtung ausgeschickt worden war, in das Dorf zurückgerannt, mit der Nachricht, daß die Leute von Little Clive der Heerstraße entlang gegen die Höhe des Berges anrückten.

„Nun dann will ich die Straße rechts einschlagen, gegen Beverley zu," sagte der Graf. „Steigt auf! steigt auf! und laßt uns in aller Eile fortreiten. Unter den Bäumen werden sie uns kaum sehen, wenn wir erst eine Meile Wegs zurückgelegt haben. Kommt, Master Falgate, wir dürfen keinen Nachzügler haben, oder, beim Himmel, Ihr werdet ihnen in die Hände fallen."

„Lieber will ich mich todt stoßen und quetschen lassen," erwiederte Falgate, wieder auf seinen Sattel kletternd; „und dieser Wein hat auch schon einige Quetschungen geheilt."

„Wir wollen ihnen ein gutes Gefecht liefern, wenn sie uns einholen," sagte einer der Berittenen. „Es sind ihrer nicht über zwanzig."

„Vorwärts denn, rasch vorwärts," schrie der Graf, und seinem Pferde die Sporen einsetzend ritt er zum Dorfe hinaus, die schöne Arrah Neil in der Mitte zwischen ihm und

Barecolt, und Falgate sammt ihrer Escorte den Nachtrab bildend.

Sie hatten die bewaldete Straße erreicht, welche unter dem Abhang hin nach Beverley führte, ehe die Abtheilung Reiterei, die der Knabe gesehen hatte, auf dem Gipfel des Berges erschien; aber nach einer Meile etwa kam eine Lücke von etwa zwei- bis dreihundert Schritten in der Länge in dem Gehege, und aus den Bewegungen, welche der Graf unter den Reitern bemerkte, die er jetzt deutlich sah, schloß er, daß seine kleine Truppe auch von ihnen gesehen worden sey.

„Spornt zu, mein Lord," schrie Barecolt, der sich auch umgewandt hatte, um nach ihnen zu sehen. „Sie kommen uns nach, aber wir haben einen schönen Vorsprung. Spornt zu, Falgate, oder Ihr werdet gefangen werden;" und ihre Pferde in den schärfsten Galopp setzend, ritten sie die Straße dahin, während das schwache Schmettern einer Trompete vom Wind von oben her an ihr Ohr getragen wurde, und man sah die kleine Abtheilung Reiterei den Weg über das offene Feld einschlagen, wie um sie abzuschneiden.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Indem ich die Flüchtigen in dem Stadium ihrer Flucht verlasse, womit das vorige Kapitel schließt, muß ich, mit des geneigten Lesers freundlicher Erlaubniß, zu Personen zurückkehren, welche ich etwas zu lang verlassen habe, und für welche ich ein lebhaftes Interesse eingestehe.

Annie Walton, die holde Annie Walton stand, wie der holde Leser sich wohl noch erinnert, da im Gespräche mit ihrer würdigen Muhme, Lady Margaret Langley, und hatte so eben erklärt, unter den Stimmen, die sie unten höre, sey eine, deren Ton sie an eine Person erinnere, welche längst jenseits des Meeres seyn sollte. Nun könnte man, und zwar Alles wohl erwogen, gar nicht ohne Grund vermuthen, daß sie in solcher unbestimmten Weise auf den Grafen von Beverley anspielte. Dieß war jedoch nicht der Fall, denn die Stimme Lord Beverleys war klangvoll und musikalisch, während die Laute, die sie hörte, durchaus nichts besonders Harmonisches hatten, und ein paar in ziemlich lautem Ton ausgestoßene Flüche, untermischt mit Gelächter, gehörten sicherlich nicht dem Wörterbuch an, an welches er sich zu halten gewohnt war.

Zu derselben Zeit spitzte der Jagdhund, welcher ihnen durch die Gänge folgte, die Ohren unter einem etwas scharfen Knurren, und machte zwei oder drei rasche Schritte vorwärts, wie wenn er bei der ersten Gelegenheit auf Jemand losspringen wollte. Lady Margaret jedoch rief ihn scheltend zurück. „Wer ist es, Kind?“ fragte sie. „Wer meint Ihr denn, daß es seyn könnte? Ich erwarte Niemanden.“

„Ich glaube es ist die Stimme eines gewissen Capitän Barecolt,“ erwiederte Miß Walton; „eine nicht sehr liebenswürdige Person, liebe Tante, aber ein Mann, der uns einmal sehr gute Dienste that — ein tapferer Mann und ein guter Soldat, wie mein Bruder sagt, aber arg zu Gasconnaden geneigt.“

„Wenn er ein tapferer Mann, ein guter Soldat und ein loyaler Unterthan ist, und Euch und Charles gute Dienste geleistet hat, soll er recht willkommen seyn, Annie," versetzte die alte Lady, „und er mag seine Gasconnaden an den Mond richten, so viel ihm beliebt. Zurück, Sir, zurück! Willst du deine weißen Zähne zeigen, wenn ich es Dir doch verbiete? Aber was mögen sie denn da treiben, Annie? — nie habe ich einen solchen Lärm gehört. Horch, das ist Charles' Stimme, so laut wie die des Andern! Kommt schnell, laßt uns sehen!"

„Schnell, heraus mit den Pferden!" schrie unten die Stimme Lord Waltons. „Führt sie heraus mit Blitzesschnelle. Legt Euch hier einen Augenblick hin, Francis. Ruft meine Tante — ruft meine Schwester. Beim Himmel, sie sollen es bereuen? Welchen Weg schienen sie einzuschlagen?"

„Sie haben vor dem Hause Halt gemacht," sagte eine schwache Stimme, welche der Miß Walton Wange erblassen machte; „entflammt und berauscht von ihrem Erfolg unterstehen sie sich vielleicht es anzugreifen. — Kapitän, ich verdanke Euch mein Leben!"

„Nichts, nichts, mein Lord," erwiederte Barecolts Stimme. „Aber wir müssen uns beeilen, Lord Walton, sonst dürfte ihnen der Muth ausgehen, und sie könnten davon jagen und sie mit sich führen. — Kann ich keine bessern Waffen bekommen, denn wir hatten nichts als unsere Schwerter — das war unser Verderben!"

„Es sind Waffen genug in der Halle," rief Lady Mar-

garet Langley, welche jetzt in das Zimmer eintrat, worin sie ihren Neffen verlassen hatte. In demselben Augenblicke erschien Einer von Lord Waltons Dienern unter der andern Thüre und sagte:

„Die Pferde sind bereit, mein Lord. Die Leute scheinen die Straße hinauf zu ziehen."

Die Scene, welche das Gemach jetzt darbot, war sehr verschieden von derjenigen, die es dargeboten hatte, als Annie Walton und Lady Margaret es verließen. Auf einigen Polstern, die man auf den Boden geworfen hatte, lag die anmuthige Gestalt des Grafen von Beverley, allem Anschein nach verwundet und etwas schwach. Neben ihm stand Lord Walton, ein Licht in der Hand und seinem Freunde ins Gesicht schauend, während zwei stämmige Landleute, der Eine ein gezogenes Schwert in der Hand, etwas weiter hinten erschienen und die große Gestalt Kapitän Barecolts durch die offene Thüre in dem Vorzimmer sichtbar war, wie er verschiedene Waffen von den Wänden herunter langte.

„Liebe Annie, liebe Tante, sorgt für den Grafen," rief Charles Walton. „Er ist durch das Bein geschossen — ich kann mich nicht aufhalten, Euch mehr zu erzählen — ich muß sie verfolgen — Ha! seht, er blutet entsetzlich! Das ist es, was ihn so schwach macht!"

„Geht, Charles, geht!" rief der Graf. „Ich werde mich bald erholen, die Wunde hat gar nichts zu bedeuten; es ist nur der Blutverlust. Schnell, schnell, fort; sonst holt Ihr sie nicht mehr ein!"

Lord Walton warf seinem Freund noch einen Blick zu,

gab seiner Schwester einen Wink, sofort der Pflege des Grafen sich anzunehmen, und verließ dann das Zimmer. Dann hörte man draußen das Getöse von scharrenden Hufen und klirrenden Waffen, und dann das Knarren der heruntergelassenen Zugbrücke, und dann das wilde Galoppiren von Pferden die Straße entlang. Lady Margaret und Miß Walton knieten neben dem Verwundeten und fragten ihn aus über seine Verletzung; aber die Stimme Annies war schwach und leise, und ihre Hand zitterte, so daß sie kaum das Licht halten konnte, während ihre Tante sich bemühte, das Blut zu stillen. Wirksamen Beistand jedoch leistete der Diener William, welcher im Augenblick hereinrannte, wo er die Brücke gesichert hatte, und mit seiner Hülfe entdeckte man bald die Wunde, welche aus einem großen durch die Kugel zerrissenen Gefäß einen Strom von Blut ergoß, einige Zoll unter dem Knie, wo die Kugel ganz durch den Fuß gegangen war. Lady Margaret besaß jedoch einige Bekanntschaft mit der Wundarzneikunst und William war ein gar nicht unerfahrener Gehülfe. Binden wurden schleunig herbeigeschafft, und mit wenig Mühe und ohne Zeitverlust wurde die Wunde verbunden und das Bluten gestillt.

Nur wenige Worte wurden gesprochen, während dieß geschah, denn die gute Lady Margaret, die sich in einer Art von Amtsthätigkeit und Würde fühlte, gebot der ganzen Umgebung Schweigen. Sie war auch selbst von ihren wundärztlichen Geschäften zu sehr in Anspruch genommen, um das blasse Angesicht und die angstvollen Blicke ihrer Nichte, oder das Lächeln der Zuversicht und der Ermuthi-

gung zu bemerken, womit der Graf ihre Besorgnisse zu beschwichtigen suchte.

Gerade jedoch, als die alte Lady fertig war, hörte man durch die Thüre des Vorzimmers und der Halle, welche man hatte offen stehen lassen, die scharfen Knalle von Pistolenschüssen und ein verworrenes Getöse, wie von fernem Kampflärm. Lady Margaret fuhr auf, schaute sich um und murmelte: „Ja, Kampf, Kampf! Das ist eben eine Welt des Kampfes!"

Miß Walton preßte die Hand aufs Herz, sagte aber nichts, und der Graf, William einen Blick zuwerfend, rief aus:

„Um Gottes willen, lauft hinaus und seht nach. Haltet auch die Zugbrücke in Bereitschaft. Wenn wir sogleich hätten herein können, so wäre uns das Schlimmste von dem ganzen Unheil erspart geblieben."

„Ich muß hinaus, wahrlich ich muß," sagte Annie Walton. „Oh, der arme Charles! Der Himmel beschütze ihn!" und zum Zimmer hinaus rennend, durcheilte sie den steinernen Hof, und über die niedere Mauer an dem fernsten Winkel sich beugend, schaute sie die Straße hinab, in der Richtung, von welcher her die Töne zu kommen geschienen. Die Nacht war jetzt eingebrochen, aber doch war das Dunkel noch nicht sehr stark, und Miß Walton meinte verschiedene Gestalten in einiger Entfernung die lange schmale Straße herauf sich bewegen zu sehen. Im nächsten Augenblick erfolgte ein Pulverblitz, und dann ein scharfer Knall, und dann wieder und noch einer; und jedesmal ließ sie das plötzliche

Licht einen Augenblick eine Anzahl Männer und Pferde sehen, Alle zusammen eine Gruppe wilden, verworrenen Kampfes bildend. Im Augenblick darauf kam ein Reiter mit verhängten Zügeln die Straße herunter gejagt, und Annie Walton rief aus:

„Oh, die Zugbrücke, William, laßt die Zugbrücke nieder!"

„Wartet eine Minute, meine Lady," versetzte der Diener; „nicht jeder Reiter, der galoppirt, kommt hier herein!"

Er berechnete in seiner Kaltblütigkeit richtiger, als die Lady in ihrer Angst und Sorge gethan hatte, denn der Flüchtige jagte vorbei, ohne die Zügel anzuziehen, und William kehrte sich um, ihr Muth einzusprechen, und sagte:

Das ist ein Zeichen, daß mein junger Lord den Tag gewonnen hat — oder vielmehr die Nacht, sollte ich sagen. Horch, da kommen noch mehrere. Dießmal ist er es, denn ihr Schritt ist langsamer."

Annie Walton trat näher an die Brücke, ein Gebet zu Gott flüsternd, um das Leben ihres Bruders, und ihr Auge angestrengt auf die Reitertruppe heftend, welche in bequemem Trott die Straße herab sich näherte. An ihrer Spitze war eine Gestalt, in welcher sie mit Sicherheit die ihres Bruders zu erkennen glaubte, aber doch war sie innerlich nicht beruhigt bis sie rief:

„Charles, seyd Ihr es? seyd Ihr wohlbehalten?"

„Ja, ja, Alle wohlbehalten," antwortete, die Stimme Lord Waltons; „Einige von uns sind ein wenig verletzt, aber nicht ernstlich hoffe ich. Wir haben sie ihre Frechheit

theuer bezahlen lassen. Lauft hinein, Annie, lauft hinein, ich will in einer Minute bei Euch seyn."

Während William und der alte Dixon die Ketten der Zugbrücke von den Pfosten loshäckelten und sie langsam herabließen, kehrte Miß Walton in das Gemach zurück, wo sie ihre Tante und den Grafen von Beverley verlassen hatte, und rief mit erleichtertem Herzen:

„Er ist wohlbehalten — er lebt!"

Lord Beverley faßte ihre Hand wie sie zu ihm hintrat, schaute ihr ernst und fest ins Angesicht, und sagte:

„Gott sey Dank!"

Annie Walton empfand seinen Blick und seine Worte beinahe wie einen Vorwurf, daß sie ihn vergessen in ihrer Angst um ihren Bruder, obgleich dieß in Wahrheit keineswegs die Meinung des Grafen, sondern vielmehr sein einziger Gedanke in diesem Augenblick der war: was wohl das Schicksal dieses holden Mädchens gewesen seyn würde, hätte sie ihren Bruder und ihren Geliebten in Einer Nacht verloren.

„Und wie geht es Euch, Francis?" sagte Annie Walton, in der Offenheit ihres Herzens innigst wünschend, ihre Abwesenheit wieder gut zu machen, dadurch daß sie ihn mit dem Namen anredete, der ihm, wie sie wußte, aus ihrem Munde der liebste seyn mußte. „Verzeiht mir, daß ich Euch verlassen, aber oh! ich war so in Angst um Charles."

Ehe der Graf antworten konnte, hörte man das Geräusch von vielen menschlichen Schritten in der Halle und im Vorzimmer, und die Stimme Lord Waltons, welcher

verschiedene Befehle ertheilte, und sich nach den Wunden erkundigte, welche seine Begleiter davon getragen hatten. Es schien, daß sie nur leicht waren, oder jedenfalls, daß die Leute sie leicht nahmen, denn Alle betheuerten, daß ihnen kein Schaden geschehen sey, und der Einzige, welcher sich zu beklagen schien, war der tapfere Kapitän Barecolt, welcher auf die Erkundigungen des jungen Edelmanns versetzte:

„Es ist das unseligste Mißgeschick von der Welt, mein Lord. Ich wollte lieber, der Kerl hätte mich durch den Leib gestochen.“

„Aber es ist doch gewiß keine ernsthafte Verletzung, Kapitän,“ sagte Lord Walton. „Laßt mich einmal sehen.“

„Ernsthaft, mein Lord! Es ist mein Verderben,“ versetzte Kapitän Barecolt. „Der Hieb geht gerade über meine Nase. Ich bin auf mein ganzes Leben gezeichnet, so daß ich nie mehr im Stande wäre, mich zu verstecken oder für Kapitän Jersval zu gelten.“

Lord Walton lachte und versetzte:

„Ihr werdet so besser daran seyn, als je, Kapitän; denn Ihr seyd so allgemein bekannnt ohne das Zeichen, daß Euch mit demselben Niemand kennen wird.“

„Das ist auch wahr,“ versetzte Kapitän Barecolt; und im nächsten Augenblick trat Lord Walton durch das Vorzimmer, riß die Thüre auf, welche seine Schwester nur angelehnt hatte und trat in der Lady Margaret Wohnzimmer.

Er war jedoch nicht allein, sondern an der Hand führte er die arme Arrah Neil, etwas blaß und mit aufgelösten Haaren, aber vielleicht nur um so schöner und reizender

aussehend, wie die dichten kastanienbraunen Locken wild um ihre schöne Stirne und über die schöne gerundete Wange fielen.

Mit einem Schrei der Freude und Ueberraschung sprang Annie Walton auf, schloß das arme Mädchen in ihre Arme und rief aus:

„Ah, liebe Arrah, das ist ein froher Anblick, wahrhaftig!"

Weit größer aber war der Eindruck dieser plötzlichen Erscheinung auf Lady Margaret Langley als auf ihre Nichte. Sie starrte Arrah Neil an mit einem Blick, der mehr als Verwunderung ausdrückte; dann eilte sie vor, ergriff sie bei der Hand, heftete ihr Auge auf ihr Gesicht und fragte mit bebender Stimme:

„Wer ist dieß?"

„Es ist Arrah Neil, eine innig geschätzte Freundin von uns," erwiederte Annie Walton, welche nicht geneigt war in Gegenwart des armen Mädchens auf eine nähere Erklärung ihrer Geschichte und ihrer Verhältnisse einzugehen.

„Arrah Neil!" wiederholte Lady Margaret in nachdenklichem und sogar schwermüthigem Tone, und dann traurig den Kopf hin und her bewegend, ließ sie Arrah's Hand los, zog sich nach der andern Seite des Zimmers zurück, warf sich in ihren gewohnten Stuhl und versank in tiefes Nachsinnen. Zu gleicher Zeit führte Lord Walton Arrah zu einem Sitz, beugte sich nieder, und flüsterte ihr mit leiser Stimme einige Worte ins Ohr um sie zu beruhigen und

ihr das Herz etwas zu erleichtern. Aber während er noch zu ihr sprach, erhob sich der große Jagdhund, welcher neben der Lady Margaret Stuhl gelegen, schritt langsam durch das Zimmer und legte seine gewaltige Schnautze auf Arrah's Knie. Sie äußerte keine Furcht, und nahm überhaupt wenig Kunde von ihm, nur daß sie den Hund sanft auf den Kopf tätschelte, als er seine lebhaften, glänzenden Augen gegen sie erhob. Im nächsten Augenblick jedoch erhob er sich ein wenig und leckte ihr die Hand, und Lady Margaret Langley, von Empfindungen ergriffen, über die sie sich gegen Niemand erklärte, drückte ihr Taschentuch an die Augen und brach in Thränen aus.

Weder Lord Walton noch seine Schwester erachteten es für passend, von der guten alten Lady Gemüthsbewegung Kunde zu nehmen, und während Miß Walton neben der armen Arrah Neil stand und ruhig und leise sich mit ihr besprach, innerlich ihre Bemerkungen machend über die große Veränderung, welche mit ihrem Wesen und ihrer ganzen Erscheinung vorgegangen war, schritt der junge Edelmann durch das Zimmer hinüber zu seinem verwundeten Freunde, und erkundigte sich, wie er sich fühle.

„Oh besser, besser," versetzte der Graf. „Es war nur der Blutverlust, Charles; der Schuß, der durch mein Bein ging und mein Pferd tödtete, muß ein großes Blutgefäß zerrissen haben, und ich, der ich das nicht wußte, focht zu Fuß weiter an der Seite dieser armen jungen Lady, deren Pferd —"

„Ich weiß, ich weiß.“ sagte Lord Walton. „Es stürzte mit ihr. Sie hat mir das erzählt; aber was geschah dann?“

„Ha, nach einiger Zeit,“ versetzte der Graf, „wandelte mich eine Art Schwindel an, und ich sank zu Boden. Der Schurke, Batten, hatte mir gerade das Schwert an die Kehle gesetzt, als der tapfere Bursch, Barecolt, nachdem er einem Andern den Garaus gemacht, neben mir vom Pferde sprang und den Rundkopf zurückwarf. Ihrer Zwei kamen ihm dann auf einmal auf den Hals, aber, bei meiner Ehre, wir haben ihm Unrecht gethan, wenn wir alle seine wunderbaren Geschichten für pure Rodomontaden hielten, denn handgemein mit ihnen setzte er den Kampf fort und gab ihnen nach beiden Seiten jeden Streich zurück, mit einer Geschicklichkeit in der Handhabung seiner Waffen, wie ich sie selten gesehen, bis ich endlich wieder auf meinen Füßen stehen konnte, und obgleich taumelnd wie ein Betrunkener, doch Einen von ihnen von ihm abzuziehen vermochte, während er dem Batten den Garaus machte und ihm sein Schwert durch den Leib rannte, durch Küraß und Alles. Dann setzten wir das Fräulein aufs Pferd, denn der andere Mann wandte sich einen Augenblick und lief davon, und ich faßte Batten's Pferd beim Zügel, stieg auf, und wir begannen unsern Rückzug hieher. Die Bursche jedoch, welche zurückgetrieben worden waren, sammelten sich wieder und griffen uns an, gerade als wir an die Thore kamen, denn die Brücke war aufgezogen und wir konnten nicht herüber; aber Barecolt stürzte sich in den Fluß, schwamm herüber, kletterte über die Mauer und häkelte die Ketten los. Wir Alle

waren inzwischen in Verwirrung und Unordnung; ich so schwach, daß ich kaum einen Streich führen konnte, und die Uebrigen zerstreut, Jeder fechtend so gut er konnte. Wir hielten jedoch bei der Brücke Stand, bis ich glaubte, daß Alle herüber seyen und zogen sie dann auf. Im Hofe jedoch machte ich die Entdeckung, daß das arme Mädchen zurückgeblieben war. Diese Entdeckung, und dazu der Blutverlust, glaube ich, machten mich fallen, als ich absteigen wollte, und sie führten mich herein und hieher, wo ich, wie Ihr wißt, seither immer gelegen habe. Aber hört Ihr, Charles, fragt Eure gute Tante, ob sie nicht eine Herzstärkung habe, wie diese guten Damen sie manchmal haben, welche mir meine Kräfte schleunig wieder herstellen und ersetzen könnte, denn bei meinem Leben, ich muß morgen früh weiter!"

„Unmöglich, Francis," versetzte Lord Walton, „ganz unmöglich. Im besten Falle könnt Ihr vor einer Woche oder länger nicht reisen."

„Wahrhaftig — aber ich muß," erwiederte der Graf. „Ich habe Zeitungen von der höchsten Wichtigkeit für den König."

„Dann müßt Ihr deren Ueberbringung mir anvertrauen," entgegnete Lord Walton, „denn die Reise nach York könnte Euch das Leben kosten. Wenn es durchaus nöthig ist, daß Ihr den König selbst seht, so will ich von York aus eine Sänfte und eine Eskorte für Euch schicken; aber wenn die Zeitungen dringlicher Art sind, thätet Ihr besser, sie mir anzuvertrauen."

„Es ist nur Schwäche — es ist nur Schwäche," sagte der Graf. „Morgen werde ich besser seyn. Fragt Eure Tante, Charles, ob sie keinen solchen kraftgebenden Balsam habe, von welchem Poeten und Doktoren schwatzen. Aber was hat sie denn so ergriffen? Sie hat geweint."

In der That, ich weiß es nicht," antwortete Lord Walton. „Ich will zu ihr und mit ihr sprechen," und leise durch das Zimmer schreitend, setzte er sich neben Lady Margaret, welche mittlerweile das Tuch wieder von den Augen genommen hatte, und stet und traurig auf den Boden schaute.

„Was ist Euch, meine liebe Tante?" fragte er in leisem Tone. „Was hat Euch so erschüttert?"

„Ein Traum, Charles," antwortete die alte Lady, „ein Traum von der Vergangenheit. Aber er ist vorüber. Ich will mich solchen Visionen nicht mehr hingeben." Und von ihrem Stuhl aufstehend, schritt sie gerade auf Arrah Neil zu, faßte wieder ihre Hand, küßte sie zärtlich und sagte:

„Ihr gleicht so sehr einem dahingegangenen, mir sehr theuren Wesen, daß ich ganz überwältigt wurde, süßes Kind. Aber ich werde Euch innig lieben und Ihr müßt mich auch lieben."

„Oh, das will ich!" erwiederte Arrah Neil; „ich liebe immer diejenigen, die gut gegen mich sind; und weil es nur Wenige gewesen sind, liebe ich sie desto inniger."

„Recht, recht!" rief Lady Margaret. „Liebt Wenige und liebt sie innig! Aber jetzt zu anderen Dingen, Charles; dieser Euer edler Freund muß zu Bette gebracht werden,

und liegen bleiben, bis wir gewiß sind, daß seine Wunde nicht wieder aufbrechen werde."

„Ha, meine liebe Tante," versetzte Lord Walton, „Seine ungestümme Lordschaft sagt mir, er möchte gern morgen weiter reisen nach York."

„Tollheit!" antwortete Lady Margaret; „aber seine ganze Familie vor ihm ist auch toll gewesen," setzte sie mit leiser Stimme hinzu. „Sein Vater glaubte Ehre und Dank zu gewinnen durch Rechtthun; seine Mutter starb aus Gram. Tollheit seht Ihr auf beiden Seiten! Er hat mir gesagt, Wer er ist, und so wundere ich mich über keinen Wahnsinn bei ihm. Nun will ich dafür stehen, er hält es für seine Pflicht, weiter zu reisen; aber ich will ihm erklären, daß es nicht seyn kann. Mein Herr Graf, Ihr seyd hier ein Gefangener bis auf weitere Befehle. Es wäre umsonst, wenn Ihr glaubtet, meinen Sinn ändern zu wollen. Um des Andenkens Eurer theuren Mutter willen will ich Euer Kerkermeister seyn, sey auch das Geschäft, das Euch von hinnen ruft, welches es wolle. Somit jetzt ins Bett, mein Lord, Ihr sollt bekommen, was Eure Kräfte wieder herstellt so schnell als es ohne Nachtheil geschehen kann; aber wir dürfen kein Fieber aufkommen lassen, wenn wir es verhindern können; und ich will Euch gerade heraus sagen, daß, wenn Ihr morgen York zu erreichen versuchtet, Ihr nicht mehr weiter reisen würdet. Ich will die Leute hereinrufen, um Euch in das für Charles bereitete Zimmer zu tragen — es ist ganz nahe. Er muß sich mit einem andern begnügen."

„Nein — nein,“ sagte der Graf, „ich kann ganz gut gehen, liebe Lady. Ich fühle mich jetzt besser; ich bin kräftiger. Charles wird mir seinen Arm leihen.“

„So nehmt Euch denn in Acht,“ rief Lady Margaret, „und biegt Euer Knie nicht, sonst wird das Blut von neuem sich ergießen. Ihr da, langer Mann, Wer Ihr immer seyd,“ fuhr sie fort, zu Kapitän Barecolt sich wendend, welcher in diesem Augenbltck ins Zimmer trat, „faßt mit der Hand den Grafen unter dem Arm, während mein Neffe ihn auf der andern Seite unterstützt. So — so wird's gehen; jetzt gemach! Ich will voran gehen. Ruft die Leute herbei, Annie.“

So unterstützt und geleitet begab sich der Graf von Beverley ohne Beschwerde nach dem Zimmer, welches auf demselben Boden für Lord Walton eingerichtet worden war, während Miß Walton ängstlich besorgt folgte, und einen Augenblick stehen blieb, während ihre Tante den Verband um seine Knie untersuchte. Ihr Geliebter bemerkte den Blick peinlicher Erwartung, womit sie nach ihm sah; und kein Balsam vielleicht im ganzen Vorrath der Lady Margaret hätte so viel beitragen können, ihm wieder Kraft und Gesundheit zu schenken, als die innige Theilnahme, die aus ihren Augen leuchtete.

„Aengstigt Euch nicht,“ sagte er, ihr die Hand hinstreckend, „das ist ein wahres Nichts; und sie machen Alle mehr daraus, als es verdient. Geht und tröstet Eure schöne Freundin, denn sie bedarf dessen sehr; aber ich werde Euch morgen sehen — nicht wahr, Annie?“

Das letzte Wort sagte er mit leiser Stimme, als scheute er sich beinahe, es auszusprechen; aber es gibt Augenblicke, wo das weibliche Herz kühn wird, und das sind hauptsächlich solche, wo es Noth thut, aufzumuntern und zu trösten.

„Oh, gewiß, Francis," versetzte Miß Walton. „Ich werde Euch ohne allen Zweifel sehen; meine Tante und ich wollen Eure Wärterinnen seyn. Für jetzt also — lebt wohl. Ich will gehen und die arme Arrah aufzumuntern suchen, wie Ihr verlangt."

Als Annie Walton in das Zimmer zurückkam, wo sie Arrah Neil verlassen hatte, fand sie sie noch immer ruhig da sitzen; der große Jagdhund aber hatte jetzt eine Pfote auf ihr Knie gelegt und blickte ihr ins Gesicht, als hätte er gern ein Gespräch mit ihr angeknüpft, wenn er die Gabe der Sprache besessen hätte. Auch Arrah beugte sich zu ihm herab und sprach zu ihm; sie streichelte seinen rauhen Kopf mit der Hand, und schien ebenso erfreut über seine freundliche Aufmerksamkeit gegen sie als er über die ihrige. Sobald jedoch Miß Walton eintrat, wandte sie sich von ihrem zottigen Gesellschafter zu ihrer Freundin, und ihr entgegeneilend warf sie sich in ihre Arme. Einen Augenblick blieb sie stumm und verbarg ihre Augen an der Schulter der Lady, und als sie sie erhob, waren sie feucht von glänzenden Tropfen; aber Annie Walton bemerkte obwohl ohne einen Funken von Stolz, daß das Benehmen von Arrah Neil gegen sie ein ganz anderes war als sonst. Es war etwas daraus verschwunden, — noch etwas Anderes als bloß die

Miene tiefer Zerstreutheit und Abwesenheit, welche so häufig ihr Antlitz zu umwölken pflegte. Sie hatte sonst eine Zurückhaltung, eine Schüchternheit an ihr bemerkt, wenn sie ihr antwortete oder sie anredete, mehr als bloße Bescheidenheit und Demuth, welche nicht mehr da war. Oft hatte sie sich bemüht, dem armen Mädchen Zuversicht einzuflößen, und sie daran zu gewöhnen, die Familie zu Bishop's Merton mehr als Freunde denn als bloße Beschützer anzusehen; aber obwohl Arrah Neil immer offen und wahrhaft gewesen war in ihren Worten, schien in ihrem Benehmen doch immer eine gewisse Grenze gezogen, welche sie nie überschritt, außer vielleicht zu Zeiten, wenn sie ganz besonders zutraulich und innig war gegen den jungen Lord selbst. Es hatte geschienen, als ob sie es peinlich empfände, daß sie abhängig war, und Allem widerstände, was sie hätte veranlassen können, es auch nur einen Augenblick zu vergessen.

Jetzt dagegen war aller Zwang verschwunden; sie sah Annie Walton an mit einem Blick inniger Liebe; sie küßte sie, wie sie eine Schwester geküßt haben würde; sie strömte ihre Freude, sie wieder zu sehen, in Worten voll Gefühl, ja, und voll Poesie, aus; und die Lady war erfreut, daß sie es that. Sie hätte um Alles in der Welt nicht ein Wort sagen mögen, um solcher Vertraulichkeit Einhalt zu thun; denn der Charakter und das Schicksal von Arrah Neil waren für sie ein Gegenstand lebhaften Nachdenkens und inniger Theilnahme gewesen. Sie fühlte in der That auch, daß nach Allem was vorgefallen war, nach den Scenen, an welchen sie Beide Theil genommen, nach den Sorgen und

Befürchtungen, die sie um einander empfunden hatten, — Arrah Neil nie mehr ihr gegenüber das seyn könne, was sie früher gewesen war — daß in ihrem Busen etwas Anderes als nur zärtliches Erbarmen mit dem armen Mädchen wohnte, daß Neigung, Freundschaft, Gemeinschaft zwischen ihnen bestand, — nicht die bloße Gemeinschaft der Stunden und des Aufenthaltsortes, sondern die Gemeinschaft der Gedanken und Interessen, — vielleicht das stärkste und dauerndste unter allen menschlichen Banden. Aber es war noch etwas Mehr als dieß Alles. Die mit Arrah Neil vorgegangene Veränderung erstreckte sich auf mehr als nur auf ihr Benehmen. Die Stimmung ihres Geistes, der Ton ihrer Sprache war ebenso davon berührt; sie schienen gehoben, verklärt, gesteigert. Sie war immer anmuthig, obwohl ungleich, phantastisch und sonderbar gewesen. Die Blitze einer glühenden Phantasie waren, obwohl unterdrückt und gedämpft, oft hervorgebrochen, wie die flackernden Ausbrüche einer Flamme, welche stoßweise von einem halbgelöschten Feuer emporlodern; aber jetzt leuchtete ihr Geist klar und unumwölkt und verlieh jedem Ausdruck und jedem Thun Würde, wie einfach auch die Worte, wie gewöhnlich die Bewegungen seyn mochten; und Annie Walton fühlte, daß von dieser Stunde an die arme Arrah Neil ihr als eine Freundin gelten mußte.

„Kommt, liebe Arrah," sagte sie, „setzt Euch neben mich und laßt uns ruhig plaudern. Ihr seyd jetzt wieder unter Freunden — Freunden, von welchen Ihr Euch nicht mehr trennen dürft; doch wollen wir jetzt von nichts spre-

chen, was Euch aufregen kann. Lord Beverley sagt mir, Ihr habet viel zu leiden gehabt; und gewiß müssen alle die Scenen, die Ihr heute durchgemacht, und die Strapazen, die Ihr erduldet habt, Euch beinahe erschöpft und übermannt haben.“

„Ich bin müde,“ antwortete Arrah, einige Tropfen abwischend, welche noch an ihren Wimpern zitterten, „aber ich habe nicht so gelitten, wie Ihr gelitten haben würdet, wenn Ihr dasselbe hättet durchmachen müssen. Es ist mein Schicksal, entsetzliche Dinge erfahren, Scenen der Gefahr und der Noth bestehen zu müssen. So ist mein Lebensgang gewesen von meiner Kindheit an; und so geht es mir vielleicht bis ans Ende meiner Tage. Ich bin bereit und gefaßt, ja noch mehr, ich bin gewohnt daran; und wenn ein neuer Unstern mich betrifft, so werde ich hinfort nur zum Himmel emporschauen und sagen: O Gott, Dein Wille geschehe! Ich bin nicht eine Gartenpflanze, wie Ihr, Annie. Ich bin ein Strauch der Wüste und gefaßt Wind und Sturm auszuhalten.“

„Der Himmel verhüte, daß Ihr nicht mehr viel dergleichen auszuhalten habet, Arrah,“ antwortete Miß Walton; „es gibt Wechsel in eines Jeden Schicksal, und ich hoffe, auch für Euch kommen jetzt heitere Tage.“

„Immer mit gleichmüthigem Geist will ich sie zu ertragen mich bemühen, sie seyen schön oder trüb,“ sagte Arrah Neil; „mit mehr Ruhe und Fassung jetzt als früher; denn Vieles ist mir begegnet, was ich Euch bald erzählen will; und ich habe gefunden, daß Dinge, welche mir am

meisten Angst und Pein verursachten, mir ein Glück brachten, das zu finden ich nie träumte, und daß es ein Lächeln gibt für jede Thräne, Annie, einen Ersatz und Lohn für jedes Leiden."

„Ihr habt die beste Philosophie Euch angeeignet, seit wir uns getrennt haben, liebes Mädchen," erwiederte Miß Walton; „und in Wahrheit. Ihr habt Euch sehr verändert."

„Nein, nein!" schrie Arrah Neil lebhaft; „ich bin nicht verändert; ich bin immer dieselbe, ganz dieselbe. Habt Ihr nicht schon eine kleine braune Knospe an einem Baum gesehen zur Frühlingszeit, die aussah, als ob sie nichts in ihrem Innern hätte, als trockne Blätter, und dann schien die Sonne darauf, und auf brach sie, ganz grün und frisch? Aber doch ist es dieselbe Knospe, die Ihr am Morgen betrachtet habt. Was meine Philosophie betrifft, wenn dieß der Name ist, den Ihr gebrauchtet, so habe ich sie im Laufe des heutigen Tages gelernt. Wie ich auf unserer Flucht von Hull dahin ritt, jetzt hierhin, und jetzt dorthin, überdachte ich Alles, was sich ereignet hat binnen der letzten zwei oder drei Monate, — ich bedachte, wie ich mich gegrämt, und wie ich geweint, als man mich von Euch und Eurem freundlichen Bruder weg schleppte, — und zugleich erinnerte ich mich, was Alles mir in Folge dieser Leiden zu Theil geworden war, und ich fragte mich selbst, ob es nicht immer so gehen möge, selbst schon hienieden auf Erden? — Ja, und noch mehr, Annie, — ob nicht der Gram und die Qual dieser Welt in einem andern Leben ihre Vergütung finden mögen? So, wie ich mich von den Reitern

draußen umringt fand, und den guten Lord verwundet hier herein tragen, und die Brücke hinter ihm aufziehen sah, sagte ich: Jetzt ist die Stunde der Prüfung, o Gott! Dein Wille geschehe!“

Annie Walton schaute sie an mit Erstaunen, welches jeden Augenblick stieg — aber sie wollte den Eindruck, den dieß Alles auf ihr Gemüth machte, nicht sehen lassen, um nicht das schöne Wesen neben ihr zu beunruhigen und scheu zu machen; auch fürchtete sie, es möchte jeden Augenblick eine jener Anwandlungen von tiefer Zerstreuung und Schwermuth eintreten, von welchen sie nicht glauben konnte, daß sie ganz von ihr gewichen seyn sollten.

So antwortete sie ihr nur: „Ihr sagt, liebe Arrah, der Schmerz, den Ihr gefühlt, als Ihr von uns scheiden mußtet, habe Euch ein großes Glück eingetragen — darf ich fragen, was dieß Glück ist, — nicht aus eitler Neugier, glaubt es mir, sondern bloß darum, weil ich, wie ich oft Euern Kummer getheilt und mitgefühlt habe, Arrah, gern auch Eure Freude theilen, und mitempfinden möchte.“

„Ich will es Euch erzählen — ich will Euch Alles erzählen,“ versetzte Arrah Neil, ihre Hand auf die der Miß Walton legend; „ja in Wahrheit, ich muß es Euch recht bald erzählen, denn ich könnte es nicht in meiner Brust verschlossen halten, es würde mir sonst das Herz zersprengen. Aber ich möchte es gerne zuerst ihm erzählen — ich meine Euern Bruder, der so freundlich und edel, so gut und großmüthig gewesen ist gegen ein armes Mädchen wie ich, das er nicht kannte.“

Aber ehe sie den Satz ganz vollendet hatte, kam Kapitän Barecolt vom Zimmer des Grafen von Beverley zurück, und ein für Beide interessantes Gespräch wurde so für den Augenblick rasch abgebrochen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Schönheit des ruhmwürdigen Kapitän Barecolt war in ihrer Art mehr erhöht als vermindert durch einen großen Streifen schwarzes Pflaster, das er über den Sattel seiner herrlichen Nase gelegt hatte; denn er gehörte zu den vorsichtigen Menschen, die nie ohne einen gewissen Vorrath nothwendiger Artikel in der Tasche ausgehen, und seine Berufsgewohnheiten hatten ihn genau belehrt, welche Art Artikel am häufigsten erforderlich waren. So gab es wenige Gelegenheiten, wo man diesen Ehrenmann nicht mit einem Stück starker Schnur, einem scharfen Taschenmesser, einem Stück Wachs, einem Korkzieher, einem Stück guten Heftpflasters etwa einer Hand groß, und einem Kronenstück versehen gefunden hätte. Ich sage nicht mehr als ein Kronenstück, denn nur allzu häufig war das Silberstück nur in der Einheit vorhanden, und er schien in der That ein Vergnügen daran zu finden, es in den Zustand der Einsamkeit zu versetzen; sobald es Genossen hatte, so traf er die zweckdienlichsten Vorkehrungen, diese fortzuschaffen. Bei der letzten Krone jedoch besann er sich immer, — und es traf sich, bei gutem Glück und im geeigneten Fall, großer Kraft

der Entsagung und Enthaltsamkeit, selten, daß die strenge Nothwendigkeit ihn dazu trieb, dieß Stück zu opfern, ehe er seinen Vorrath wieder frisch rekrutirt hatte.

Jetzt trat er auf Arrah Neil und Miß Walton zu, mit dem vollen Bewußtseyn vollbrachter großer Thaten in seinem Gesicht und Wesen; und nach einer ausführlichen Erkundigung nach ihrem Befinden begann er eine Erzählung aller seiner heutigen Thaten, trotz der Anwesenheit einer Augenzeugin, wornach es scheinen mußte, als habe er wenigstens sieben Feinde mit eigener Hand getödtet; er bedauerte zwar, in entschuldigendem Tone, daß er nicht mehr getödtet, schrieb aber diese, in Vergleichung mit seinen gewöhnlichen Leistungen und Heldenthaten kleine Anzahl dem Umstand zu, daß er genöthigt gewesen, sich des Grafen, nachdem er verwundet worden, anzunehmen. Sonst, gab er zu verstehen, hätte er wohl die ganze feindliche Streitmacht vernichtet. Er war noch in vollem Fluß der Rede, als Lord Walton und Lady Margaret wieder erschienen, — und sey es nun der Umstand, daß er sich einer gehörigen Quantität lange gestauter Hyperbeln entledigt hatte, oder daß er wußte, der junge Lord würde schwerlich seinen kriegerischen Angaben vollen Glauben beimessen, gewiß ist, daß sein Ton gemäßigter wurde, sobald dieser Gentleman sich zeigte.

Kapitän Barecolt war jedoch genöthigt, verschiedene Fragen zu beantworten — denn während die Dame des Hauses ging, um Befehle zu ertheilen für Unterbringung und Bewirthung der zahlreichen und unerwarteten Gäste, von welchen ihr Haus wimmelte, machte sich Lord Walton

daran, sich zu erkundigen, wie denn alle Ereignisse des Tages gekommen und auf einander gefolgt seyen; und besonders, wie es gekommen, daß eine Gesellschaft von fünf bis sechs Personen, ruhig durch das Land ziehend, von einer Abtheilung der Reiterei des Parliaments angegriffen worden.

„Das ist ärger als Bürgerkrieg," rief er aus; „und wenn ein solcher Zustand der Dinge herrschend werden soll, werden wir nichts als Anarchie von einem Ende des Landes bis zum andern haben. Wäret Ihr eine bewaffnete Truppe gewesen, die königlichen Farben tragend, mit Trommeln oder Trompeten, so hätte es entschuldbar seyn mögen in Betracht dieser beklagenswerthen Zerwürfnisse — aber Euch so, ohne Grund und ohne Vollmacht anzugreifen, war eine wahre Marodeursthat. Dieser Kapitän Batten, den Ihr, wie ich höre, getödtet habt, hat ein nur zu ehrenvolles Schicksal gehabt. Er verdiente durch die Hand des Henkers, nicht durch die eines Gentleman zu sterben.

„Ja, mein Lord," erwiederte Barecolt mit einer Miene voll kaltblütiger Grandezza, „ich habe ihn unter Andern niedergehauen, und wir hatten keine Zeit zu überlegen, welche Art von Schicksal ihnen eigentlich gebührte. Ich muß indessen den Leuten die Gerechtigkeit widerfahren lassen und sagen, daß ich vermuthe, sie haben nicht ohne einen Beweggrund, oder vielleicht nicht ohne viele Beweggründe gehandelt. Erstlich glaube ich, daß ich der unglückliche Gegenstand ihrer Feindschaft war. Ich war in der ersten Herberge, wo wir anhielten, von dem Fähndrich von Kapitän Batten's Truppe erkannt worden, — und obgleich bald der

edle Graf und ein gewisser Oberst Warren bei uns eintrafen, von welchen der Letztere mannhaft betheuerte, ich sey nicht der Kapitän Barecolt, von dessen kleinen Unternehmungen sie so viel gehört hatten, sondern ein gewisser Kapitän Jersval, ein Offizier, den Sir John Hotham bei den Befestigungen von Hull verwendet hatte — (ich hörte nie in meinem Leben einen Mann so glatt und zierlich lügen, und er verdient dafür großes Lob,) — obgleich, sage ich, dieser Oberst Warren mich aus der ersten Gefahr befreite, und den Fähndrich Stumpborough mit sich nach Hull zurückführte, — sah ich doch deutlich, daß der Ehrenmann von Rundkopf nicht überzeugt war, und später, wie wir unseres Weges ritten, wurde ich flüchtig eines Mannes ansichtig, der gar sehr einem Trompeter glich, welcher in großer Eile links an uns vorbei kam."

„Aber was sollte das bedeuten?" fragte Lord Walton.

„Einfach dieß, daß Fähndrich Stumpborough einen Boten abgeschickt hatte, um seinem Befehlshaber, Kapitän Batten, der mich wohl kannte, da er mich auf dem Marsch von Bishops Merton bei Euer Lordschaft gesehen hatte, sagen zu lassen, er könne mich auf der Straße fassen, wenn er sich scharf umschaue. In dieser Meinung bin ich dadurch bestärkt worden, daß ich in der Küche eines Gasthauses, wo wir anhielten um die Pferde zu füttern, hörte, man habe eben diesen Trompeter eine halbe Stunde vorher gesehen, wie er außen um das Dorf herum galoppirte, und die Richtung nach der Truppe von Kapitän Batten hin einschlug. Dieß mochte der eine Grund seyn uns anzugreifen; und ein

anderer mochte das seyn, daß wir allerdings so schnell ritten, als wir nur konnten. Nun hat jedes Thier, mein Lord, die Neigung, einem andern Thier, das es davon laufen sieht, nachzurennen. Dann weiter, als sie uns beinahe eingeholt hatten, geboten sie uns, Halt zu machen, ein Befehl, dem wir nicht zu gehorchen unser Möglichstes thaten. Die natürliche Folge war: sie griffen uns unverweilt an, und trieben uns fechtend eine halbe Meile weit auf der Straße vor sich her. Dennoch fürchte ich gar sehr, daß Euer Lordschaft unterthäniger Diener der Hauptgegenstand des Angriffes war."

„Wie dem seyn mag," versetzte Lord Walton, „mein Freund, der Graf von Beverley hat mir erzählt, welche Dienste ihm Eure Tapferkeit bei dieser Gelegenheit geleistet — und Ihr könnt Euch darauf verlassen, Kapitän Barecolt, daß Seine Majestät vollständig von Allem unterrichtet werden wird."

„Eine Kleinigkeit, mein Lord, eine wahre Kleinigkeit," erwiederte der würdige Kapitän mit gleichgültiger Miene; „das sind Dinge, die jeden Tag vorfallen und kaum der Beachtung werth sind. Freilich wenn sich mir eine Gelegenheit darbietet, solche Thaten zu thun, wie ich sie in Rochelle und in den Cevennen verrichtet, dann wird man davon wohl etwas sprechen dürfen. Im gegenwärtigen Fall ist das Einzige, wofür ich einiges Lob glaube ansprechen zu können" — fuhr er fort, indem er sich gegen Arrah Neil wandte, — „die Geschicklichkeit und Gewandtheit, welche ich bei der Befreiung dieser jungen Lady entwickelte, und

womit ich sie in Stand setzte, sich sichre Aufschlüsse über ihre Geburt, ihre Abstammung und Erziehung zu verschaffen, wie es auf dem großen Bogen Papier steht, was für sie von unermeßlicher Wichtigkeit seyn mag."

„In Wahrheit, Sir, Ihr habt Euch höchst wohlwollend, eifrig und entschlossen gezeigt, mir zu dienen," versetzte Arrah Neil; „und obwohl ich vielleicht nie die Mittel haben mag, Euch meine Dankbarkeit anders als mit Worten zu beweisen, werde ich Euch doch ewig erkenntlich und dankbar seyn, und es lebt Einer, welcher Wohlthaten belohnt, wenn auch diejenigen, welchen sie erwiesen werden, nicht die Macht haben, sie zu vergelten."

„Was immer er für Euch gethan hat, meine arme Arrah," sagte Lord Walton, „soll nicht ohne Belohnung bleiben, wenn ich eine zu bieten vermag. Aber was ist das, was Kapitän Barecolt sagt von Eurer Geburt und Abstammung? Er erregt meine Neugier."

„Ich will Euch Alles erzählen, mein Lord, wenn ich Euch allein sprechen kann," versetzte Arrah. „Ich meine, Alles was ich gehört habe; denn Beweise für die Thatsachen habe ich keine."

„Aber ich habe einen Beweis," sagte Kapitän Barecolt, „denn ich habe eine Abschrift von dem Papier, das ich unter des alten Schurken Sachen fand — eines gewissen Mr. Dry von Longsoaken, dessen sich Euer Lordschaft wohl noch erinnern wird. Er entführte Mistreß Arrah nicht ohne einen besondern Beweggrund, und das Papier zeigt klar, daß sie nicht ist, was sie scheint, daß sie von hohem

Geschlecht ist, und, wenn ich es recht beurtheile, großes Vermögen besitzt."

Lord Walton schwieg und sann nach; seine Schwester aber schlang den Arm um Arrah und rief aus: „Oh, liebes Kind, wie entzückt bin ich, dieß zu hören!"

„Und ich auch," sagte Arrah Neil mit einem Seufzer; „aber da mir streng eingeschärft ward, nichts von diesen Umständen zu erwähnen, außer gegen Euch, Annie, oder gegen Euern Bruder — aus vielen Gründen verbot es mir die Person, welche mir davon sagte — hoffe ich, Kapitän Barecolt, der in dieser ganzen Angelegenheit so freundlich gegen mich gewesen, wird das, was er für wahr hält, gegen Niemand äußern, als bis er Seiner Lordschaft Erlaubniß dazu hat."

Kapitän Barecolt legte die Hand aufs Herz und machte ihr eine tiefe Verbeugung; Lord Walton aber schüttelte den Kopf mit einem halb vorwurfsvollen Lächeln, und sagte: „Als Ihr ein armes freundloses Mädchen waret, Arrah, pflegtet Ihr mich Charles Walton zu nennen, und jetzt, da Ihr, wie es scheint, eine vornehme Lady werden sollt, nennt Ihr mich mit keinem andern Namen als: mein Lord."

Das Blut stieg Arrah Neil warm in die schöne Wange und Stirne. „Oh, nein, nein!" rief sie; „ich weiß nicht, warum ich es that; aber ich will Euch nicht mehr so nennen. Ihr werdet mir immer Charles Walton seyn, der edle, der gute, der treue Charles Walton, der mich als Kind liebkoste und mich in meiner Jugend beschützte, mich in meiner Armuth nicht verachtete, und mich in meiner Bedrängniß aufmunterte und tröstete."

Ihr Gesicht war ganz glühend, ihre Augen standen voll Thränen, als Lady Margaret zurückkam; aber ein Paar Augenblicke sprach Lord Walton nicht. Der Blick, das ganze Benehmen und Wesen von Arrah Neil erregte Empfindungen in seiner Brust, die er nicht recht verstand, oder vielmehr, weckte Gefühle zu vollem Leben, von denen er nicht gewußt, daß sie schon in ihm geschlummert hatten. Auch auf Lady Margaret Langley schien des armen Mädchens Erscheinung in diesem Augenblick einen wunderbaren Eindruck zu machen. Sie blieb plötzlich stehen, wie sie durch das Zimmer schritt, schaute sie scharf und starr an, und dann, wie der Jagdhund sich erhob und langsam auf sie zu schritt, beugte sie sich herab, tätschelte ihn auf den Kopf, und sagte: „Ach, Basto, wir könnten uns leicht Beide täuschen. Kommt,“ fuhr sie fort, zu ihrem Neffen sich wendend, „das Nachtessen ist bereit in der Halle; und nach dem guten alten Brauch früherer Tage wollen wir Alle mit einander unsere Mahlzeit einnehmen und dann uns zur Ruhe begeben. Was Euch betrifft, mein holdes Kind, deren Namen ich noch nicht kenne —“

„Sie nennen mich Arrah Neil,“ versetzte das Mädchen, zu welchem sie gesprochen hatte.

„Nun denn, Arrah, ich habe für Euch ein Zimmer neben dem meinigen bestellt.“

„Nein,“ sagte Annie Walton, „Arrah soll das meinige mit mir theilen, meine liebe Tante; es ist nicht das erste Mal, daß sie es thut.“

„Das ist vielleicht noch besser,“ antwortete Lady Mar=

garet; „Ihr werdet ohne Zweifel viel zu besprechen haben; aber ich muß auch meinen Theil an ihr haben, Annie, denn wenn ich diese Augen ansehe, ist mir, als ob zwanzig traurige Jahre ausgelöscht wären, und ich wieder in fröhliche Tage versetzt wäre. Aber kommt, die Leute erwarten uns mit wüthendem Appetit in der Halle, wenn ich nach dem urtheilen darf, was ich an ihnen beobachtete, als ich durchkam."

Mit diesen Worten ging sie voran; und nach wenigen Minuten saßen sie Alle an einem langen Tisch, und die Angehörigen Lord Waltons und die Männer, welche den Grafen von Beverley begleitet hatten, reihten sich auf beiden Seiten den vornehmeren Tischgenossen an.

Es war in der That eine merkwürdige und anziehende Scene, wie sie in der alten, mit Eichenholz getäfelten Halle zu Nacht aßen, wie das Licht auf zwölf Waffenrüstungen hinstrahlte, die zwischen den eichenen Wänden hingen, und auf die Tafelrunde von Männern fiel, von denen kaum Einer ohne eine ganz frische Wunde war. Einer hatte die Hand mit einer Serviette verbunden, ein Zweiter trug den Arm in einer Schlinge, ein Dritter hatte den Rock von der Schulter gestreift, weil er einen Pistolenschuß in den fleischigen Theil der Brust bekommen, ein Vierter hatte einen tiefen Hieb über die Wange, nicht allzu zierlich bepflastert von der Hand Einer der Dienerinnen der Lady Margaret, während Kapitän Barecolt an der Spitze der Reihe paradirte mit seinem großen schwarzen Streifen Pflaster über die Nase.

Während des Anfangs der Mahlzeit war das Gespräch spärlich, denn Lord Walton war ernst und nachdenklich; und Alle an dem Ende der Tafel, wo er saß, mit Ausnahme freilich von Kapitän Barecolt, waren zu sehr mit lebhaften Erinnerungen an die Vergangenheit oder mit gewichtigen Interessen der Gegenwart beschäftigt, um sehr redselig zu seyn.

Die Personen am unteren Ende des Tisches wurden durch den Respekt vor den oben Sitzenden abgehalten, anders als flüsternd sich zu unterhalten; und Kapitän Barecolt selbst, mit der klugen Umsicht und Vorsicht, welche man jederzeit an ihm bemerkt haben wird, fand es immer am gerathensten, seinen vollen Antheil an den guten Sachen dieses Lebens sich zu sichern, so lange sie zu haben waren, und seine Beredtsamkeit für müssige Zeiten zu sparen.

Die Dame des Hauses stand mit ihren zwei weiblichen Gästen auf, sobald die eigentliche Mahlzeit vorüber war, und verließ die Halle; und alle Personen geringern Ranges entfernten sich auch, mit Ausnahme jedoch Kapitän Barecolts, falls er dieser Classe beizuzählen ist. Er blieb, obgleich auch Lord Walton aufgestanden war, sitzen, und äugelte nach einer halb geleerten Kanne, welche rechts vor ihm stand, mit sichtlicher Abgeneigtheit, aus ihrer Nähe zu scheiden, so lange noch etwas in ihrem glänzenden Bauche übrig war. Wohl bekannt mit den Gewohnheiten und Neigungen dieser eigenen Gattung von Cavalier, deutete Lord Walton auf die Kanne und sagte: „Macht fort, Kapitän, Ihr werdet bald damit fertig seyn, und dann muß ich

den Grafen sprechen und mich zur Ruhe begeben, denn ich reise morgen früh ab. Inzwischen aber möchte ich gern ausführlicher hören, wie Ihr unsere schöne Mistreß Arrah getroffen, und überhaupt auch, wie es gekommen, daß Ihr und Lord Beverley hier seyd, denn ich kann mir gar nicht denken, daß Ihr die Mission, mit welcher Ihr beauftragt waret, solltet erfüllt haben."

„Wahrhaftig, mein Lord," erwiederte der Ehrenmann von Kapitän nach einem tiefen Zug, „unsere Mission wurde wunderbar schnell unterbrochen, wie Euer Lordschaft hören soll," und sofort stattete er seinem edeln Gesellschafter ausführlichen Bericht ab über Alles was vorgefallen war, von Lord Beverley's Abreise vom Hof an bis sie als Gefangene in Hull ankamen.

Lord Walton hörte, ohne die mindeste Bemerkung zu machen, die Erzählung an, welche dem Leser schon bekannt ist; aber er konnte sich eines Lächelns nicht enthalten, als Barecolt alle seine Listen und Schritte gegenüber von Sir John Hotham im Einzelnen berichtete; und da der Erzähler deutlich sah, daß er seinen Zuhörer belustigte und unterhielt, verweilte er vielleicht länger als nöthig bei allen einzelnen Umständen. Endlich jedoch deutete der junge Edelmann, etwas ungeduldig wirkliche Thatsachen zu erfahren, wieder auf die Kanne, und sagte: „Trinkt, Kapitän, und laßt mich von Eurem Zusammentreffen mit meiner Schwester junger Freundin hören. Ich sehe, wie Ihr Eure eigene Freiheit erlangt habt — was weiter?"

„Ha, seht Ihr, mein Lord," versetzte Barecolt, „wie

ich Euer Lordschaft andeutete; unmittelbar ehe ich die gute Stadt Nottingham verließ, hatte ich gewisse Winke und Nachrichten erhalten, welche mir zeigten, daß Master Dry von Longsoaken die hübsche Mistreß Arrah nach Hull geführt, und ich hatte einen kleinen Anschlag entworfen, sie zu befreien, überzeugt daß ich dadurch Euer Lordschaft ein Vergnügen machen würde."

„Ohne Zweifel!" versetzte Lord Walton ernst; „nichts konnte mir größeres Vergnügen machen, als dieß junge Fräulein befreit zu sehen aus den Händen eines Mannes, welcher die Charaktere des Heuchlers, des Betrügers und des Wüstlings in seiner Person vereinigt."

„Wohl, mein Lord, da dieß der Fall war," fuhr Barecolt fort, „und ich mich so plötzlich nach Hull versetzt fand, beschloß ich zu suchen, wenn ich auch nicht fände; und wie der Mann, der mir theils als Wegweiser, theils als Spion mitgegeben wurde, mit mir durch die Stadt wanderte, um ein Gasthaus zu suchen, wo ich logiren könnte, beschloß ich wo möglich mich zu vergewissern, ob nicht in einem derselben Dry sey und dann mein Quartier in diesem zu nehmen. Er empfahl mir den Löwen und die Rose und ein Halbdutzend andere; aber ich dachte bei mir selbst: Dry wird nicht bei einem Gastwirth ersten Ranges einkehren; und daher richtete ich mein Auge auf eines, das mir eine Art Haus nach seinem Geschmack zu seyn schien. Hier trat ich also ein, und während ich im Schenkstübchen ein Glas Wein trank — Wer anders, auf dem Fuße gefolgt von der Wache, erschien da, als der würdige Mr. Dry von Longsoaken,

bestialisch betrunken! Er ward schleunig zu Bette gebracht, und von diesem Augenblick an war ich entschlossen, im Schwan zu bleiben und meinen Vortheil zu benützen. Ich fand an der Wirthin eine vortreffliche brave Frau und setzte mich sogleich in Verkehr mit ihr in Betreff des jungen Fräuleins. Sie war zuerst zwar etwas scheu, aber ich brachte die Sache bald in Gang, indem ich ihr sagte, ich sey ausdrücklich nach Hull gesandt von Euer Lordschaft, um Mrs. Arrah in Freiheit zu setzen."

„Das war unrecht," sagte Lord Walton etwas streng — „indessen, es ist gleichgültig, da es keinen Schaden that. Was entdecktet Ihr nun da?"

„Ha, ich erfuhr," erzählte Kapitän Barecolt weiter, „daß das Wirthshaus, in welchem wir uns befanden, gerade dasjenige war, in welches das arme junge Fräulein gebracht worden war, wie sie zuerst nach England kam; daß ihre Mutter damals eine sehr schöne Lady gewesen, ihr sehr ähnlich, aber größer; daß sie in eben diesem Hause gestorben an einem entsetzlichen Fieber, welches damals gewüthet, daß Mistreß Arrah selbst beinahe daran gestorben wäre; und daß ein alter Mann, welchen sie Sergeant Neil nannten, damals die zwei Damen begleitet habe, als eine Art Diener, obgleich er nachmals, wie sie sagen, für ihren Großvater gegolten habe."

„So ist es, so ist es," bemerkte Lord Walton nachsinnend. „Das ist eine seltsame Geschichte, Kapitän Barecolt; laßt mich mehr davon hören."

„Ha, ich vermuthe, die junge Lady weiß mehr als ich, mein Lord,“ versetzte Barecolt, „und die Kanne ist leer.“

„Hier ist noch mehr,“ antwortete Lord Walton, eine zweite Flasche von der andern Seite der Tafel herüberschiebend; „was habt Ihr weiter gehört?“

„Nun, ich ging augenblicklich und besuchte Mistreß Arrah selbst,“ fuhr Barecolt fort, nachdem er seinen Durst gelöscht hatte, „und erfuhr, daß der alte Dry nach dem Tode des Sergeanten Neil alle Papiere aus seinem Hause weggenommen hatte, namentlich einige, von welchen der Alte dem jungen Fräulein angegeben hatte, wo sie sie finden würde; und daß er sie jetzt mit sich herumschleppte, sie manchmal gut, manchmal schlecht behandelte, je nachdem er in einer Laune war, daß er vorgab, ihr Vormund zu seyn, und nach einem gewissen Mister O'Donnell gefragt hatte, der in Hull wohnt. Aus all diesem errieth ich, daß der alte Heuchler aus den Papieren des alten Sergeanten bessere Aufschlüsse bekommen haben müsse, als wir besaßen, und daß er beabsichtige, die junge Lady zu heirathen, oder vielleicht sich in den Besitz ihres Vermögens zu setzen.“

„Sie zu heirathen!“ rief Lord Walton, und seine Lippe verzog sich in verächtlichem Lächeln.

„Nun, mein Lord, ich weiß das nicht,“ antwortete Barecolt; „aber da sie so gar schön ist, möchte selbst ein solcher Stockfisch wie er, es für eine keineswegs unangenehme Art und Weise ansehen, sich in den Besitz ihres Vermögens zu setzen, wenn er sie zu seiner Frau machte. Aber wie gesagt, nachdem ich diesen Gedanken gefaßt, beschloß ich zu unter-

suchen, was für Papiere der alte Mann bei sich führe, und demgemäß begab ich mich stracks in sein Zimmer, wo er wie ein betrunkenes Schwein in seinem Bette schnarchend lag; und ich durchstöberte seine Säcke, bis ich alle Papiere fand, die er bei sich hatte. Ich fand jedoch nur Eines, das auf diesen Handel Bezug hatte, und es war nur ein Verzeichniß von Fragen, die er an diesen Mister O'Donnell thun wollte. Sie bewiesen jedoch klar, daß die Aussagen der guten Wirthin vom Schwan vollkommen richtig waren, wie Euer Lordschaft sogleich sehen wird."

Der würdige Kapitän erzählte dann weiter der Reihe nach Alles, was weiter sich ereignet hatte, der Wahrheit so viel Lügen beimischend, als er passend fand, und besonders dafür Sorge tragend, die Vortheile, welche ihm der Zufall beschieden hatte, in einem solchen Licht darzustellen, daß es schien, als seyen sie die Ergebnisse seiner Geschicklichkeit und Berechnung. Lord Walton ließ sich durch seine Darstellung nicht täuschen, doch kann man auch nicht sagen, daß er seine falschen Darstellungen gemerkt habe. Er nahm nur die allgemeinen Thatsachen auf, und warf, wie dieß Menschen von hohem Geist gewöhnlich thun, die geringfügigen Umstände weg. So erkannte er, daß Kapitän Barecolt einer Person, an welcher er innigen, lebhaften Antheil nahm, große Dienste geleistet hatte; aber um die kleinen Einzelnheiten, welche Listen, Kunstgriffe und Schlüsse er angewandt hatte, um seinen Zweck zu erreichen, kümmerte er sich sehr wenig und achtete gar nicht sonderlich darauf, indem er zwar dieß Detail anhörte, aber ohne mit seinen

Gedanken dabei zu verweilen, vielmehr immer nur den Hauptergebnissen entgegensehend.

„Wir müssen Mittel finden," sagte er endlich, „weitere Aufschlüsse von diesem Master O'Donnell zu bekommen. Offenbar sind ihm alle Umstände bekannt."

„Ja, und er hat auch das Fräulein damit bekannt gemacht, mein Lord," erwiederte Barecolt, die zweite Kanne leerend, „oder wenigstens doch mit einem Theil davon; denn als ich heran kam, nachdem ich eine kurze Zeit bei den Thoren der Stadt mich verweilt hatte, um die Feinde zu täuschen, fand ich ihn in vertrautem Gespräch mit ihr, und seine letzten Worte waren eine Warnung an sie, Niemand als Euch oder Eurer Schwester etwas davon zu sagen."

„So hat sie gesagt, ich erinnere mich dessen," versetzte Lord Walton. „Ich will von ihr Weiteres hören, und vielleicht, Kapitän Barecolt, wenn Ihr nicht sonst im Dienste des Königs beschäftigt seyd, darf ich Euch um die Güte bitten, noch ferner dieser Angelegenheit Eure Einsicht und Dienste zu widmen."

„Das werde ich mit größter Freude thun, mein Lord," versetzte Barecolt. „Ich erinnere mich noch recht gut, wie ich im Jahr fünfunddreißig ersucht wurde von —"

„Oh, ich bezweifle weder Eure Tüchtigkeit, noch Euren Eifer, mein guter Sir," antwortete der junge Edelmann, die Erzählung der Anekdote unterbrechend, „und die Belohnung soll dem geleisteten Dienste entsprechen. Jetzt aber will ich gehen und mich mit meinem Freunde, Lord Beverley, eine kurze Zeit besprechen; morgen will ich mit

Mistreß Arrah Neil über die Sache reden; und da ich vermuthe, daß Ihr angemessen finden werdet, hinüber zu eilen, um Seiner Majestät Bericht von dem Vorgefallenen zu erstatten, können wir uns unterwegs darüber besprechen, was weiter zu thun ist. Mittlerweile laßt mich das Papier sehen, von dem Ihr sprachet; ich würde gern während der Nacht über seinen Inhalt nachdenken."

Barecolt steckte die Hand in die Tasche; aber im nächsten Augenblick fuhr er plötzlich auf, und schaute sich dann am ganzen Tisch um, von einem Stuhl zum andern, als suchte er sich zu besinnen, Wer an jedem Platz gesessen sey. Dann zu Lord Walton sich wendend mit einer Miene der Bestürzung und des Entsetzens, rief er aus: „Diggory Falgate! wo ist der arme, drollige Diggory Falgate?"

„Ich weiß nicht, von Wem Ihr sprecht," versetzte Lord Walton; „was hat er mit dieser Angelegenheit zu thun?"

„Das Papier ist in seinem Bündel," schrie Barecolt mit steigendem Leidwesen; „und wir haben den armen Teufel draußen gelassen in den Händen dieser schuftigen Rundköpfe, die er haßt, wie eine Katze das Salz."

„Aber Wer ist er?" fragte Lord Walton; „das ist das erste Mal, daß Ihr seinen Namen erwähnt habt."

Wie jedoch Kapitän Barecolt eben im Begriffe stand, wahren und umständlichen Bericht zu geben über Diggory Falgate, trat William, der Lady Margaret Diener, in die Halle, redete den jungen Edelmann an und benachrichtigte ihn, daß der Graf von Beverley sich freuen würde, ihn zu sprechen, sobald er mit dem Nachtessen fertig wäre.

„Ich will sogleich zu ihm kommen," gab ihm Charles Walton zur Antwort, und machte ein Paar Schritte nach der Thüre; dann aber blieb er stehen, wandte sich wieder zu Barecolt, und sagte: „Was diesen Euern Freund betrifft, so glaube ich, Ihr thätet am besten, die Leute, die noch auf sind, mit Euch zu nehmen und ihn mit Fackeln zu suchen auf der Strecke, wo das Gefecht sich hinzog. Die Straße muß jetzt frei seyn, denn der Feind hat viel gelitten, und wird sich nicht getrauen in der Nachbarschaft zu verweilen; aber Ihr thätet doch gut, fünf bis sechs Mann und Feuerwaffen mit Euch zu nehmen. Eine Wache soll Acht haben für den Fall, daß Ihr Hülfe nöthig habt, und ich werde vor einer oder zwei Stunden nicht zu Bette gehen. Der arme Mensch mag irgendwo verwundet liegen."

„Oh, ich brauche wenig Hülfe in solchen Fällen, mein Lord," versetzte Barecolt; „aber da wir ihn vielleicht hieher werden tragen müssen, falls er verwundet ist, will ich einige Mann mit mir nehmen und sogleich gehen."

Während unser würdiger Kapitän sich anschickte, diesen Vorsatz auszuführen, begab sich Lord Walton nach dem Zimmer, welches seinem verwundeten Freunde angewiesen worden war; aber da er in der Nähe des Zimmers vorbeikam, in welchem Lady Margaret sich gewöhnlich aufhielt, trat er hier für einen Augenblick ein, um zu sehen, ob seine Schwester und die holde Arrah Neil sich schon zur Ruhe begeben hätten. Er fand jedoch seine Tante allein, und auf seine Erkundigungen erwiederte sie: „Ich habe sie Beide zu Bette geschickt, Charles. Die armen Geschöpfe haben viel

körperliche Anstrengung durchgemacht, und noch mehr gemüthliche Erschütterungen. Ich gehe nie von meinem Buche weg, bis die Hausuhr Eins schlägt, aber das war kein Grund, daß ich sie auch hätte sollen wach bleiben lassen."

„Nun, liebe Tante Margaret, ich will jetzt gehen, um Francis Beverley zu sprechen, und will wieder bei Euch seyn, ehe Ihr Euch zur Ruhe begebt," sagte Charles Walton; und seinen Weg fortsetzend, fand er, mit einiger Schwierigkeit, seines Freundes Zimmer und trat hinein.

„Charles," sagte der Graf, welcher lag, eine Lampe auf dem Tisch neben ihm, und verschiedene Papiere in seiner Hand, welche er mit Aufmerksamkeit gelesen zu haben schien, „ich fühle, daß ich morgen nicht zu Pferde steigen kann, und die Zeit, welche es erfordern würde, eine Sänfte von York hieher zu schicken, ist zu kostbar, als daß sie versäumt werden dürfte. Ihr müßt dem Könige die ersten Zeitungen überbringen, und ich will folgen, sobald ein Transportmittel ankommt. Ich will Euch Alles erzählen, was seit unserer Trennung sich begeben hat, aber ich bitte Euch, sagt Seiner Majestät, es sey nicht schwachherzige Trägheit und Bequemlichkeit gewesen, was mich abgehalten, weiter zu eilen, um ihm alle Nachrichten, in deren Besitz ich sey, mitzutheilen."

„Er kennt Euch zu gut, um nur an so etwas zu denken," versetzte Lord Walton; „aber ich kann Eure Erzählung abkürzen bis zu Eurer Ankunft in Hull. Eure frühern Abenteuer alle habe ich schon von Kapitän Barecolt gehört."

„Und eine prächtige Geschichte hat er ohne Zweifel

daraus gemacht," sagte der Graf; „indessen das Alles ist von geringer Wichtigkeit in Vergleichung mit dem, was nun folgt." Sofort berichtete er ihm von seinen verschiedenen Unterredungen mit Sir John Hotham, in Betreff deren ich auf kein Detail eingehen will, da der Leser schon die nähern Umstände kennt. Das Ergebniß jedoch ist noch zu erzählen, und es ward von Lord Beverley in wenigen Worten zusammengefaßt.

„Endlich," sagte er, „fand ich, daß der gute Gouverneur seiner Stellung so müde, so tief gekränkt war durch die Handlungsweise des Parliaments, so verlangend, zu seiner Pflicht zurückzukehren, und so bereitwillig, Alles bis auf seinen Kopf aufs Spiel zu setzen, um Hull wieder in des Königs Hände zu liefern, daß es nur einiger Entschuldigungen, zur Sicherung seiner Ehre, bedurfte, um ihn zu bewegen, Alles zu thun, was wir nur wünschen können. So ward endlich zwischen uns verabredet, daß, wenn der König gegen die Stadt anrücken und einen Schuß gegen sie abfeuern wolle, Sir John Hotham kapituliren und diesen wichtigen Platz Seiner Majestät Händen überliefern solle. Noch manche untergeordnete Punkte sind zu berichten; aber dieser Hauptpunkt sollte Seiner Majestät mitgetheilt werden ohne einen Tag Zeit zu verlieren, da er seine künftigen Bewegungen entscheiden dürfte."

„Ohne eine Stunde Zeit zu verlieren," entgegnete Lord Walton; „denn als ich Seine Majestät verließ, sagte er mir, ich hätte nur eben Zeit diesen Platz zu erreichen und wieder zurück zu kommen, bis das Heer sich in Bewegung

setzen werde. Das ist in der That eine wichtige Sache; denn das von Hull gegebene Beispiel würde ein Dutzend anderer Städte zur Uebergabe bestimmen; und selbst wenn dieß nicht wäre, der Besitz eines Hafens im Norden ist so viel werth als jedes Juwel in seiner Krone. Ich würde gleich in diesem Augenblick aufbrechen, aber Menschen und Pferde sind so erschöpft, daß wir mehr Zeit verlieren würden, wenn wir uns auf den Weg machten, als wenn wir bleiben, um einige Stunden Ruhe zu genießen. Morgen früh jedoch mit Tagesanbruch will ich aufbrechen; ich werde freilich meine Schwester nicht mehr sehen können, aber es ist vielleicht das Beste, das Abschiednehmen zu vermeiden, und Ihr müßt sie trösten, Francis. Solltet Ihr nicht lieber dem König schreiben?"

„Nein," antwortete der Graf, „ich denke nicht. Ich habe mir diese Frage überlegt, während Ihr weg waret; aber in Betracht der Unsicherheit der Straßen, und der Möglichkeit, daß Ihr unterwegs gefangen werden könntet, so wie auch der Gefahr für Sir John Hotham, falls dieß geschähe, wird es der Vorsicht gemäßer seyn, wenn die Zeitung nur mündlich überbracht wird."

„Ich glaube, Ihr habt Recht." versetzte Lord Walton; „und unter diesen Verhältnissen, Beverley, will ich sogleich gehen und Anstalten zur Reise treffen. Da ich nun alle Thatsachen weiß, brauche ich Euch morgen früh nicht zu stören, ehe ich gehe."

„Vielleicht wäre es doch besser, wenn ich Euch noch sähe," antwortete der Graf, „denn es könnte mir in der

Nacht noch etwas einfallen, das ich Euch zu sagen wünschen könnte."

„Gut, so will ich noch hereinkommen," erwiederte Lord Walton; „und jetzt, gute Nacht. Schlaft, wenn Ihr könnt, Francis, und laßt die Gedanken an diese Angelegenheit alle Euch nicht in Eurer Ruhe stören."

„Es fehlt mir diese Eigenschaft eines großen Mannes, Charles," antwortete der Graf mit einem Lächeln. „Ich kann die Gedanken an Dinge, die mich beschäftigt haben, nicht in dem Augenblick, wo die Thätigkeit zu Ende ist, verbannen. Eine lebhafte Einbildungskraft ist eben sowohl ein Fluch als ein Segen. In heitern Tagen ist es allerdings ein Glück, aber in solchen Tagen voll Schatten und Dunkel trägt sie nur zur Steigerung des Trübsinns bei. Gute Nacht, gute Nacht!"

Lord Walton schüttelte seine Hand und ging; dann trat er wieder bei Lady Margaret ein und kündigte ihr seine Absicht an, mit Tagesanbruch am nächsten Morgen abzureisen. Wir wollen nicht bei allen kleinen Umständen ihres Gesprächs verweilen — bei der Erörterung, welche darüber stattfand, ob es besser und freundlicher sey, wenn der junge Edelmann von seiner Schwester Abschied nehme oder nicht, oder bei den späteren Verfügungen, die er traf, vier von seinen Leuten zurückzulassen, um der Lady Margaret und ihrem Hause Beistand und Schutz zu gewähren, da einige ihrer eigenen Diener im Augenblick abwesend waren. Ehe er sich zur Ruhe begab, schrieb er einen kurzen Brief an seine Schwester, und einen zweiten an Arrah Neil, worin

er sie bat, die Angaben niederzuschreiben, welche aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen, die Hast und Eile seiner Abreise ihn verhindere; dann gab er Befehl, daß seine Pferde mit Anbruch des Tages gesattelt seyn sollten, und erkundigte sich dann nur noch, ob der arme Falgate gefunden worden sey. Barecolt und seine Begleiter waren jedoch noch nicht zurück, aber während Charles Walton sich auskleidete, erschien der tapfere Kapitän in seinem Zimmer und benachrichtigte ihn mit einem jammervollen Gesicht, daß keine Spur von dem lustigen Maler zu entdecken sey.

„Dann ist er gewiß gefangen worden," erwiederte Lord Walton, „und wir können ihm nicht helfen. Wir haben jetzt wichtigere Dinge vor uns, Kapitän Barecolt; durch das, was mir Lord Beverley mitgetheilt, bin ich veranlaßt, aufs schleunigste zum König zurückzukehren. Ich denke, Ihr thätet gut mich zu begleiten. und in diesem Falle wißt, daß ich mit Tagesanbruch im Sattel bin."

„Ich gehe mit Euch, mein Lord," versetzte Barecolt; „und da menschliche Geschöpfe doch schlafen müssen, will ich eben für jetzt sogleich zu Bette."

„Thut das," sagte Lord Walton; „ich werde es ebenso machen."

Aber ehe er diesen Vorsatz ausführte, versank der junge Edelmann, nachdem Kapitän Barecolt ihn verlassen, in ein tiefes Brüten, aus welchem er sich erst nach beinahe einer Stunde wieder ermunterte. Wie er jedoch endlich von seinem Sitz aufstand, sagte er mit leiser, trauriger Stimme zu sich selbst: „Es ist ebenso gut, wenn ich gehe."

Annie Walton schlief gut, Arrah Neil aber war unruhig und aufgeregt, und nach wenigen Stunden eines oft gestörten Schlummers erwachte sie und sah das blasse bläuliche Licht des ersten Tagesgrauens durch die Zimmervorhänge hereinschauen. Sie wandte sich um nach ihrer schönen Genossin zu sehen, und sah mit einem Lächeln, welchen ruhigen Schlaf sie genoß. „Schlaft, schlaft, süße Lady," murmelte sie; „und oh! möge kein Herzweh je den Schlummer von Eurem Auge verbannen!"

Im nächsten Augenblick hörte sie Laute von klirrenden Waffen und Pferdehufen, und leise aufstehend, näherte sie sich dem Fenster und sah hinaus. Das Zimmer gegenüber, welches, wie wir es beschrieben haben, zu einem Wohnzimmer bestimmt war, hatte die Aussicht auf die Landschaft im Rücken von Langley Hall; das Schlafzimmer aber ging auf den Hof hinaus, gegen die Zugbrücke; und wie die arme Arrah Neil zum Fenster hinaus starrte, sah sie eine Truppe von fünf Reitern, schon zu Pferde, und Lord Walton, wie er eben den Fuß in den Bügel setzte. Im nächsten Augenblick war er im Sattel; und nachdem er ein Paar Worte zu dem Diener seiner Tante, William, gesprochen hatte, welcher neben seinem Pferde stand, ritt er über die Zugbrücke, und schlug in raschem Schritte seines Pferdes den Weg nach York ein.

„Er ist fort, ohne daß ich ihn gesehen," murmelte Arrah Neil vor sich hin; und dann schlich sie stille wieder in ihr Bett, drückte ihr Angesicht in das Kissen und überschwemmte es mit Thränen.

Dreißigstes Kapitel.

„Nein, zerrt nicht so an mir; ich will recht gerne mit Euch gehen, meine Herren!“ schrie der arme Diggory Falgate. „Ich war gezwungener Weise in ihrer Gesellschaft. Es ist doch hart, wenn man von Freunden wie von Feinden zum Gefangenen gemacht wird.“

„Halte Dein schwatzhaftes Maul, Lügner!“ versetzte einer der Reiter, welche den Maler durch die Gegend fort schleppten, Hull zu, welches etwa zehn Meilen entfernt lag, denn der Weg, welchen der Graf und seine Gesellschaft eingeschlagen, hatte durch die verschiedenen Vorfälle der Reise sehr zahlreiche und große Abschweifungen und Krümmungen erlitten. „Halt Dein schwatzhaftes Maul, Lügner, oder ich haue Dich über den Kopf. Haben wir Dich nicht aus Leibeskräften dicht hinter ihnen drein galoppiren sehen?“

„Aber kein Mensch kann sagen, daß er mich für sie habe ein Schwert ziehen sehen,“ antwortete Falgate.

„Weil Du kein Schwert auszuziehen hattest,“ erwiederte der Mann. „Und Du darfst versichert seyn, daß Du morgen früh in der guten Stadt Hull am Halse baumeln wirst, für den Tod Kapitän Battens und der Uebrigen.“

„Ich habe sie ja nicht getödtet,“ sagte Falgate in entschuldigendem Tone.

„Was, willst Du plaudern?“ entgegnete der Reiter, und versetzte ihm mit dem Griff seines Schwertes einen Stoß in die Rippen. Aber in diesem Augenblick ritt Einer,

welcher den Befehl zu führen schien, von der Fronte zurück und gebot dem Mann, inne zu halten.

„Kommt hieher zu mir," sagte er zu Falgate, der in der Dunkelheit sein Gesicht nicht sehen konnte, und nicht wußte, ob es finster war oder nicht. „Ihr seyd ein Uebelgesinnter — läugnet es nicht, denn es würde Euch nichts nützen. Ihr seyd ein Uebelgesinnter, und das Blut christlicher Männer ist von denen vergossen worden, die mit Euch waren. Euer Leben ist verwirkt, und es gibt nur Ein Mittel, es zu retten."

„Was ist dieß Mittel?" fragte Falgate. „Das Leben ist nicht wie ein falscher Groschen, der zu nichts taugt, als daß man ihn in die Gosse wirft; und ich will das meinige retten, wenn ich kann."

„Das ist klug gedacht," antwortete der Soldat. „Ihr könnt es retten, wenn Ihr wollt. Ihr dürft nur offen und ehrlich gestehen, Wer Eure Begleiter waren, und was sie in dieser Gegend zu schaffen hatten. Ihr wißt es recht gut, daher läugnet es nicht."

„Nein, ich weiß es nicht, sehr würdiger und gestrenger Sir," versetzte der Maler.

„Ich bin kein würdiger und gestrenger Sir," entgegnete der Mann; „aber wenn Du es nicht weißt, so thut es mir leid, denn dann hast Du die Aussicht verloren, Dein Leben zu retten."

„Aber hört nur, wie ich in ihre Gesellschaft gekommen bin," schrie der arme Falgate. „Ich traf den langnasigen Mann zufällig in Hull; und da ich ihn in gottseliger Ge-

sellschaft fand, und von des Gouverneurs Leuten bei ihm, dachte ich, es könne nichts schaden, wenn ich mit ihm nach York reiste, wohin mich Geschäfte riefen."

„Aber der in dem Büffelwamms," fragte der Soldat, „Wer ist der?"

„Von dem weiß ich noch weniger als vom Andern," erwiederte der Maler; „denn er kam unterwegs zu uns, als wir in einem kleinen Wirthshause anhielten, um unsere Pferde verschnaufen zu lassen. Er hatte da einen Oberst Warren bei sich, der, nachdem er uns verließ, nach Hull zurückkehrte mit einem frommen Mann, Namens Stumpborough, welcher eine Truppe Reiter bei sich hatte —"

„Wir wissen das Alles," versetzte der Soldat ernst. „Aber da es so ist, müßt Ihr Euch gefaßt halten, morgen zu sterben. Ich sage nicht, daß Ihr uns belügt. Es mag seyn, daß Ihr die Wahrheit sprecht; aber es ist in solchen Zeiten nöthig, daß man Einen sterben läßt, um ein Exempel zu statuiren; und da Ihr ein Uebelgesinnter seyd, was Eure Sprache beweist, so ist es gut, daß Ihr der Mann seyd." Mit diesen Worten ritt er wieder fort, ohne Falgate Zeit zu einer Antwort zu geben, und ließ ihn wieder in den Händen der Reiter wie zuvor.

Die Truppe hatte jedoch so großen Verlust erlitten, daß ihre Zahl nur noch klein war; und der arme Maler, dem der Gedanke an das ihm verheißene Baumeln in der Morgenluft zu Hull ganz und gar nicht behagte, hörte wohl das Gezischel einer lebhaft aber leise geführten Besprechung unter den vorn Reitenden, ohne daß er jedoch die Worte zu

verstehen vermochte. Er meinte zwar das Wort „Kirche“ oft wiederholen zu hören, doch war er seiner Sache nicht ganz gewiß. Und obgleich er mit mannhaftem Herzen sich vornahm, nichts zu sagen von Allem, was er theils wußte, theils vermuthete, muß man doch gestehen, daß er im Weiterreiten ein wenig zitterte.

Endlich, nach anderthalbstündigem Ritte, näherten sie sich allgemach dem Humber, und der am Himmel hervortretende Mond zeigte dem Auge Falgate's Scenen, die er in früheren Tagen auf Lust- oder Geschäftsreisen oft durchwandert hatte. Jetzt kamen sie in ein Dorf, wo vor einem fest verschlossenen Hause ein Schild schwankte, von seiner eigenen Hand gemalt; und jetzt in einen Weiler, wo er manchen lustigen Tanz mitgemacht hatte; bis sie endlich, über ein weites, nacktes, ödes Stück Land, ohne Baum, Hecke, Haus und Anbau hinreitend, welches sich am Ufer des Flusses hinzog, auf einer kleinen Anhöhe einer alten, verfallenen Kirche ansichtig wurden, des Sammelortes der Pfarrgenossen von einer weiten, dünn bevölkerten Strecke Landes, deren alte steinerne Grabmäler und düstere Schiffe oft das etwas phantastische Herz des Malers mit seltsamen und unheimlichen Gesichten erfüllt hatten, wenn er sie am Sonntag Abend gegen das Ende des Jahres besuchte. Etwa fünfhundert Schritte weiter hin stand ein einsames Haus, wo der Todtengräber wohnte; und plötzlich vor dem Thore des Kirchhofs haltend, hieß der Befehlshaber der Abtheilung Einen seiner Leute weiter reiten und den Schlüssel holen.

„Mit was gehen sie da um?“ dachte Falgate. „Die ruchlosen Schelme werden doch hoffentlich ihre Pferde nicht in einer Kirche einstellen wollen. Nun, ich werde froh seyn, nur irgendwo zu meiner Ruhe zu kommen, denn Hull ist noch drei Meilen entfernt, und ich glaube nicht, daß meine Haut so lang aushielte.“

Während er sich so mit diesen Gedanken beschäftigte, war Einer der Reiter vom Pferde gestiegen, und durch das kleine Pförtchen des Kirchhofs eintretend, probirte er die Kirchenthüre.

„Sie ist offen!“ rief er, „sie haben ihr Thurmhaus offen gelassen.“

Der andere Mann ward augenblicklich zurückgerufen, und Falgate erhielt jetzt Befehl, von seinem Pferde zu steigen. Er bemerkte jedoch, daß die meisten Soldaten im Sattel blieben, und er näherte sich mit einiger Bangigkeit, von dem Befehlshaber begleitet, der Thüre, wo der andere Reiter noch stand. Hier jedoch blieb er plötzlich stehen und fragte in kläglichem Tone:

„Ihr werdet mich doch hoffentlich nicht die ganze Nacht hier allein lassen?“

„Nicht allein,“ antwortete der Mann; „wir werden einen Posten unter das Portal stellen, Euch zu bewachen; und Ihr werdet alle Muße haben, Eure Seele für morgen früh vorzubereiten, und in Eurem Kopf zu überlegen, ob Ihr uns gestehen wollt, Wer Eure Begleiter waren, ehe Ihr den Strick um den Hals habt. Ihr könnt jetzt sprechen, wenn Ihr wollt.“

Aber Falgate blieb standhaft und treu; und obgleich es ihm keineswegs behagte, die ganze Nacht in der Kirche eingesperrt zu bleiben, wiederholte er doch, er könne es nicht sagen, denn er wisse es nicht.

„Nun dann," versetzte der, dessen Gefangener er war, „so müßt Ihr hier bleiben; aber bedenkt wohl den Zustand Eurer Seele, junger Mann, denn nichts wird Euch retten, wenn Ihr hartnäckig bleibt."

Mit diesen Worten schob er ihn in das Gebäude hinein und verschloß die Thüre. Der arme Maler hörte jetzt ein Gespräch draußen, über den Schlüssel, der, wie es schien, nicht im Schloß steckte; und eine Berathung wurde darüber gehalten, ob man ihn holen lassen solle; aber zuletzt hörte man die Stimme des Befehlshabers sagen:

„Es thut nichts. Wir haben keine Zeit uns aufzuhalten. Haltet gute Wache, dann ist weiter nichts nöthig."

„Aber wenn er einen Versuch macht zu entfliehen?" fragte der Reiter.

„Dann schießt ihn mit der Pistole durch den Kopf," versetzte die andere Stimme. „Es ist ebenso gut, er stirbt so, als durch den Strick."

Damit hörte das Gespräch auf, und Falgate hörte in der nächsten Minute das Getöse von Pferdehufen, wie sie den Hügel hinab zogen. Die Lage Diggory Falgate's war eine für ihn selbst nichts weniger als angenehme, und in der That gibt es wohl wenige Menschen, welche sich, in einer alten Kirche für eine ganze Nacht eingesperrt, und die Wahrscheinlichkeit des Todes am nächsten Morgen vor sich,

sonderlich behaglich fühlen würden. Stille und mitternächtige Einsamkeit, und die Nähe von Gräbern und Särgen und modernden Leichen sind Dinge, ganz geeignet, die Einbildungskraft auch des Kältesten und Nüchternsten aufzuregen, die warme Thätigkeit der Hoffnung zu erkälten, und alle Quellen der Angst und der abergläubischen Scheue in uns zu öffnen. Wie oft denkt der Mensch, im warmen Sonnenlicht und inmitten der fröhlichen und geschäftigen Welt, einen Augenblick durch einen zufälligen Umstand zu der Ueberzeugung aufgerüttelt, an welch schwachem Faden das Leben hängt, an den Tod und Alles was nach ihm folgen mag, mit keiner andern Empfindung als der einer ruhigen Melancholie! Weil alle Gegenstände um ihn her, Alles was er sieht, Alles was er hört, und Alles was er fühlt, so voll Leben ist, deßwegen kann er sich den Tod nicht recht nahe denken. Er sieht ihn nur in der dämmernden, nebelhaften Perspektive künftiger Jahre, so daß alle seine grausen Züge gemildert und undeutlich sind. Aber wenn er keinen Laut von einem lebenden Wesen hört, wenn sein Auge auf nichts fällt, was sich mit der Wärme und Kraft der Beseelung bewegte, wenn Alles so dunkel ist wie die Gruft, so schweigend wie das Grab — dann tritt Einem der Gedanke des Todes, wenn er erscheint, nahe, fürchterlich nahe. Klarer in dem Dunkel rings umher, deutlicher und fühlbarer in der Stille aller Wesen, wird der Tod für unsre Einbildungskraft ein leibhaftes Wesen, dessen eisige Hand nach unsrer Stirne greift, dessen gefiederter Pfeil ganz nahe nach unsrem Herzen zielt. Wir sehen ihn, wir fühlen ihn,

wir hören die schauerliche Ladung seiner Beinerhausstimme, und wir schicken uns an für das Erlöschen des Lichts in unserem Innern, für das schmale Bett des Sarges, den Moder und die Verwesung des Grabes.

Der arme Falgate hatte sich bisher zu bereden gesucht, die Ankündigung des Todes für Morgen sey eine bloße Drohung gewesen, jetzt aber, als er allein in der alten Kirche bleiben mußte, Niemand in seiner Nähe, mit dem er sprechen konnte, geschieden von jedem Laut, außer dem Stöhnen des Nachtwindes durch einige zerbrochene Scheiben in dem hohen Fenster, jetzt änderte sich plötzlich seine Ueberzeugung. Er suchte mit den Händen von Pfeiler zu Pfeiler tastend den Weg zu einer Stelle, wo ein schmaler Streifen Mondlicht in das Schiff der Kirche fiel, und setzte sich traurig auf eine Bank, die er in der Nähe fand. Da saß er und zerquälte sich eine halbe Stunde mit Gedanken an all das Blut und die schändlichen Dinge, welche der Parliamentspartei zur Last fielen, und zog daraus sehr untröstliche Schlüsse, was nun vermuthlich ihm selbst geschehen dürfte. Der Gedanke an den Tod, wie er sich ihm jetzt vor die Seele stellte, gefiel ihm ganz und gar nicht; der Enthusiasmus des Helden war dahin; ein Märtyrer zu werden trug er kein Verlangen; aber unter allen Todesarten schien ihm die durch den Strick die schlimmste. Und doch, was war zu thun? Konnte er das Vertrauen Anderer verrathen? Konnte er von dem abweichen, was er als seine Pflicht erkannte? Nein! obgleich er einige Schwäche fühlte, war er doch nicht der Mann, dieß zu thun; und er wiederholte bei sich selbst, lieber wolle er

sterben. Aber dennoch wandte er sich mit Widerstreben ab, um den Todesgedanken, welchen ihm die Scene und die Stunde aufdrängte, nicht scharf ins Auge fassen zu müssen; er bestrebte sich, an etwas Anderes zu denken, er bemühte sich, frühere Tage sich zu vergegenwärtigen, wie er zuletzt in diesem Heiligthum gestanden, und manchen Jugendstreich, den er in längst verschwundenen Jahren gespielt hatte; aber das Bild des Todes bot sich trotz alle dem ihm immer wieder dar, wie ein Schädel in einem Blumengarten, und die angenehmen Vorstellungen, die er heraufbeschwor, um ihn zu verbannen, ließen ihn nur um so entsetzlicher erscheinen.

Mittlerweile hob sich allmählig der Mond, bis er einen reichlicheren Lichtstrom in das Gebäude ergoß, und die Gräber und die alten monumentalen Bilder an den Wänden und im Flügel der Kirche beleuchtete; und manche phantastische Legende und Dorfgeschichte kam Falgate wieder in Erinnerung, von Geistern, die man aus den Grüften unter der Kirche habe empor steigen und selbst bis zu den Thoren Hulls hinschweben sehen. Der Maler glaubte fest an Erscheinungen aller Arten, und er hatte sich oft, mit einer Art von närrischer Prahlerei, gewünscht, einen Geist zu sehen; aber jetzt, wo er, wenn je, alle Aussicht hatte, seinen Wunsch gewährt zu sehen, gelüstete ihn doch nicht mehr so sehr nach der Verwirklichung desselben. Er dachte jedoch immer noch, er könnte wohl Einem ins Gesicht sehen, wenn Einer käme; aber dann stieg die traurige Idee in ihm auf, daß er selbst sehr bald Einer von dieser schattenhaften Genossen-

schaft seyn dürfte, die ihm zugemessene Frist herumirrend unter den blassen Strahlen des Mondes.

Plötzlich schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf: konnte er nicht vielleicht den nachäffenden Schein dieses Zustandes der Verstorbenen nach dem Tode benützen, um sein Entkommen möglich zu machen? Ohne Zweifel blieb der Mann, welcher draußen als Wache aufgestellt war, nicht lange auf seinem einförmigen Posten, ohne nach einem langen Tagmarsch und einem heißen Gefecht ein Auge zu schließen; die Thüre war nicht verriegelt, er konnte sie öffnen und hinausgehen; und konnte er sich nur so vermummen, daß er wie der Bewohner einer andern Welt erschien, so mußte die Schildwache höchst wahrscheinlich so erschrecken und betäubt seyn, daß sie ihn entweder passiren ließ, oder, falls sie feuerte, ihn verfehlte. Falgate erinnerte sich der Worte des Offiziers bei seinem Weggehen: „Es ist ebenso gut, er stirbt so, als durch den Strick;“ und er beschloß, den Versuch wenigstens zu machen. Ein kecker unternehmender Geist kam über ihn, er fühlte, er könne ein Held seyn in Geistertracht, und die einzige Schwierigkeit war, sich die geeigneten Kleidungsstücke zu verschaffen. Anfangs dachte er daran, sich mit seinem eigenen Hemde zu behelfen; aber dann fiel ihm ein, daß dessen Länge doch etwas dürftig sey, und er hatte nie von Geistern gehört mit Gewändern, die nicht bis ans Knie reichten.

Indessen gleichwie wenn ein Schulknabe eine Thüre öffnet in einem verbotenen Garten und den Kopf hereinstreckt, ihm gewiß zwölf andere folgen, und ihn vor sich her drängen, so schien die Idee, ein Geist zu werden, tausend

andere listige Anschläge und Erfindungen mit sich zu bringen, und endlich fragte sich der gute Diggory Falgate, ob wohl nicht die Sakristei offen stehen und ein Chorhemd sich darin finden könnte. Er beschloß sich Gewißheit zu verschaffen; und nach der Thüre schleichend, durch die er oft den Pfarrer des Kirchspiels hatte gehen sehen, hob er die Klinke auf und fand zu seiner Freude, daß sie nicht verschlossen war. Drinnen jedoch war Alles finster, und der arme Maler trat vorsichtig hinein und tastete umher, ungewiß, wo er das suchen sollte, was er wünschte. Plötzlich berührte seine Hand etwas, das an einem Pflock an der Wand zu hängen schien; aber er überzeugte sich bald, daß das Gewebe nicht das von Linnen war, und tastete an den Wänden des kleinen Gemaches weiter. Einen Augenblick nachher kam er an etwas Weicheres und Schmiegsameres, das sich kalt und glatt anfühlte, wie Leinwand, nahm es herunter, und sprach bei sich selbst: „das muß ein Chorhemd seyn.“ Er schlich damit zurück in die vom Mondschein beleuchtete Kirche, wobei er wirklich wie ein Geist auftrat, nicht blos um sich in der Rolle schon jetzt einzuüben, die er spielen wollte, sondern auch aus rein menschlicher Besorgniß, die Aufmerksamkeit der Wache vor der Kirchthüre auf sich zu ziehen, wenn er über eine Matte strauchelte oder gegen eine Bank stolperte. In seiner Hand jedoch hatte er das schneeweiße Gewand, das Sinnbild der Unschuld, und er besah es von allen Seiten, mit sich selbst zu Rathe gehend, wie er es anziehen sollte. Er konnte Vordertheil und Rücken daran nicht unterscheiden, ja kaum Oben und Unten; und selten hat ein Schulknabe die Eselsbrücke

in dem trockenen aber den Kopf ausputzenden Buche Euklids mit vollständigerer Verblüffung und Rathlosigkeit etwas zu begreifen angestarrt, als jetzt der arme Diggory Falgate das Chorhemd anstarrte. Wie er so dastand, das faltige Gewand von weißem Linnen von allen Seiten prüfend, fuhr er plötzlich zusammen, weil er glaubte, ein Geräusch gehört zu haben; aber nachdem er einen Augenblick in seiner jetzigen Stellung gelauscht, ohne einen weitern Laut zu vernehmen, schlich er leise an das große Thor der Kirche und hielt Auge und Ohr an das Schlüsselloch, um zu erfahren, ob die Schildwache wach sey oder nicht.

Das einzige, was sein Ohr vernahm, als er zuerst mit diesem Organ sich auf die Kundschaft legte, war ein lautes, sonores Schnarchen; und wie er durch die Oeffnung hinaus schaute, sah er bei dem Licht des Mondes, welcher in den Vorplatz schien, daß die Wache sich auf eine der Bänke neben der Thüre gesetzt und die Füße über den einzigen Weg aus der Kirche heraus gestreckt, ihrer Ermüdung nachgegeben hatte, und einen sehr erquickenden Schlaf genoß, während man sein Pferd das grüne Gras innerhalb der Kirchhofmauern abfressen sah.

Der gute Maler berechnete die Wahrscheinlichkeit, über die ausgestreckten Beine der Schildwache wegschreiten zu können, ohne den Mann zu wecken, und war bemüht, seinen Muth hinaufzuschrauben bis zum Stechhaken — um der Lady Macbeth vom Schweineschlachten entlehntes Bild zu gebrauchen — als er plötzlich erschreckt und mit kaltem Schweiß übergossen wurde, als er am entferntesten Ende

der Kirche einen Laut hörte. Den Augenblick darauf war wieder Alles still; aber das Getöse war, so lange es dauerte, so deutlich gewesen, daß er an dem Zeugniß seines Ohrs nicht zweifeln konnte; und die einzige Frage war die, woher der Laut komme, ob er natürlicher oder übernatürlicher Art sey, zufällig oder absichtlich? Diggory Falgate konnte es durchaus nicht errathen, bis er endlich ermuthigt durch das Aufhören desselben, anfing zu glauben, er habe vielleicht die Thüre der Sakristei offen gelassen, und der Wind vielleicht ein Buch herunter geworfen. Aber der Laut war scharf, nicht nur dumpf gewesen, mehr wie der Fall eines Stücks altes Eisen als einer Postille, des Gebetbuchs oder des Psalters. Er beschloß jedoch nachzusehen, und sich einen Augenblick niedersetzend, um Muth zn sammeln und sich zu vergewissern, ob der Reiter draußen nicht aufgeweckt worden sey durch das Getöse, das ihn erschreckt hatte, lauschte er, bis er wieder, mit dem Pochen seines eigenen Herzens vermischt, das behagliche Schnarchen der Wache vernahm. Dann hüllte er sich, überlegend, daß er ja jedenfalls den guten Mann zu seiner Hülfe herbeirufen könne, wenn er einem Geist oder Kobold begegnete, der ihm zu stark wäre, in das Chorhemd, und schlich mit dem verstohlenen Schritt einer Katze das Schiff der Kirche hinauf, der Sakristei zu.

Als er etwa zwei Drittheile der Kirche durchmessen hatte, und sich so eben an eine Bank lehnte, um Athem zu schöpfen, traf wieder ein Laut sein Ohr. Es war eine tiefe, leise sprechende Stimme, und schien beinahe unter seinen Füßen hervorzukommen.

„Sie müssen jetzt fort seyn," sagte die unsichtbare Zunge. „Ihr hört, Alles ist still."

„Ich weiß nicht," sagte eine andere Stimme in etwas schrilleren Tönen. „Still! Ich glaubte so eben ein Geräusch zu hören."

„Pah! Das Klirren der Scheiben beim Wind," versetzte die andere Stimme; „ich kann nicht die ganze Nacht verweilen; deckt die Laterne auf und laßt uns ans Werk gehen."

Wenn noch ein Stück abergläubischen Zweifels in Betreff der Personen, die diesen Dialog führten, daß sie vom Geschlecht der Geister seyn könnten, in der Seele Diggory Falgates gehaftet hatte, so beseitigten die Worte vom Aufdecken der Laterne denselben gänzlich; und im nächsten Augenblick sah man ein schwaches und nebliges Licht hinter einem niedern, engen Pförtchen hervorkommen, welches dem Anschein nach auf der entgegengesetzten Seite der Kirche, gegen Osten hin, offen gelassen worden war.

„Vagabunden, welche die Gräber berauben," dachte der Maler bei sich; „ich will auf jede Gefahr hin doch sehen, was sie im Schilde führen. Vielleicht kann ich sie erschrecken, kann machen, daß sie über die Schildwache weg davon laufen, und in der Verwirrung selbst entkommen. Wenn er Einen von ihnen statt meiner niederschießt, ist es kein großer Schaden; und natürlich werden wir, wenn diese Leute ebenso begierig sind, davon zu kommen, wie ich, gemeinschaftliche Sache machen, und ihm dann zu stark seyn. Aber ich

will erst eine Minute sehen und warten, bis sie recht am Werke sind, wie sie es nennen, ehe ich mich zeige."

In solchen Gedanken näherte er sich mit geräuschlosem Schritt der Thüre, welche von dem Hauptbestandtheil des Gebäudes nach den Grüften unten führte, geleitet von dem Licht, welches noch immer schwach fortglomm, und seine nebeligen Strahlen auf den Altar warf. Als er sich der Wölbung näherte, sah er bei jedem Schritt sorgfältig vor sich, aber er konnte nichts sehen, bis er oben an den steinernen Treppen stand, wo er eine Blendlaterne sah mit zurückgeschobenem Deckel, die unten auf dem Boden stand. Keine menschliche Wesen jedoch waren sichtbar, obgleich er in dem Gewölbe einen raschelnden Ton hörte, wie wenn lebende Geschöpfe in nicht großer Entfernung sich befänden; und im nächsten Augenblick folgte ein gurgelnder Laut, wie wenn eine Flüssigkeit aus einer Flasche mit engem Hals ausgelassen würde. Einen Augenblick darauf bemerkte die erste Stimme, die er gehört hatte, in vergnügtem und zufriedenem Tone: „Das ist sehr gut! ächter Nantes, erkläre ich."

„Ja, so ist es," versetzte die zweite Stimme, „der Magen bedarf einer Stärkung an einem so kalten und schauerlichen Orte, wie dieser hier."

„Oh, es ist gar nichts, wenn man daran gewohnt ist," erwiederte der erste Sprecher.

„Aber kommt, wir thäten besser, uns ans Werk zu machen. Hier steht der Sarg. Ihr nehmt den Hammer und ich den Meißel und die Brechstange."

Diggory Falgate fand ganz und gar kein Wohlgefallen

an ihrem Beginnen, obwohl er für seine Person auch nichts einzuwenden gehabt hätte gegen ein Glas herzstärkender Flüssigkeit. Aber sie waren unverkennbar im Begriff, einen der Särge aufzubrechen, jedes Wort bewies es, die Heiligkeit des Grabes zu verletzen, die Asche der Todten zu stören; und der arme Maler hatte ein hinlänglich feines Gefühl, um der Ansicht zu seyn, daß, bei einer solchen Beschäftigung berauschende Getränke zu trinken, noch eine Erschwerung ihres Frevels sey. Der Contrast der Worte: „Aechter Nantes, erkläre ich!“ mit den gleich darauf gesprochenen: „Hier steht der Sarg.“ empörte ihn und machte ihn schaudern; und er blieb einen Augenblick stehen und besann sich, denn es war ihm, als machte er sich fast zum Mitschuldigen des Sacrilegiums, wenn er in die Gruft hinabsteige. Ein kurzes Bedenken jedoch beruhigte sein Gewissen; und als er seinen Plan entworfen hatte, hörte er ein hohles Getöse, wie wenn eine harte Masse gegen einen leeren Schrank schlüge.

„Jetzt ist es Zeit,“ dachte er, „sie sind jetzt an ihrem höllischen Werke.“

Unten stand die Laterne am Boden; die Männer befanden sich offenbar nur in einer kleinen Entfernung; wenn er sich des Lichtes bemächtigen und es verschatten konnte, so waren sie ganz in seiner Gewalt; und die einzige Schwierigkeit war nur, wie er die Treppe hinab steigen sollte, ohne ihre Aufmersamkeit rege zu machen. Sich erinnernd jedoch, daß es die unabänderliche Praxis der Geister ist, welche Töne sie auch immer mit andern Organen, womit sie begabt

seyn mögen, hervorbringen, doch mit den Füßen kein Geräusch zu machen, bückte sich der gute Maler, zog seine Schuhe aus und steckte sie in die Taschen. Dann begann er mit leisem verstohlenem Schritt hinunterzusteigen, gänzlich unbeachtet von den Männern, welche inzwischen eifrig beschäftigt waren, sehr festes und starkes Holzwerk zu zerreißen und zu zerschlagen.

Sich bückend, ehe er ganz unten an den Treppen angekommen war, schaute Diggory Falgate in die Gruft hinein, und gewahrte augenblicklich zwei Männer, beide von ziemlich vorgerückten Jahren, und der Eine, eine magere, lange, puritanisch aussehende Gestalt, schwarz gekleidet, hob, mit Hülfe von Meißel und Hammer, den Deckel eines Sarges empor, welcher auf dem Boden stand. Vierzig bis fünfzig weitere Särge, zum Theil klein und schmal, zum Theil groß, wurden noch von dem blassen Strahl der Laterne beschienen, und die Einbildungskraft des Malers füllte den dunkeln Raum, wohin der Schimmer der Laterne nicht reichte, mit ähnlichen Gedenkzeichen unserer Sterblichkeit aus. Zu seiner linken Hand, nahe dem Fuß der Treppe, standen vier Särge in einer Reihe, und drei andere kreuzweise darauf gesetzt, und alle ruhten auf Gestellen zwei bis drei Fuß über dem Boden. Dahinter, zwischen ihnen und der feuchten Mauer, war eine Art schmaler Gang, und noch einen Schritt hinunter machend, trat er hier so weit vor als möglich.

Gerade in diesem Augenblick wandte sich einer der Männer ein wenig, so daß er sein Profil in den Gesichtskreis des Malers brachte, und dieser erkannte augenblicklich

ein Gesicht, das er im Schwan, dem Wirthshause zu Hull, am Tage vor seinem Aufbruch mit Kapitän Barecolt und Arrah Neil gesehen hatte.

„Ich will jedes Geld wetten, es ist der alte Schurke Dry von Longsoaken, von welchem ich sie so viel habe schwatzen hören," dachte Falgate, aber es war ihm nicht vergönnt, seine Betrachtungen und Gedanken über diesen Gegenstand weiter fortzuspinnen, denn Mr. Dry wandte seinen Kopf wieder weg und seinem Genossen zu und sagte:

„Ich sehe nicht gut; bringt die Laterne herbei."

Der Maler hatte gerade Zeit, hinter das Gerüst von Särgen zu schlüpfen, die er ins Auge gefaßt hatte, und sich dahinter niederzukauern, ehe der andere Mann, nachdem er dem Deckel noch einen kräftigen Stoß gegeben, die Brechstange die er in Händen hatte, niederlegte, und sich dem Fuß der Treppe näherte. Das Rauschen des Chorhemdes schien sogar sein Ohr erreicht zu haben, denn er blieb einen Augenblick stehen, dem Anschein nach um zu lauschen; aber im nächsten Augenblick schritt er wieder weiter, hob die Laterne auf, schaute sich um mit etwas ängstlichem, starrem Blicke und kehrte dann zu Mr. Dry zurück.

„Habt Ihr nicht ein Geräusch gehört?" fragte er mit leiser Stimme.

Mr. Dry hielt inne in seinem Beginnen und zitterte sichtlich. Ihre Unruhe und Aufregung machte dem Maler Muth, und weiter kriechend, so daß er beinahe in gleiche Linie mit ihnen kam, wagte er, ein leises Stöhnen auszu-

stoßen. Beide Frevler fuhren auf und sahen sich um, mit sich sträubenden Haaren und klappernden Zähnen.

„Jetzt ist es Zeit!“ dachte Falgate, und zwei weitere Schritte machend gegen das Ende des durch die Särge und die Mauer gebildeten Gangs stieß er noch ein Stöhnen aus, worauf er ein gellendes übernatürliches Kreischen folgen ließ, und richtete sich dann ganz plötzlich in seiner vollen Höhe auf, wie wenn er mitten aus dem Gerüste und Haufen sterblichen Staubes zu seiner Rechten empor stiege. Die Strahlen fielen grell gerade auf die weißen Gewänder und das Gesicht dieser unerwarteten Erscheinung, blaß und eingefallen, wie es von Erschöpfung und Furcht war; und den beiden Männern, von Bestürzung und Angst ergriffen, versagten zuerst die Glieder ganz den Dienst; als sie aber die schauerliche Gestalt mit einem neuen hohlen Stöhnen auf sich zuschreiten sahen, rannten sie beide davon, und der Eine schrie:

„Durch die Kirche! Durch die Kirche! Es wird Euch packen, ehe Ihr die andere Thüre erreichen könnt!“ und Mr. Dry folgte ihm in höchster Eile nach den Stufen, welche Falgate herunter gestiegen war.

Der Maler, welcher nicht Lust hatte, in der Gruft im Dunkel allein zu bleiben, sprang ihnen nach mit einem neuen wilden Kreischen; aber das Glück begünstigte ihn mehr als seine Geschicklichkeit, denn gerade wie der Vorderste der Flüchtlinge die Treppen hinaufeilen wollte, packte Mr. Dry seinen Mantel, um für seine zitternden Glieder einen Halt zu gewinnen; der Andere, welcher der Todten=

gräber war, bildete sich in seinem Schrecken und seiner Todesangst ein, der Geist habe ihn gepackt, ließ die Laterne fallen und rannte weiter, während sein Genosse sich hart an ihn anklammerte. Falgate hob sogleich das Licht auf, ehe es erlosch und schob den Deckel darüber; und beinahe in demselben Augenblick hörte er die Thüre oben von denjenigen, die er verfolgte, zuschlagen, und einen Riegel vorziehen, denn sie überlegten nicht lange, ob geistige Wesen sich durch materielle Substanzen würden aufhalten lassen oder nicht.

Der Maler blieb stehen und lauschte; er hörte rasche Schritte oben auf dem gepflasterten Boden erschallen, und dann eine Thüre öffnen. Im nächsten Augenblick vernahm er ein lautes Brüllen und dann den Knall einer Pistole; dann wieder einen Schrei, dann eine augenblickliche Stille, und darauf den schnellen Galopp eines Pferdes.

„Ha, ha, ha!“ rief Diggory; „sie haben mir freien Weg bereitet, und mich als Meister des Schlachtfeldes zurückgelassen;“ und er schob die Blende von der Laterne zurück und schaute um sich.

G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Hundert und fünfzehntes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1844.

5

Arrah Neil,

oder

Alte Zeiten.

Eine Erzählung

von

G. P. R. James,

Verfasser des Darnley, de l'Orme, Karl Tyrrell ꝛc.

Aus dem Englischen.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1844.

Einunddreißigstes Kapitel.

Es war ein warmer und sonniger Abend, obwohl der Herbst schon seinen braunen Mantel über die Bäume ausgebreitet hatte, und während die schöne Arrah Neil und Lady Margaret Langley in der alten Lady gewöhnlichem Besuchzimmer verweilten, die Fenster offen, wie mitten im Sommer, saß Annie Walton unter einer kleinen Gruppe von Buchen, hinter Langley Hall, und der Graf von Beverley, so ziemlich erholt von seiner Wunde, hatte sich zu ihren Füßen auf das trockne Gras hingestreckt.

Sie waren glücklich genug, um durch lange Pausen im Gespräch nicht gestört zu werden; denn ihre gegenseitige Liebe war, wie wir den Leser schon haben merken lassen, Beiden bekannt und von Beiden anerkannt; und ihre Seelen, von einem gemeinsamen Punkt ausgehend, schweiften oft in ihren Gedanken und Betrachtungen auf zwar gesonderten aber nicht weit von einander abstehenden Pfaden hin, und kehrten dann wie Kinder, die auf einer Wiese spielen,

zurück, um einander zu zeigen, was für Blumen sie gepflückt hatten.

„Wie angenehm und ruhig der Abend ist," sagte der Graf nach einer solchen Pause. „Man sollte kaum glauben, daß das Jahr schon so weit vorgerückt ist. Ich liebe diese Sommertage im Herbst, meine Theuerste. Sie veranlassen mich oft, auf künftige Jahre hinauszuschauen und an die gemäßigten Freuden und die friedlichen Genüsse des Alters zu denken, sie rufen mir in die Erinnerung zurück das große ruhige Bild der spätern Lebensjahre, das uns ein großer römischer Redner hinterlassen hat, wenn die zu heiße Sonne der Jugend und der Mannesjahre am Himmel etwas gesunken ist, und wir Frische und Wärme zugleich haben, aber doch nicht die brennende Hitze des mittleren Sommers."

„Ich liebe sie auch," antwortete Miß Walton, „und ich glaube, daß es in jeder Jahrszeit Tage und Stunden von großer Schönheit und Erhabenheit gibt. Obgleich ich den Frühsommer allen vorziehe, kann ich doch auch den klaren Winterhimmel bewundern, und die blendend weiße Decke, welche die ganze Erde in Hermelin kleidet, und selbst den herbstlichen Sturm mit seinem wilden Brausen, beladen mit Schlossen, Hagel und verwelktem Laub. Aber ich dachte so eben, Francis, wie friedevoll Alles um uns her erscheint, und wie etwas Entsetzliches und Sündhaftes es ist, wenn Menschen diese schöne Erde verunstalten und die Ruhe der ganzen Schöpfung Gottes stören mit wilden Kriegen und unsinnigen Kämpfen!"

„Der Gedanke einer Frau, liebe Annie," versetzte der

Graf, „und ohne Zweifel ist es sündhaft; aber ach! die Sünde vertheilt sich unter so Viele, daß es bei jedem Kriege schwer seyn würde, Jedem seinen Antheil zuzuscheiden. Sie ist zu vertheilen nicht blos unter die Kämpfenden oder unter die Anführer und Häupter; sie ist nicht blos denjenigen aufzubürden, welche zuerst zu den Waffen greifen oder die ihnen folgen, sie darf nicht dem scheinbaren Angreifer zur Last gelegt werden; sondern Jeder, der durch Thorheit, Schwäche. Leidenschaft, Vorurtheil, oder Haß den Grund zum Kampf in spätern Jahren legt, hat Theil an dem Verbrechen. Oh! wie vielfach sind die Ursachen des Krieges! Thaten, oft schon vor Jahrhunderten begangen, haben ihren Theil daran; und immer steigt manche Handlung, die längst vergangen und vergessen war, wieder auf, — gleich einer Eichel in die Erde versenkt, welche zu einem Baum erwächst, — und ist der Same, woraus spätere Kämpfe entspringen. Selbst bei diesem Kampf, in welchen wir jetzt verwickelt sind, — obgleich wir sehen und entscheiden mögen, Wer jetzt Recht und Wer Unrecht hat, — dennoch, welcher Mensch vermöchte die verwickelten Fäden des verworrenen Gewebes der Vergangenheit zu sondern, und anzugeben, Wer am meisten beigetragen habe, diesen Zustand der Dinge herbeizuführen, welchen alle Einsichtsvolle bedauern müssen? Jahre, lange Jahre vor dieser Zeit ward der Grund gelegt durch die Tyrannei Heinrichs, durch die stolze Eigenmächtigkeit Elisabeths, durch den schwachen Despotismus Jakobs, durch die Verfolgung der Papisten während der einen, und der Puritaner während der andern Regierung — durch ungemessene

Verschwendung, durch lasterhafte Nachsicht, durch Lieblings- und Günstlingswesen, — durch den begehrlichen Ehrgeiz einiger Unterthanen, durch den mißvergnügten Geist Anderer, durch die eigennützige Selbstsucht, die beleidigte Eitelkeit, den verwundeten Stolz von Tausenden, durch schwache Nachgiebigkeit gegen ungerechte Forderungen, durch hartnäckigen Widerstand gegen begründete Ansprüche, durch thörichtes Hängen an alten Formen, durch unersättliche Gier nach Neuheit und Veränderung, und dieß Alles hat sich über ganze Generationen verbreitet, welche sämmtlich ihren Antheil haben an den Folgen und an der Verantwortlichkeit."

„Das heißt den Kreis weiter ziehen, Francis, als mein schwacher Geist zu umfassen vermag," versetzte die Lady; „aber ich weiß, es ist traurig, ein Land, das sonst glücklich schien, mit Raubgier und Unrecht erfüllt, und mit Blut überschwemmt zu sehen."

„Nicht mehr das fröhliche Geläute der Kirchenglocken zu hören," fuhr der Graf mit Lächeln fort, „und den Markt und die Messe verlassen und öde zu sehen. Das mögen zwar geringe und alltägliche Sachen zu seyn scheinen, aber doch gehören sie zu denjenigen, welche unsern Herzen die Zerreißung aller der Bande, welche in der gesellschaftlichen Verbindung die Menschen verknüpfen, am nachdrücklichsten und anschaulichsten zu fühlen geben."

„Oh, und es finden sich in dem eignen Hause eines Jeden noch furchtbarere Beweise des großen Uebels, als diese," antwortete Miß Walton. „Nie einen Freund, einen Bruder, einen Vater von uns weggehen zu sehen, ohne die lange

Reihe peinlicher Fragen: Wann werde ich ihn wiedersehen? Ist es ein Abschied auf immer? Wie werden wir uns wieder begegnen und wo? Oh, Francis, wie manches Herz im ganzen Lande fühlt dieß ebenso wie das meinige! Gefahr, Unfall und Tod, zu andern Zeiten dämmernde, ferne Gestalten, die wir kaum sehen, sind jetzt ganz vertraute Gedanken, die Gäste jedes Heerdes geworden; und ruhige Sicherheit und lächelnde Hoffnung sind weit weg verbannt, als sollten sie nie wiederkehren."

„Oh, sie werden wieder kommen, theure Annie," versetzte der Graf. „Wir leben in einer Welt des Wechsels. Der Apriltag der hin und herwogenden Leidenschaften des Menschen hat nie lang Wolken oder Sonnenschein. Kaum hat das ruhige Licht des Friedens sich über den Himmel ausgebreitet, so sieht man auch schon Gewitter am Horizont sich sammeln; und sobald Krieg und Aufruhr mit dem Gewittersturm in Zerstörung und Verwüstung wetteifern, so schimmert auch schon ein Fleckchen blauen Himmels durch die Schatten, und verheißt heiterere Augenblicke zu einer spätern Stunde."

„Aber diese Stunde ist oft ein Leben lang," antwortete die Lady. „Wir stehen erst am Anfang. Werden wir das Ende erleben?"

„Wer kann das sagen?" erwiederte Lord Beverley; „aber Eines ist gewiß, Annie. Wir stehen in Gottes Hand, unter Gottes Willen, meine Geliebte. Er kann nach seinem Gutdünken diese Zeit der Prüfung verlängern oder kürzen; wir selbst und alle die Menschen, mit welchen oder

gegen welche wir handeln und wirken, sind nur seine Werkzeuge. Wir können so wenig die Schranke überschreiten, die er uns gesetzt hat, als die See die Grenze von Sand überschreiten kann, in die er sie eingeschlossen. Unsere Aufgabe ist, zu thun, was wir nach gewissenhafter Prüfung, unter den Umständen, in welche er uns versetzt hat, für unsre Pflicht gegen ihn erkennen; und wir dürfen versichert seyn, daß, wie oft und viel wir uns irren und fehlgreifen mögen, wenn nur jenes unsre Absicht und Gesinnung ist, die Irrthümer unseres Verstandes nie an unsrem Haupte werden heimgesucht werden von Ihm, der die Kräfte und Gaben jeder Kreatur kennt, welche er geschaffen hat, und zu unterscheiden vermag zwischen der Absicht und dem Vollbringen. Gott straft die Sünden, aber nicht die unabsichtlichen Verirrungen; er sieht und prüft das Herz so gut wie die Handlungen, und mißt mit gleicher und gerechter Wage; und wenn wir auch in dieser Welt zu leiden haben mögen, für die Irrthümer Anderer wie für unsere eigenen, ruht doch eine unerschöpfliche Vergeltung in der Hand des Allmächtigen für diejenigen, welche seinen Willen zu thun trachten, und für diejenigen, welche ihm wissentlich und boshaft widerstreben."

„Ich habe in dieser Beziehung eine Belehrung empfangen von dem lieben Mädchen dort im Hause," versetzte Miß Walton; und wie sie sprach, richtete sich unwillkürlich ihr Auge nach dem Zimmer, in welchem sie Arrah Neil sitzen wußte. „Was mag es doch seyn?" fuhr sie im nächsten Augenblick fort, „seht, Arrah gibt uns lebhafte Zeichen hineinzukommen!"

Der Graf stand langsam und mit einiger Schwierigkeit auf; und kaum hatte er ein paar Schritte mit Annie Walton, welche ängstlich in das Haus zurückeilte, gemacht, als Arrah Neil, ihre goldbraunen Haare wild um ihr Gesicht flatternd, ihnen aus dem Hause entgegen gerannt kam.

„Schnell, schnell, mein Lord, ums Himmels willen!“ rief sie; „es ist eine große Schaar Männer vor der Zugbrücke. Die Leute halten sie mit allerlei Reden hin — Lady Margaret sagt, sie könne Euch vor Jedermann verstecken, wenn Ihr Euch beeilt.“ Sie sprach mit athemloser Lebhaftigkeit; und Lord Beverley beschleunigte seinen Schritt so sehr als möglich, doch mit vollkommener Fassung und Ruhe, wandte sich mit einem Lächeln gegen Annie Walton, und sagte:

„Neue Uebel des Bürgerkrieges, Annie! aber ich fürchte das Ergebniß nicht.“

Die Zeit, die sie brauchten, um ins Haus hinüber zu kommen, schien Miß Walton und Arrah Neil fürchterlich lang; aber sie trafen Lady Margaret, die sie mit ziemlicher Ruhe erwartete, an der kleinen Thüre, welche auf die Wiese hinausführte; und der alten Lady einzige Worte waren, zu dem Grafen: „Folgt mir!“ und zu ihren zwei weiblichen Gästen: „Wartet in dem Besuchzimmer — sie werden sie nicht eher hereinlassen, als bis ich es befehle.“ Dann ging sie mit ruhigem Schritt voran, und führte Lord Beverley dieselben Treppen hinauf und durch dieselben Gänge, die sie mit ihrer Nichte in der ersten Nacht ihres Aufenthalts in Langley Hall eingeschlagen hatte; aber eine Strecke weit

rechts von dem Zimmer der Miß Walton bog sie ab und führte den Grafen in ein kleines einzelnes Zimmer, welches mit keinem andern Theil des Gebäudes in Verbindung zu stehen schien.

„Hier werdet Ihr sicher seyn," sagte sie.

„Ich glaube nicht, liebe Lady Margaret," versetzte Lord Beverley mit einem Lächeln über ihren vermeintlichen Mangel an Erfahrung in solchen Dingen.

„Wir wollen sehen," antwortete sie und schritt nach dem andern Ende des Zimmers, wo ein gewaltiger, alterthümlicher Feuerplatz sich befand, mit einem Kaminstück von zierlicher Steinmetzenarbeit. „Keine bewegliche Gemälde, keine verschiebbare Dielen hier!" sagte Lady Margaret, „aber legt Eure Hand an diesen Pfeiler, mein guter Lord, und drängt ihn kräftig — noch kräftiger gegen den Herd hin! So," fuhr sie fort, als die ganze Masse sich zurückschob, und eine Oeffnung zeigte, groß genug, daß ein Mann, doch nicht ohne sich zu bücken, hindurch konnte, „hier werdet Ihr einen Riegel drinnen finden, welcher das Ganze so fest macht wie Mauerwerk. Die Treppen führen Euch in Zimmer unten, wohin Niemand ohne meinen Willen kommen kann. Ihr sollt mit Allem, was Ihr bedürft, versehen werden. — Aber horch! Bei meinem Leben, sie haben die Männer hereingelassen! Schnell, mein Lord, und verriegelt die Thüre. Ich will bald Jemand schicken; aber ich muß jetzt hinab gehen, damit nicht die Mädchen einen Mißgriff begehen, wenn man sie ausfragt."

Lord Beverley trat sogleich hinein, tastete über der

Fläche des Steins herum nach dem Riegel, schob ihn vor und machte Alles fest und sicher. Dann verhielt er sich ruhig und horchte, einige Minuten lang geduldig zuwartend. Zuerst vernahm er keinen Laut an dem entlegenen und wohlverwahrten Platz, wo er versteckt war; endlich aber erlauschte er das Geräusch von Stimmen und von Schritten, die im Hause hin und her liefen. Sie kamen näher, entfernten sich in andere Zimmer links, kamen wieder zurück, ertönten im Gang, und dann in dem anstoßenden Gemache. Er konnte unterscheiden, daß mehrere Männer eintraten, das Getäfel untersuchten, jede Diele probirten, an jedem Stück Meuble rückten, und endlich an dem Kaminstück und den steinernen Pfeilern zu beiden Seiten des Kamins rüttelten; aber der Riegel widerstand fest allen ihren Versuchen, und die sich entfernenden Schritte zeigten ihm, daß diese unwillkommnen Besuche sich anders wohin gewendet hatten.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Die gute Lady Margaret Langley hatte stürmische Tage erlebt und war vermöge ihres großen Verstandes ganz geeignet und tüchtig, ihnen die Stirne zu bieten; aber einer der Vortheile des Mißgeschicks — wenn ich einen so seltsamen Ausdruck gebrauchen darf, ist, daß Bekanntschaft mit der Gefahr Vorsichtsmaßregeln lehrt, welche langes Glück selbst in dem Augenblick der dringendsten Noth zu ergreifen nicht in den Stand setzt. Sobald sie den Grafen von Beverley verlassen, lenkte sie, statt geradezu nach dem Theil des Hau-

ses sich zu begeben wo sie die Stimmen ihrer unerwünschten Gäste vernommen hatte, ihre Schritte nach einigen langen und verwickelten Gängen, welche sie zuletzt an eine kleine Thüre führten, die in Verbindung mit dem Garten stand, und sie lächelte hiebei, als sie das zornige Brummen ihres guten Hundes Basto in der Halle vernahm, und die kläglichen Töne, womit ein alter Mann laut nach Jemand rief, der den Hund entferne, woraus deutlich erhellte, daß ein ihr Haus besuchender Friedensrichter von dieser guten Schildwache im Schach gehalten ward. Durch den Garten wandelnd und den Pfad über den Rasen einschlagend, näherte sich Lady Margaret den Fenstern ihres eignen Besuchzimmers gerade, als eine Abtheilung von fünf Milizen nebst dem von der Parliamentspartei eingesetzten Friedensrichter von Beverley hastig in das Zimmer traten; und sie hörte den Richter in scharfem Tone an Miß Walton und Arrah Neil die Frage richten:

„Wer seyd Ihr, junge Frauenzimmer? Was ist Euer Name?“

Die alte Lady eilte hinein, um jeder unvorsichtigen Antwort zuvorzukommen, aber sie hatte die Befriedigung, ihre Nichte antworten zu hören:

„Nein, Sir! mich dünkt, an uns ist es zu fragen, Wer Ihr seyd, und was Euch hieher führt, dazu noch mit so unartigem und zudringlichem Benehmen?“

„Wohl gesprochen, meine holde Annie!“ dachte Lady Margaret; aber sie trat rasch hinein, stellte sich vor den Friedensrichter hin, den sie wohl kannte, und rief aus:

„Ha, Master Shortcoat! guten Morgen. Was führt Euch hieher? Und Wer sind diese Männer in Büffelwamms und Bandolier? Ich liebe es nicht, dergleichen in meinem Hause zu sehen. Wir haben Unruhe genug mit ihnen oder ihres Gleichen vor wenigen Nächten gehabt.“

„Ja Lady, das ist es, was uns hieher führt,“ versetzte der Richter. „Ich habe Befehle von Hull, diese Angelegenheit zu untersuchen, und in Eurem Hause nachzuforschen nach den blutdürstigen Uebelgesinnten, die hier versteckt liegen, welche eine Anzahl gottseliger Männer erwürgten, im Angesicht Eures Hauses, und dann eine Zuflucht in Langley Hall fanden. Ich muß Haussuchung halten, Lady — ich muß Alles durchsuchen.“

„Sucht, wenn Ihr wollt, vom Keller bis zu den Dachstuben,“ versetzte Lady Margaret; „aber die Geschichte, welche mir die erzählten, die hier eine Zuflucht fanden, lautete ganz anders, Master Shortcoat. Sie sagten, friedlich durch das Land reitend, seyen sie von einer Schaar blutdürstiger, faktioser Schurken angegriffen worden, welche Einige von ihnen erschlugen, und die Uebrigen hier herein trieben, wo sie einige Kameraden, sie erwartend, trafen, und dann wieder einen Ausfall machten, um die Bösewichte zu züchtigen, welche sie angefallen.“

„Das sind lauter Lügen, gute Frau!“ rief ein Offizier der Miliz. „Aber Wer sind diese Mädchen? Es war auch eine Frau bei ihnen.“

„Ihr seyd ein ungezogener Kamerad, Sirrah!“ antwortete Lady Margaret. „Diese Fräulein gehören meiner

eignen Familie an. Diese ist meine Nichte, Mistreß Annie Walton, und diese meine Muhme, Mistreß Arabella Langley."

„Kommt, kommt," sagte ein Anderer, sich dazwischen legend, „wir verlieren unsre Zeit, während vielleicht die, die wir suchen, entwischen. Wir suchen nicht Weiber, sondern Männer. Durchsucht das Haus, Herr Friedensrichter, in aller Eile. Ich will mit zwei oder drei von den Männern die eine Richtung verfolgen, und Ihr mit den Uebrigen eine andere."

„Halt, halt!" sagte der Richter Shortcoat, „Ihr seyd zu rasch — wir können nicht die gehörigen Nachforschungen anstellen, wenn Ihr uns so unterbrecht. Lady, ich verlange zu wissen, Wer die Personen in Eurem Hause gewesen, welche auszogen, um den Uebelgesinnten in der Nacht vom letzten Mittwoch beizustehen?"

„Ha, ich habe es Euch schon gesagt, Master Shortcoat. Ihr müßt harthörig seyn. Habe ich Euch nicht gesagt, es seyen Freunde von ihnen gewesen, die sie hier erwarteten? In solchen Zeiten, wo Unterthanen die Gebieter und Diener die Meister sind, wie kann ich da Jemand ausschließen, der herein will? In eben jener Nacht schwamm Einer der Männer durch den Schloßgraben und ließ auf eigene Faust die Zugbrücke nieder. Wie soll ich solche Dinge verwehren? Wenn ich könnte, würde ich jede Reisegesellschaft ausschließen, welche mehr als zwei Personen in sich schlöße, möchten sie seyn Wer sie wollten. Ich will nichts als ein friedliches Leben führen; aber Ihr und Andre Eures Gleichen brechen zu jeder Stunde in mein Haus herein

und stören meine Ruhe. Pfui über Euch Alle! Sucht, sucht, wo Ihr wollt! Ihr findet hier Niemand als mich und meine eignen Leute."

„Wohl, wir wollen suchen," versetzte der Offizier der Miliz, welcher zuvor gesprochen hatte. „Kommt, gestrenger Master Shortcoat, laßt uns nicht noch mehr Zeit verschwenden," und ihn beim Arm fassend, schleppte er ihn mehr hinaus als daß er ihn führte.

Im Augenblick, wo er weg war, flüsterte Lady Margaret Annie Walton ins Ohr: „Schnell, Annie, lauft in das Zimmer, wo alle die Mägde sich aufhalten, und sagt ihnen, wenn man sie frage, was die Kleider in des Grafen Zimmer zu bedeuten haben, und das Blut daran, so sollen sie sagen, sie seyen von einem Manne, welcher in der Nacht des Gefechtes getödtet worden, und der Leichnam sey von seinen Kameraden weggebracht worden. Ich will in die Halle der Diener und in die Küche, und dasselbe thun. Ihr hört es, holde Arrah — das muß auch Eure Angabe seyn," und damit ging die alte Lady weg. Aber sie fand die Aufgabe, diese Weisung an den Mann zu bringen, etwas schwieriger als sie gedacht hatte, denn die Halle war halb angefüllt von Parliamentsmiliz, und sie mußte ihre Diener in verschiedne Theile des Hauses schicken, den Einen unter diesem, den Andern unter jenem Vorwand, ehe sie Gelegenheit finden konnte, heimlich mit ihnen zu sprechen.

Mittlerweile hörte sie mit Lächeln die Schritte des Friedensrichters und seiner Begleiter durch alle Zimmer und Gänge des weitläuftigen Gebäudes ertönen, ausgenommen

diejenigen, welche von den übrigen durch steinere Scheidewände gesondert, und gleichsam eine Art Haus im Hause bildend, nur von einem Solchen entdeckt werden konnten, der schon mit den Haupteingängen bekannt war, oder auch nach dem Riß des Architekten. Sie war eben damit fertig geworden, die Diener zu unterweisen, und glaubte keinen Einzigen vom Haushalt übergangen zu haben, als man Schritte die Haupttreppen herunter kommen hörte, und die Nachsuchung in demjenigen Flügel des Herrenhauses begann, in welchem das von dem Grafen von Beverley bewohnte Zimmer lag.

In wenigen Minuten kehrten der Friedensrichter und Einer von den Milizsoldaten zurück, einen Mantel und einen schweren Reiterstiefel daher tragend, und fragten mit triumphirendem Lachen: „Wo ist der, dem dieß gehört?“

„Im Grabe, vermuthlich,“ antwortete Lady Margaret mit vollkommenster Fassung. „Wenn Ihr ermächtigt seyd, von der Habe Verstorbener Besitz zu ergreifen, so mögt Ihr diese Sachen behalten; und in der That habt Ihr ein besseres Recht darauf als ich, denn Eure Leute haben ihn erschossen; so daß Ihr nur die Beute zu theilen habt.“

„Wollt Ihr sagen, Lady Margaret, der Mann sey todt?“ fragte Richter Shortcoat mit einer Miene, die Ueberraschung und Bestürzung aussprach.

„Desto besser, wenn er todt ist!“ rief der Offizier der Miliz; „dann ist nur ein Uebelgesinnter weniger in der Welt. Aber laßt uns mehr hören, gestrenger Master Short-

coat. Ich glaube diese Angabe nicht. Laßt uns die Dienerschaft vernehmen, Einen nach dem Andern —"

„Ja, Einen nach dem Andern," sagte der Friedensrichter; Einer der Menschen, die man Echo's nennen könnte, weil sie andrer Leute Gedanken mit ganz selbstzufriednem Tone wiederholen. „Sorgt Ihr dafür, Sir, und trefft Maßregeln, daß keine Collusion stattfindet."

Die ganze Sache war bald angeordnet; und Lady Margaret, ihren gewohnten Stuhl einnehmend, rückte sich den Stickrahmen näher, durch welchen sie die Nadel mit der äußersten Ruhe hin und her schob, während die holde Annie Walton mit pochendem Herzen neben Arrah Neil saß, welche mit der ruhigen Seelenstärke, die jetzt über sie gekommen war, dem Beginnen der Eingedrungenen so zusah, als ob sie eine ganz unbetheiligte Zuschauerin wäre. Der Friedensrichter setzte sich ganz stattlich und wichtigthuend an den Tisch in der Mitte; der Offizier, zu dem sich jetzt zwei Begleiter mit verschiednen andern Artikeln aus des Grafen Zimmer gesellt hatten, stand rechts von Master Shortcoat, um ihn zu unterstützen, und dann wurden die Diener einzeln hereingerufen und gefragt, Wem die gefundenen Kleider gehörten.

„Dem Gentleman, welcher getödtet wurde," versetzte William, der zuerst befragt wurde.

„Und wo ist der Leichnam?" fragte der Offizier der Miliz.

„Ich weiß nicht," antwortete der Diener; „sie nahmen ihn mit sich fort."

„War er sogleich todt, oder starb er erst hier?“ fragte der Offizier.

„Er lebte noch eine kleine Weile, glaube ich,“ antwortete William.

Der Friedensrichter sah den Offizier an, und der Letztere sagte: „Ihr könnt gehen! — begleitet ihn durch die Halle, Watson!“

Ein zweiter und ein dritter Diener wurden hereingerufen, und Alle gaben dieselben Antworten, bis sie an die Dienerinnen kamen, welche von der schönen Annie Walton nicht so gut oder nicht so vollständig unterwiesen worden waren, als die Diener von ihrer Tante selbst. Die erste Antwort zwar lautete bei ihnen ebenso: Der Gentleman sey todt; aber wie sie nach der Zeit seines Todes gefragt wurden, stockten und stotterten sie ein wenig; doch waren es meist Mädchen von gutem Verstande, welche sich dadurch aus der Verlegenheit zu ziehen wußten, daß sie sagten, sie wüßten es nicht, da sie ihn erst gesehen, als er todt gewesen; und Alle stimmten darin überein, daß der Leichnam weggebracht worden sey.

Endlich erschien, als die Letzte, die Spülmagd; und der Lady Margaret Angesicht verrieth jetzt zum ersten Mal einige Aengstlichkeit, da dieß Mädchen nicht in der Küche gewesen war, als sie dieselbe besuchte, und, die Wahrheit zu gestehen, einigen schönen Worten eines Soldaten im Hofe ihr Ohr geliehen hatte. Als ihr die gewöhnliche erste Frage vorgelegt wurde, nämlich Wem die Kleider gehörten, antwortete sie:

„Dem Gentleman, welcher verwundet ins Haus gebracht wurde."

„Und welcher bald darauf starb," sagte Lady Margaret, ihr Auge auf sie heftend.

„Untersteht Euch nicht, ihr einzuflüstern, Lady," sagte der Offizier, sich finster gegen sie wendend. „Sprecht, Mädchen, starb er? und sagt die Wahrheit!"

„Ich hörte nie, daß er gestorben," antwortete die Spülmagd.

„Wißt Ihr, wo er jetzt ist?" fragte der Richter.

„Nein, das weiß ich nicht," antwortete das Mädchen. „Ich habe ihn heute nicht gesehen."

Beide, Richter und Offizier schauten sie mit gerunzelter Stirne an und fragten, Einer nach dem Andern:

„Habt Ihr ihn gestern gesehen?"

Der armen Annie Walton pochte das Herz, als wollte es ihr aus dem Laibe hervorbrechen; das Mädchen aber versetzte, nach augenblicklichem Besinnen, etwas verwirrt, „Ich weiß nicht daß das der Fall gewesen wäre."

„Nun denn, wann habt Ihr ihn zuletzt gesehen?" forschte der Milizoffizier weiter.

„Ich kann es nicht sagen," antwortete die Spülmagd. „Ich weiß nicht genau — ich sah ihn in der Nacht, wo er hereingebracht wurde, denn die Männer legten ihn dort auf den Boden nieder, und ich sah ihn durch die Ritze der Thüre gerade da, wo Basto liegt."

Sie deutete bei diesen Worten auf den Hund, und dieser, bei dem sie keineswegs in Gunsten stand, sprang mit

einem scharfen Geheul auf und stürzte auf sie los. Er ward jedoch durch die Stimme seiner Gebieterin beruhigt und zurückgehalten; das Mädchen aber, einen Angstschrei ausstoßend, lief zum Zimmer hinaus, und die Offiziere steckten mit dem Friedensrichter die Köpfe über den Tisch zusammen und besprachen sich einige Minuten mit leiser Stimme.

Endlich erhob der gestrenge Magistrat seine Augen, wandte sich zu Lady Margaret, und sagte:

„Madame, es ist klar, daß dieß ein sehr dunkler und geheimnißvoller Handel ist; und Jeder kann mit halbem Auge sehen, daß Ihr offenkundigen Uebelgesinnten Obdach und Pflege gewährt habt. Es ist deßhalb meine unangenehme Pflicht, bei Euch eine Wache von zwanzig Mann einzuquartiren, unter diesem achtbaren Gentleman, welcher die ihm zweckdienlich erscheinenden Mittel ergreifen wird, um die schwarzen Praktiken zu entdecken, welche offenbar hier in Anwendung gekommen sind."

„In diesem dunkeln klaren Falle, Sir," versetzte Lady Margaret mit steifem und vornehmem Wesen, „würde es nicht besser seyn, sie mit einem allgemeinem Verhaftbefehl zu versehen? daß ein solcher für ungesetzlich erklärt worden ist, wird kein Hinderniß seyn bei Leuten, welche allem Gesetz Hohn sprechen. Was die Einquartirung dieser Leute bei einer verwittweten Lady betrifft, so kümmere ich mich darum wenig, wenn ich sie nur nicht sehen muß. Haltet sie nur fern von den Gemächern meiner Familie, so mögt Ihr sie sonst hinlegen, wo Ihr wollt. Wenn sie mir nahe kommen, werde ich sie mit diesem Federwisch fortjagen.

Fort mit Euch Allen, und hebet Euch weg von meinem Angesicht, wo immer Ihr Euch sonst hindrängt. Oder beabsichtigt Ihr, die Egyptier zu plündern, und mein Fleisch und Bier, oder mein Hab und Gut mir zu nehmen?"

„Obgleich Ihr unhöflich gegen uns seyd, Lady," sagte der Offizier, der vielleicht dachte, die Behaglichkeit seiner Quartiere dürfte von artigen Worten abhängen, „gedenken doch wir nicht unhöflich gegen Euch zu seyn. Wir wollen Euch keine Last und Unruhe machen, so lang als Ihr und Eure Leute Euch schicklich und ordentlich benehmt; und im Vertrauen, daß Ihr dieß thun werdet, will ich mich jetzt zurückziehen, und die Zimmer für meine Leute bestimmen, wie ich es angemessen finden werde, natürlich ohne Euer Behagen und Eure Bequemlichkeit zu beeinträchtigen. Kommt, Master Shortcoat."

„Verweilt noch, Sir," sagte Lady Margaret. „Ihr redet vernünftig. Vielleicht war ich zu warm; aber alle solche Einfälle in einem friedlichen Haushalt erhitzen Einen nothwendig. Ich will dafür sorgen, das Ihr Alles bekommt, was Ihr bedürft und wünschen könnt. — Ich möchte mich nicht ungastlich gegen Euch zeigen;" und sie verbeugte sich mit graziöser Würde, als die Rundköpfe sich zurückzogen.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Die Nacht war auf den Tag gefolgt, und dieser Tag war ein unruhiger und ängstlicher gewesen, denn während

der hellen Stunden, die noch übrig blieben, nachdem die Parliamentsmiliz von Langley Hall Besitz genommen, hatte Lady Margaret vergebens Gelegenheit zu finden gesucht, eine der verschiednen Thüren zu öffnen, welche in die geheimen Zimmer und Gänge des Hauses führten. Wohin sie sich wandte, da fand sie Einen oder den Andern der Soldaten auf der Wache, und sie wurde von Besorgniß ergriffen, der Mangel der nöthigen Nahrung möchte, bei dem geschwächten Zustand des Grafen, für seine Gesundheit nachtheilig werden. Miß Walton sagte nichts: aber ihre schönen Augen waren so voll ängstlicher Gedanken, daß, so oft sie sich nach ihrer Tante hin wandten, die gute alte Lady ihr Herz gepreßt und gequält fühlte ob den peinlichen Besorgnissen, welche, wie sie wußte, ihrer schönen Nichte Busen erfüllten; und als die Schatten des Abends hereinbrachen, klingelte sie nach ihrem Diener William und that einige Fragen in leisem Tone an ihn. Was er antwortete, verstanden einige Zeit lang weder Annie Walton noch Arrah Neil; endlich aber versetzte er auf eine ihm von seiner Gebieterin ertheilte Weisung, laut: „Ich will es versuchen. Lady; aber ich glaube nicht, daß es gehen wird. Es ist ein ernster, nüchterner Mann, und als sie bald nach ihrer Ankunft aßen, wollte er wenig oder nichts trinken.“

„Nun, überbringt ihm meine Botschaft,“ sagte Lady Margaret; „und wenn er nicht trinken will, so müssen wir auf andere Mittel denken. Benachrichtigt alle Hintersassen, William, morgen früh, daß man ihrer benöthigt seyn dürfte; aber jetzt geht und sorgt für den besten Wein im Keller.“

Der Mann entfernte sich, aber nach wenigen Minuten öffnete er die Thüre wieder, und meldete den Kapitän Hargood an, und der Befehlshaber der kleinen in dem Schloß zurückgelassenen Truppe erschien mit einer ceremoniösen Verbeugung.

„Madame," sagte er, „ich hoffe, Ihr legt Euch keine Unbequemlichkeit oder Zwang auf, wenn Ihr an Eure Tafel einen Fremden ladet, der hier ist gegen Euern, und gewissermaßen auch gegen seinen eignen Willen."

„Nicht im mindesten, Kapitän Hargood," antwortete Lady Margaret; „ich habe immer tapfre Männer, von welcher Partei sie seyn mochten, geliebt und geschätzt; und obwohl ich in Allem, was zu rechtfertigen ist, mich nie bedenken würde, einem Feind bis auf den Tod mich zu widersetzen, ist doch immer mein Wunsch, da wo wir nicht als Feinde zusammentreffen, Höflichkeit zu erweisen und die Feindschaft zu vergessen."

„Ich hoffe, Madame, Ihr werdet mich nicht als einen Feind ansehen," versetzte der Offizier.

„Wer immer mit Gewalt meine Feste in Besitz nimmt und behält," sagte die alte Lady mit einem Lächeln, „muß wenigstens für den Augenblick dafür gelten; aber sprechen wir nicht von unangenehmen Dingen; das Nachtessen muß aufgetragen seyn;" und ohne Befangenheit auf ihn zu schreitend, legte sie ihre Hand auf den Arm ihres unwillkommnen Gastes und schritt mit ihm der Halle zu.

Aber der stämmige Rundkopf war nicht der Mann, der sich von seiner scharfen Wachsamkeit hätte abziehen lassen

durch reichlichen Genuß der Tafelfreuden. Der Wein war vortrefflich, und die Diener waren immer bereit, ihm sein Glas zu füllen; aber er trank sehr mäßig, und Lady Margaret wagte nicht ihm zuzusprechen, damit nicht ihre Absicht sich verriethe und zu weiterem Argwohn führte.

Nachdem sie nur ein wenig Wein mit ihm getrunken, stand sie auf und entfernte sich mit ihren zwei weiblichen Gästen, ihn aber ließ sie zurück bei dem noch auf dem Tische stehenden starken Getränke, in der Hoffnung, er werde sich vielleicht mit größerer Freiheit gütlich thun, wenn er allein sey. Sobald sie sich in dem Besuchzimmer befanden, erklärte sie Annie Walton und Arrah Neil in leisem aber angelegentlichem Tone genau die eigentliche Lage des Zimmers, in welchem der Eingang zu dem verborgnen Gang sich befand, welchen sie dem Lord Beverley geöffnet hatte, und die Mittel, sich ihm vernehmlich zu machen, daß er den Riegel zurückziehe.

„Ich will einen Korb mit Essen und Wein in Euer Zimmer schicken, Annie,“ sagte sie; „und sobald Alles im Hause ruhig scheint, geht Ihr und unsre liebe Arrah, beim Mondlicht, wenn Ihr könnt, nach jenem Ort, und sucht Einlaß zu gewinnen. Solltet Ihr den Weg verfehlen, oder eine Wache vorfinden, so kommt zu mir herunter. Sie haben ihre Leute so im Hause herum zerstreut, daß beinahe keine Hoffnung ist, ehe sie schlafen gehen. Es scheint beinahe, als wüßten sie, wo ungefähr die Thüren sich befinden. Es gibt allerdings noch ein Mittel, und man muß dazu greifen, wenn alle andern fehlschlagen; aber doch möchte ich gerne davon Umgang nehmen.“

„Welches Mittel ist das, liebe Tante?“ fragte Annie Walton.

Aber die alte Lady versetzte: „dieß komme für jetzt nicht in Betracht;“ und bald darauf trennten sie sich, und die beiden schönen Mädchen zogen sich in ihr Zimmer zurück. Die Zofen der Miß Walton waren hier bereit, ihr beim Auskleiden behülflich zu seyn, und so viel Annie und ihre Freundin einander zu sagen hatten, war doch für den Augenblick jede vertrauliche Besprechung abgeschnitten. Bald darauf erschien der Lady Margaret vertrauteste Dienerin mit einem bedeckten Korbe, setzte ihn nieder, und entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen; und nach wenigen Minuten schickte Annie ihre Zofen zu Bette; sagte, sie wolle noch eine Weile aufbleiben, und setzte hinzu: „Laßt mir eine Lampe auf diesem Tisch zurück.“

Aber jetzt, wo sie Gelegenheit hatten, ungezwungener sich zu besprechen, konnten Arrah Neil und ihre Freundin diese Gelegenheit nur kärglich sich zu Nutze machen, mit solcher Aufmerksamkeit und Beflissenheit achteten sie auf das allmälige Verstummen aller Laute im Hause. Sie tauschten zwar Worte des freundlichen Zuspruchs und der Aufrichtung, und allerlei halb träumerische Betrachtungen fanden Statt über alle Ereignisse des Tages und ihre wahrscheinlichen Folgen; aber doch unterbrachen sie ihr Gespräch immer wieder, um zu horchen, bis endlich Alles in tiefe Stille versunken schien, und Arrah flüsterte:

„Jetzt, denke ich, können wir gehen.“

„Ja, aber nur noch einen Augenblick oder zwei, liebe

Arrah," versetzte Miß Walton. „Laßt sie nur erst in tiefen Schlaf kommen."

In tiefem Schweigen blieben sie noch etwa eine Viertelstunde: dann aber stand Annie selbst auf, und schlug vor, daß sie sich aufmachen wollten.

„Ich bin eine solche Memme geworden, Arrah," sagte sie, „daß ich gern diese Aufgabe recht schnell abmachen, und gern auch derselben enthoben seyn möchte."

„Es ist der Wunsch, es zu vollbringen," antwortete ihre schöne Freundin, „welcher die Besorgniß des Mißlingens erzeugt. Aber laßt mich allein gehen, Annie, wenn Ihr Euch so sehr fürchtet."

„Nein, nein! Keine Hand als die meinige soll es thun, um Alles auf der Welt nicht!" rief die junge Lady. „Aber kommt, ich bin bereit, laßt uns gehen."

Langsam und leise die Thüre öffnend, traten sie hinaus auf die Gänge, und die ihnen von der Lady Margaret angegebene Richtung und Weisung so gut sie konnten sich vergegenwärtigend, wollten sie eben den Weg einschlagen nach dem Zimmer, wohin sie den Grafen geführt hatte, als plötzlich aus einem Zimmer in der Nähe der Offizier der Miliz heraus schritt, und mitten im Gang sich ihnen entgegen stellte. Annie Walton zitterte, und ergriff der armen Arrah Arm, um sie zurückzuhalten; aber ihre schöne Begleiterin besaß mehr Selbstbeherrschung, und ihr zuflüsternd: „Kommt weiter! laßt keine Furcht blicken!" schritt sie gerade auf den Offizier zu und sagte laut:

„Wollt Ihr die Güte haben, Sir, uns an die Thüre

von der Lady Margaret Zimmer zu begleiten? Wir fürchten, Einem oder dem Andern von Euren Leuten zu begegnen, der unhöflich seyn könnte."

„Glaubt Ihr nicht, daß Lady Margaret jetzt schon schlafen dürfte?" fragte der Offizier, mit einem mißtrauischen Lächeln.

„Oh! du liebe Zeit, nein!" antwortete Annie Walton, welcher die Geistesgegenwart ihrer schönen Freundin auch Muth eingeflößt hatte. „Sie geht nie vor ein oder zwei Uhr zu Bette. Vielleicht finden wir sie sogar noch in ihrem Empfangzimmer."

„Ich glaube nicht," sagte der Offizier, „aber wir können uns leicht davon überzeugen." Und mit diesen Worten ging er ihnen voran hinunter, denn er hatte sich schon mit den gewöhnlichen Gängen des Hauses vollkommen bekannt gemacht.

Die Thüre des gewöhnlichen Empfangzimmers war angelehnt, und ein Licht brannte darin; und der Offizier steckte den Kopf hinein. Er erblickte sogleich Lady Margaret Langley, welche lesend dasaß, und sich ihrer Drohung erinnernd, falls Einer von seiner Truppe ihren Gemächern nahe käme, sagte er: „Ich habe diese zwei jungen Damen hieher eskortirt, Madame, da sie sich fürchteten, allein zu gehen."

„Ich danke Euch, Sir," versetzte die alte Lady, das Buch hinlegend. „Leg dich, Basto, leg dich! — Kommt her, Annie! Schließt die Thüre, meine süße Arrah. Ich danke Euch, Sir. Gute Nacht. Sie sind recht närrische,

ängstliche Mädchen; aber ich will sie zurück begleiten, wenn wir unsere abendlichen Pflichten erfüllt haben werden."

Die vollkommene Ruhe im Benehmen der alten Lady verscheuchte den Verdacht, welchen Kapitän Hargood allerdings gehegt hatte; und die Thüre zumachend begab er sich zurück nach dem Zimmer, welches er für sich gewählt hatte.

Sobald er weg war, sagte Lady Margaret mit leiser Stimme: „Also wurdet Ihr, vermuthe ich, von diesem Schurken angehalten?"

„Ja, freilich," antwortete Annie Walton, „wir hatten kaum zwanzig Schritte gemacht, als er uns begegnete; und ich war thöricht genug, alle Besinnung zu verlieren; aber dieß theure Mädchen hat uns Beide gerettet."

„Wohl," versetzte Lady Margaret, „so bleibt also nur Ein Mittel übrig. Ich bin schwach, Ihr Mädchen! sehr schwach, sonst hätte ich nicht den guten Grafen hungern und im Dunkel schmachten lassen, meiner thörichten Gedanken wegen. Kommt mit mir!" und die Thüre öffnend, welche auf der rechten Seite ihres Wohnzimmers zu ihrem Schlafzimmer führte, trat sie hinein, und als die beiden Mädchen auch drinnen waren, machte sie sie zu und verschloß sie mit einem Riegel. Dann blieb sie einen Augenblick in der Mitte stehen, schaute auf den Boden nieder mit einer Miene voll tiefer Traurigkeit, und näherte sich dann einem großen Schrank, den sie öffnete. Er war voll Bücherbretter; Lady Margaret aber legte die Hand auf eines, zog es heraus, legte es neben sich auf den Boden, und schob kräftig an dem darunter befindlichen. Es gab sogleich nach, trat mit der

ganzen Rückwand des Schrankes zurück, und zeigte den Eingang in ein anderes Gemach.

„Seht! aber sagt nichts!“ flüsterte die alte Lady — und während Annie Walton mit der Lampe folgte, schritt sie ihnen voran, hinein. Es war ein kleines Gemach, fast wie eine Kapelle eingerichtet, aber mit Tapeten behängt. Am entfernteren Ende war ein Tisch, oder ein Altar, mit einem linnenen Tuch bedeckt, gelb vom Alter, und darunter standen, wie es Annie Walton schien, der Kelch und der Hostienteller zum Abendmahl. Darüber jedoch hing das Bild einer sehr jungen Frau, deren holde und strahlende Miene, neben den innigen, zärtlichen und kummervollen Augen ganz gut zu einer Darstellung der Heiligen Jungfrau gepaßt hätte; aber die Gestalt war gemalt in der Tracht einer gar nicht sehr fernen Zeit; und sobald Lady Margaret die Augen zu dem Bild erhob, traten ihr die Thränen in dieselben — und einem der großen karmoisinrothen Stühle zuwankend, welche an der Wand standen, sank sie darauf nieder, und beugte schweigend ihr Haupt.

Annie Walton und Arrah Neil standen und starrten das Gemälde an, als wären sie Beide bezaubert; aber Keine von Beiden sprach ein Wort; und endlich stand Lady Margaret wieder auf und sagte hastig: „Ich bin eine Thörin, aber ich will es nicht mehr seyn. Das ist das Gemach der Buße, meine holde Arrah,“ fuhr sie fort, sich den beiden Mädchen nähernd, und der Miß Walton die Lampe aus der Hand nehmend. „Hier haben lange Jahre hindurch ich und noch Jemand, der jetzt dahin ist, geweint und

um Vergebung gefleht;“ und die Lampe gegen das Bild empor haltend, starrte sie es mit schmerzlichen und traurigen Blicken an. Dann faßte sie mit der Hand den Saum des Tuches, welches den Tisch bedeckte, und schien im Begriff, es wegziehen zu wollen; aber sie hielt inne und ihr Gesicht wurde ganz fahl vor Gemüthsbewegung. „Ich will es thun — aber, sagt nichts — fragt mich nichts — sprecht kein Wort!“

Wie sie sprach, schlug sie das Tuch zurück; und auf dem mit karmoisinrothen Sammt überzogenen Tische liegend, wurde ein bleicher, blutiger Menschenkopf sichtbar, am Hals vom Rumpfe getrennt. Das Gesicht war nach oben gekehrt, die Augen geschlossen, der Mund halb offen, so daß man die schönen weißen Zähne sah. Obwohl bleich und fahl wie Asche, waren doch in den fein geschnittenen Zügen die Spuren großer Schönheit noch sichtbar — die geschweifte Lippe, von dem dunkeln Schnurrbart bedeckt, die starken, kräftigen Brauen, die breite, hohe Stirne, das Blau der Augen, durch die Lieder mit dunkeln Wimpern durchschimmernd, — Alles zeigte, daß es im Leben das Gesicht eines so schönen Mannes gewesen seyn mußte, als man nur je Einen gesehen; aber über Allem lag der graue Schatten des Todes.

Annie Walton fuhr entsetzt zurück, aber Lady Margaret wandte sich traurig und finster gegen sie und sagte: „Thörichtes Mädchen! es ist nur Wachs! Für Euch ist es ohne alle jene Erinnerungen, die es für mich beleben. — So, Ihr habt genug gesehen;“ und sie zog das Tuch wieder

über das traurige Erinnerungszeichen. Dann wieder einen Augenblick das Bild anstarrend, setzte die alte Lady die Lampe auf den Tisch nieder; und die Arme um den schönen Hals von Arrah Neil schlingend, verbarg sie ihre Augen an deren Schulter und weinte bitterlich.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Der Haushalt der Lady Margaret Langley ward am Tage nach den Abenteuern, welche in den zwei letzten Kapiteln erzählt worden sind, vergrößert durch die Rückkehr von zwei stämmigen Dienern, welche sie mit verschiedenen Aufträgen ziemlich weit von Langley Hall weg verschickt hatte; und am Abend kam der Verwalter und sein Gehülfe zurück, wie sie sagten, in das Haus der guten Lady, obgleich sie, die Wahrheit zu sagen, für gewöhnlich Beide in einem Haus und einer Hütte, etwa zwei Meilen entfernt, wohnten. Auch der Knecht kam an und nahm seinen Aufenthalt im Hause; und der schlaue Diener William war sehr geschäftig unter den Pächtern und Hintersassen, plauderte mit dem Einen, flüsterte mit einem Andern, — nickte einem Dritten zu. Langley Hall wurde in der That ein ganz belebter Ort; denn außer den Milizsoldaten von Beverley sah jeder Morgen fünf oder sechs gute Yeomen, manchmal sogar acht oder neun, ankommen, um der Lady Margaret Befehle und Anweisungen wegen der bäuerlichen und Pachtangelegenheiten zu empfangen. Kapitän Hargood

fühlte sich etwas unbehaglich; denn diese Besuche, Alle tüchtige Männer und meist bewaffnet, wurden so zahlreich, daß er erkannte, es sey gar nicht unwahrscheinlich, daß sie im Verlauf der Zeit eine seiner Truppe überlegene Zahl bilden könnten. Er erkannte, daß, sollte dieser Fall wirklich eintreten, er in irgend einem unvorbereiteten Augenblick leicht könnte überwältigt werden, wenn er die ursprüngliche Vertheilung seiner Leute im ganzen Gebäude herum beibehielte; denn in dem ganzen weitläuftigen Bau zerstreut, um immer zu beobachten, was in jedem einzelnen Theile desselben vorging, waren nirgends mehr als Zwei oder Drei von den Milizen auf Einem Punkte beisammen; und sie von ihren verschiedenen Posten zu Einem Haufen zusammen zu ziehen, war weder so leicht, noch so schnell gethan; — denn die Treppen und Gänge, die Zimmer und Vorzimmer, die Fluchten und Gallerien, die Hallen und Corridore waren so verwickelt und so zahlreich, daß es ein guter halbstündiger Marsch von einem Ende des Hauses zum anderen war; und das Schließen einer Thüre, oder das Verbarrikadiren eines Ganges konnte im Augenblick eine Abtheilung von den Uebrigen abschneiden. Er konnte sich auch des Gedankens nicht erwehren, daß Lady Margaret des Vortheils ihrer Lage sich bewußt, und daß bei diesem Hereinströmen von Pächtern noch etwas mehr als bloßer Zufall im Spiele sey; und so verschwand bald das Gefühl von Sicherheit, mit welchem er von Langley Hall Besitz genommen hatte, und es wurde ihm sehr unbehaglich zu Muthe.

In spätern Zeiten des Bürgerkriegs, wo der kecke und entschiedene Ton des Parliaments über die ganze Partei sich verbreitet hatte, und der einfache Friedensrichter, der geringste Commissär, wohl wissend, daß jeder Gewaltthätigkeit gegen einen Uebelgesinnten Unterstützung und Beifall derjenigen nicht fehlen würde, welche die Gewalt im Staat in Händen hatten, sich jedes Verfahren gegen ihre Feinde erlaubten, würde Kapitän Hargood alle Schwierigkeiten sofort dadurch überwunden haben, daß er Lady Margaret und die vornehmsten Glieder ihres Haushaltes nach Beverley oder Hull geschafft hätte. Aber die Partei der Rundköpfe hatte in den entlegenern Provinzen noch kein volles Vertrauen weder zu ihrer Stärke, noch zu ihren Häuptern gewonnen; und an Schritte, die man später als die allernatürlichste Sache ansah und ohne Bedenken that, dachte man damals noch gar nicht. Sein einziges Auskunftsmittel war daher, seine Truppe wo möglich an Zahl zu verstärken, und inzwischen in der Vertheilung seiner Leute im Hause herum solche Veränderungen vorzunehmen, welche ihn gegen Ueberraschung und Ueberfall sicherten.

Daher zog er während der Stunden, wo das Schloß von Hintersassen und Pächtern wimmelte, seine Leute in Einem Theile des Hauses zusammen und ließ sie nicht eher wieder sich zerstreuen, als bis er erfuhr, daß die Besuche, die ihn beunruhigten, sich entfernten. Aber dieß war in der That Alles, was Lady Margaret nur wünschte; und da die unbequemen Spione von etwa neun Uhr Morgens bis ein Uhr entfernt waren, hatte man übrig genug Zeit zum be-

quemsten Verkehr mit dem Grafen von Beverley, sowohl um ihn durch die Gesellschaft seiner Freunde aufzuheitern, als auch um ihn mit Allem zu versehen, was zu seinem Behagen erforderlich war.

Da immer nur Eines von der Gesellschaft auf einmal sich entfernen durfte, kann man sich leicht denken, daß Annie Walton am häufigsten erkoren wurde, da sie sicherlich die Geeignetste war, die langweiligen Stunden des Grafen zu erheitern und zu verschönern in der seltsamen Art von Gefangenschaft, wozu er verurtheilt war; und gar viele glückliche Stunden brachten während der nächsten vier Tage die beiden Liebenden mit einander zu.

Von der Gegenwart hatten sie nur wenig zu sprechen. Keine Neuigkeiten von irgend einer Wichtigkeit kamen in das Schloß, und das kurze Lachen über den Erfolg von der Lady Margaret Kriegslist, die Milizsoldaten in Einen Theil des Hauses zusammen zu drängen, hatte bald ein Ende. So wandten sich denn der Vergangenheit und der Zukunft ihre Gedanken und Gespräche hauptsächlich zu; aber obgleich der Geist von Annie Walton häufiger und lebhafter bei den künftigen als den vergangenen Jahren verweilte, veranlaßten sie noch die Besorgnisse, welche sie in Betreff derselben hegte, das zu gespannte Interesse, das sie erregten, und die Aufregung, in welche sie durch die Erwägung aller möglichen Folgen und Ereignisse versetzt wurde, sehr natürlich dazu, in den besänftigenden und gedämpften Eindrücken und Einflüssen der Vergangenheit Erleichterung zu suchen; und sie verweilte gerne mit ihrem Geliebten bei den tausend

kleinen Ereignissen früherer Tage, und zeigte ihm ohne Rückhalt alle Geheimnisse ihres reinen und arglosen Herzens, und suchte scherzhaft, und doch lebhaft, die des seinigen zu entdecken.

Auch gab er sich keine große Mühe sie zu verbergen, obgleich es natürlich Einiges gab, was er ihr nicht sagen mochte; aber wo er nur immer sah, daß sie ein tiefes Interesse zeigte, und Geheimthun Zweifel in ihr erwecken könnte, die ihrem Frieden nachtheilig wären, war er so offen und frei wie sie, neckte sie vielleicht ein wenig mit ihrer Neugier, befriedigte dieselbe aber immer zuletzt. Freilich unterhielt er sich, oder sie, nicht, um die Worte eines schönen alten Liedes zu gebrauchen, welches mich einmal in meinen Kinderjahren erfreute:

„Mit Liebesmären von früherer Zeit,"

wiewohl sie neugierig war, zu wissen, ob das Herz, dessen Besitz ihr jetzt so theuer war, nie vor ihr einer Andern sich gewidmet habe — und in Wahrheit kaum glauben konnte, daß in all den Ländern, Orten und Scenen, die er kennen gelernt, unter den schönen und reizenden Wesen, mit welchen er verkehrt, und unter den mannigfachen Ereignissen, an welchen er Antheil genommen und eine Rolle gespielt hatte, nicht ein Wesen sich sollte gefunden haben, welches die Liebe eines Mannes gewonnen und erwiedert hätte, von welchem sie überzeugt war, daß kaum eine Frau ihn sehen könne, ohne von denselben Gefühlen für ihn ergriffen und erfüllt zu werden, die sie selbst für ihn empfand.

Anfangs zwar wagte sie keine Frage in dieser Richtung, sondern legte ihm nur mit schalkhaftem Lächeln das Geständniß nahe, welches sie von ihm zu erpressen wünschte. Dann, wenn er von schönen Scenen in anderen Ländern, oder von fröhlichen und glücklichen Augenblicken in frühern Tagen redete, lachte sie wohl, und fragte ihn, ob da nicht ein holdes Wesen in der Nähe gewesen, welches das Licht noch sonniger, die Süßigkeit noch süßer gemacht habe; und er antwortete dann wohl neckisch: „Oh, eine ganze Menge, liebe Annie! Ich kann Euch versichern, daß in jenen Tagen jede Frau schön war in meinen jungen Augen, und jeder lächelnde Scherz voll Witz und Geist.“

Aber wenn sie stärker in ihn drang, und fragte, ob unter den Vielen nicht Eine strahlender gewesen als Alle, welche Mittel gefunden, den Liebreiz des Kreises zu verdunkeln und sich zur Alleingeliebten zu machen, dann konnte wohl der Graf sie näher an sich ziehen, und antwortete, die Lieder ihres gesenkten Auges betrachtend: „Ei, Annie, ich muß zuerst Euer Geständniß haben. Habt Ihr nie zuvor geliebt? — Hat Keiner, ehe ich Euch kennen gelernt, mit einer Berührung den Duft dieses lieben Herzens weggewischt, ehe es für mich reif war?“

„Nie, nie!“ rief sie — „nie, Francis; ich habe Niemand gehabt, den ich hätte lieben können. So wenig wie ich von der Welt gesehen habe, so Wenige wie diejenigen sind, welche unser Haus besucht haben, seit ich zum Mädchen erwuchs, war es kaum möglich, daß ich Einen gefunden hätte, der sich darum gekümmert, mein Wohlgefallen sich

zu erwerben, oder der die Mittel dazu besessen hätte. Ich kann Euch versichern, wäre nicht mein Bruder Charles gewesen, die Männer wären mir, bis ich Euch kennen lernte, als in der That sehr langweilige Geschöpfe erschienen. Wir hatten zwar mehr als einmal einen Schwarm lärmender und renommirender Cavaliere, und häufiger noch ein Halbdutzend gezierte Puritaner im Hause oder in der Nachbarschaft; aber die Ersteren waren mir Alle zu ausgelassen und die Letzteren zu trübselig; die Einen zu verliebt in ihre schönen Kleider und ihre schönen Pferde, die Anderen zu verliebt in sich selbst, als daß sie sich um mich gekümmert hätten, oder daß ich mich hätte um sie kümmern sollen. Ein Mann bat zwar meinen Vater um meine Hand, als ich ein Mädchen von fünfzehn Jahren war, aber mein Vater ersparte mir die Mühe, Nein zu sagen, weil er mich zu sehr liebte, um sich von mir zu trennen. Aber bei Euch, Francis, ist es eine ganz andere Sache; Ihr habt verkehrt mit den glänzenden Frauen Frankreichs und mit den schönen Frauen Italiens und Spaniens, und ich kann gar nicht einmal hoffen, daß Ihr mit ganz heilem Herzen solltet davongekommen seyn, um die Erstlinge Eurer Liebesgefühle der armen Annie Walton zu Füßen zu legen, einem Landmädchen, beinahe ganz unbekannt mit Höfen und mit all den Grazien, die Ihr sonst schon müßt gesehen haben."

„Ich habe Keine gesehen, die ihr gliche, Annie," sagte Lord Beverley im Tone tiefer, ernster Innigkeit, „und ich will Euch wahrhaft und aufrichtig erklären, daß ich nie geliebt, bis ich sie gesehen. Ich mag bewundert, ich mag

Wohlgefallen empfunden haben; aber es sind Umstände in meinem Schicksal und in meiner Geschichte, welche trübend zwischen mich und alle Andern traten, wie jene Gläser, deren sich die Astronomen bedienen, um, ohne geblendet zu werden, nach der Sonne zu schauen; und selbst wenn dieser dichte Schleier mich am schwersten umwallte, liebste Annie, war ich doch immer der Lebhafteste und Munterste, scherzte mit den Leichtmüthigen, lachte mit den Fröhlichen, und leerte den Kelch des Genusses bis auf die Hefen, wenn auch der Trunk für meine Lippen und meinen Gaumen ganz geschmacklos war."

„Wirklich!" sagte Annie Walton ernst; „das scheint mir doch seltsam."

„Und doch ist es wahr," versetzte der Graf — „ja, noch mehr, es ist gewöhnlich, Annie. Jeder Mensch hat seine eigenen Geheimnisse in seinem Herzen, und Jeder hat auch seine eigene Art sie zu verbergen — der Eine in einem dunkeln, düstern Leichentuch, der Andere hinter einem bunten, flimmernden Schleier; und das Letztere war mein Fall, meine Theure. Aber vielleicht habt Ihr nie die Geschichte gehört von dem, was meinem Hause in früheren Zeiten begegnet ist. Meiner Mutter Bruder war ein irischer Lord von hochherzigem, edlem Wesen, wild, kühn und etwas ungestüm. Wegen eines ärmlichen, geringfügigen Vergehens ward er verfolgt, ungerechterweise, wie ich glaube — jedenfalls mit ungerechter Strenge — vor Gerichtshöfen, die er nicht anerkannte, und zur Einziehung seines Vermögens verurtheilt. Er verlachte jedoch höhnisch solche Gesetze, bot

ihnen Trotz, ihn aus seinen Bergnestern herunter zu holen, und zog sich, außer jenem Urtheilsspruche, auch noch die Aechtung zu; aber er hatte mächtige Feinde in seinem Heimathlande selbst. Truppen wurden hinaufgeführt durch Pässe, die er ganz gesichert glaubte durch Männer, die sie nur zu gut kannten. Sein Castell — denn es war ein stark befestigtes Haus — wurde angegriffen und erstürmt, während er gerade abwesend war; und meine arme Schwester, ein junges Kind, das ich innigst liebte, und welche nur eine Gelegenheit abwarten wollte, in ihre Heimath zurückzukehren, kam in den Flammen um, denn sie brannten seinen Wohnsitz bis auf den Boden nieder. Er selbst ward nach seiner Rückkehr festgenommen und mit unziemlicher Hast und unter vielen ungesetzlichen Umständen ward er verurtheilt und hingerichtet."

„Guter Himmel!" schrie Annie Walton, und eine wilde Phantasie drängte sich plötzlich ihrer Seele auf. „Wäre es möglich, daß Arrah Neil Eure Schwester wäre? Es liegen verschiedene sonderbare Umstände vor, sie betreffend, und ich darf Euch wohl sagen, sie ist nicht, was sie scheint."

„Nein," versetzte Lord Beverley, „oh nein, meine Geliebte, das kann nicht seyn. Meine Schwester wäre jetzt sieben oder acht Jahre älter als die arme Arrah, und überdieß war der Leichnam nicht so entstellt, daß er nicht noch wäre erkannt worden. Es leidet gar keinen Zweifel, daß sie starb. Im Jammer und in der Entrüstung appellirten mein Vater und meine Mutter an den König von England, be-

mühten sich, den Prozeß meines Oheims vor ein geeigneteres und kompetenteres Tribunal zu bringen, ehe sein Todesurtheil ausgesprochen wurde, bewiesen die offenbare Gesetzwidrigkeit mehrerer gegen ihn angewendeter Maßregeln, baten und flehten aber umsonst. Er starb, wie ich schon gesagt habe, und dann fügten sie zu den Vorstellungen Klagen und Vorwürfe, zogen sich vom Hofe zurück, und thaten Aeußerungen, welche als schwere Vergehen gedeutet wurden, Geld- und andere Strafen trafen Diejenigen, deren Arme die Monarchie aufrecht zu halten geholfen hatten, und in bitterem Verdruß über die Undankbarkeit der Menschen, voll Abscheu über ihre Falschheit und Lügen, voll Entrüstung über ihre Ungerechtigkeit verließ ich England, durchwanderte viele ferne Länder, und beschloß nie mehr zurückzukehren. Ich suchte Vergessenheit, Annie — ich suchte Vergnügen, Unterhaltung, Alles was, wenn es auch nicht den Dorn aus meinem Herzen ziehen, doch wenigstens den Schmerz mildern konnte. — Aber horch! das ist das Signal, daß Ihr zurückkommen müßt!“ und mit einer kurzen Liebkosung trennten sie sich.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Annie Walton fand, als sie in der Lady Margaret Wohnzimmer zurückkehrte, begleitet von Arrah Neil, welche das Signal gegeben hatte, welches verabredet worden war als eine Warnung, daß längeres Bleiben gefährlich seyn

würde, ihre gute Tante dasitzen, das Haupt auf die Hand gestützt, und eine Meldung anhörend, welche ihr treuer Diener William ihr machte, der mit seinem gewöhnlichen selbstzufriedenen und schlauen Gesicht vor ihr stand, und eine werthvolle Entdeckung, die er so eben gemacht hatte, ihr auseinandersetzte.

„Es ist in der That so, gnädige Lady," sagte er; „sie haben sie bestochen, daran kann kein Zweifel seyn. Ich lobe mir einen Puritaner, wenn es gilt, mit einer jungen Kuh zu pflügen! Ich sah den Burschen Jones und das Mädchen im Hof, wie sie die Köpfe eifrig zusammensteckten, und da ich ganz nahe am Fenster, und das Fenster offen war, drückte ich mich an die Wand, und sagte bei mir selbst: Verräther machen Lauscher!"

„Was sprachen sie? was sprachen sie?" fragte Lady Margaret. „Wir müssen schnell zu einer Entscheidung kommen, William."

„Ha, Alles, was ich hörte, gnädige Lady, war, daß das Mensch zu dem Rundkopf sagte: 'Es ist ganz gewiß, denn ich sah sie selbst hineingehen, und als sie zwei oder drei Minuten drinnen war, ging ich auch hinein, eben wie wenn ich etwas suchen wollte. Kein anderer Ausgang aus dem Zimmer ist zu sehen, und doch war sie nicht darin. Sie kam auch eine Stunde lang nicht heraus, denn ich paßte auf.' Darauf antwortete der Mann: 'Nun, wir müssen bis morgen warten, wo die Verstärkung von Beverley eintreffen wird. Wir werden dann unsrer genug seyn, jeden Widerstand zu überwältigen.'"

„Hat er das gesagt? hat er das gesagt?“ rief Lady Margaret mit bedenklicher Miene. „Wir müssen Mittel finden, ihre Absichten zu vereiteln. Schnell, William,“ fuhr sie fort nach augenblicklichem Besinnen, „geht und haltet die Leute hier zurück. Sagt den Pächtern, ich wolle ihnen ein Nachtessen geben, und wenn Ihr könnt, richtet es ein, daß noch Mehrere heraufkommen. Dann soll Jemand hinaus und Nachrichten in der Gegend einziehen; erkundigt Euch, was Wahres an dem Gerüchte ist, welches in der letzten Nacht hieher kam, daß Truppen marschiren, und Wer sie sind.“

Der Mann eilte weg, ihre Befehle zu vollziehen, und Miß Walton schaute ängstlich ihrer Tante ins Gesicht und fragte:

„Glaubt Ihr, sie haben ihn entdeckt?“

„Sie haben etwas entdeckt, das ist klar, Annie,“ erwiederte Lady Margaret, „und genug, um sie auf weitere Entdeckungen zu führen; aber dennoch sollen sie seiner nicht habhaft werden, und wenn wir auch darum fechten müßten. Ich kenne das Haus besser als sie, und könnte sie in manche hübsche Falle hineinführen, wenn ich Lust hätte. Wir können fünfzehn bis sechszehn Mann zusammenbringen; und dann sind sie nur ihrer zwanzig. Dann haben wir Basto — der ist immerhin so viel werth als drei Rundköpfe — obgleich er nur ein alter Hund ist — und dazu noch alle weiblichen Hausbewohner. Ha, Ihr würdet gewiß für diesen guten Grafen fechten, nicht wahr, Annie, meine Liebe? sonst taugt Ihr nicht zur Braut eines Soldaten.

Bei meinem Leben, ich würde Euch gern in einem Paar Stulpenstiefeln sehen," und die alte Dame lachte so munter, daß sie auch ihre schöne Nichte aufheiterte, deren Herz leichter beunruhigt war als das ihrige.

„Könnte er nicht in der Nacht entfliehen, liebe Lady Margaret?" sagte Arrah Neil; „ich ging vorige Nacht beim Mondschein aus dem Hause, und Niemand achtete auf mich."

„Weil Ihr ein Weib seyd, liebes Kind," erwiederte Lady Margaret. „Er müßte auch ein Pferd haben, denn obgleich seine Wunde in ganz befriedigendem Zustand ist, könnte er doch nicht weit gehen. Indessen, man muß es bedenken, wenn andere Auskunftsmittel fehlen sollten. Aber wir müssen gehen und mit dem guten Lord Rath halten. Nun William, was weiter?"

„Ha, nur dieß, gnädige Lady; ich habe da den Pächter Heathcote wegen der Truppen gefragt, welche man marschiren gesehen, und er sagt, er wisse es gewiß, er habe selbst die Leute gesehen. Es schienen auch Cavaliere zu seyn, und zwar eine sehr gute Truppe; aber das war gestern Abend, und da waren sie zehn Meilen weit von hier."

„Das ist unglücklich," versetzte seine Gebieterin, „denn wenn wir ihnen hätten Nachricht geben können, hätten wir wohl Hülfe von ihnen bekommen, und es wäre doch eine nicht geringe Genugthuung gewesen, diese Rattenfänger in ihrer eigenen Falle einzusperren. Indessen geht Ihr jetzt und beobachtet die Jungfer Maud während der nächsten zwei Stunden; wendet kein Auge von ihr ab, und laßt sie

ja nicht in diesen Theil des Hauses kommen. Ihr beiden Mädchen bleibt hier, ich will sogleich wieder zurück seyn;" und mit diesen Worten zog sie sich in ihr Schlafzimmer zurück, öffnete den verborgenen Gang in die Gemächer, wo der Graf versteckt war, schritt mit ernster Miene durch dasjenige, welches sie das Gemach der Buße nannte, ging dann durch einen langen und schmalen Gang, in der Mauer des Gebäudes angebracht, und stieg eine ebenso enge Treppe hinauf, die zu dem Schlafzimmer Lord Beverley's führte, wo sie ihn in einem der Bücher lesend fand, mit welchen ihn zu versehen sie Sorge getragen hatte.

„Nun, mein lieber Lord," sagte sie, „sie sind uns auf die Spur gekommen, fürchte ich."

„Wirklich, Lady Margaret?" versetzte der Graf ruhig; „dann, denke ich, je eher ich mein dermaliges Quartier verlasse, desto besser."

„Ich glaube das nicht, mein Lord," entgegnete die alte Lady; „ich bin nicht ganz überzeugt, ob es nicht gerathen wäre, es deßhalb auf einen Kampf ankommen zu lassen, und zwar recht bald. Wir haben fünfzehn stämmige Männer im Hause, und Ihr seyd der Sechszehnte. Sie mit ihrem Kapitän sind einundzwanzig. Ich habe hier auch einen guten Vorrath von Waffen, und ich könnte die Leute hier herum führen, oder einen Theil von ihnen, durch diese Gänge, daß sie sie von hinten anfielen, während die Andern sie von vorn angriffen."

„Nein, nein, meine liebe Lady," erwiederte der Graf lächelnd, „das darf unter keinen Umständen geschehen. Erst-

lich könnten wir die Schlacht verlieren, und dann wäret Ihr und die Eurigen und Alles, was mir das Theuerste auf der Welt ist, Gewaltthaten ausgesetzt, an welche ich gar nicht denken darf. Dann könnte auch Musketenfeuer in einem solchen Hause wie dieses ist, zu entsetzlichem Unheil führen, und überdieß, was auch der Ausgang seyn möchte, würdet Ihr, wenn nicht Hull fällt und der König diesen Theil von Yorkshire zu behaupten vermag, genöthigt seyn aus Eurem eigenen Hause zu fliehen und es der Soldateska des Parliaments zur Beute Preis zu geben. Daran darf man gar nicht denken. Wenn Ihr nur die Leute abhalten könnt, daß sie ihre Entdeckungen bis zum Einbruch der Nacht nicht weiter verfolgen, und mich auf dem geheimsten Wege hinausschafft, will ich gehen und mein Glück allein auf eigene Faust versuchen. Das ist der einzige Ausweg, verlaßt Euch darauf."

„Oh, wir wollen sie schon im Schach halten," versetzte Lady Margaret. „Sie haben diese letzten drei Tage immer um ihr Leben gezittert, und so lang meine stämmigen Yeomen im Hause bleiben, getrauen sie sich nicht, von einander zu weichen, aus Furcht unversehens angegriffen zu werden. Ich habe meinen Leuten befohlen, den ganzen Tag hier zu bleiben, und ihnen mit Einbruch der Nacht ein Nachtessen versprochen; so sind wir bis dahin sicher, und inzwischen könnt Ihr ohne Gefahr hier bleiben, denn ehe sie hier hereinbrechen sollten, eher wollte ich ihnen das Haus über dem Kopf anzünden. Wenn Ihr entschlossen seyd zu gehen —"

„Vollkommen," versetzte der Graf.

„Dann will ich Einen von den jungen Männern wegschicken,“ erwiederte Lady Margaret, „wie wenn er nach Hause gehen wollte, um auf der Straße nach York ein Pferd für Euch bereit zu halten. Er kann wieder zurückkommen, uns zu helfen, wenn dieß geschehen ist. Mittlerweile will ich Euch Essen und Wein schicken, damit Ihr Kräfte habt für Euern Ritt; aber ich muß Euch sagen, daß eine Truppe Reiterei um den Weg ist, in der Gegend von Market Weighton, angeblich Cavaliere; und es wird gut seyn, wenn Ihr auf Eurer Hut seyd, falls Ihr auf diesem Wege flieht, für den Fall, daß es am Ende doch Krähen mit Pfauenfedern wären.“

„Nein, das kann wohl schwerlich seyn,“ erwiederte der Graf. „Wenn ich mich nicht sehr irre, so werden die Nachrichten, welche ich durch Walton dem Könige geschickt habe, ihn bald vor die Thore von Hull führen. Es würde mich nicht überraschen, wenn dieß Abtheilungen von Seiner Majestät eigenen Truppen wären, und ich will so eilig als möglich meine Schritte ihnen zu lenken.“

Noch eine Weile besprachen sie sich über die zu treffenden Vorkehrungen; und es ward verabredet, daß, sobald die Lady Margaret glaube, der Fluchtversuch des Grafen könne jetzt mit Wahrscheinlichkeit des Gelingens gemacht werden, entweder sie selbst oder eines der Mädchen ihn besuchen und hievon in Kenntniß setzen solle; und nachdem Alles so ins Reine gebracht war, nahm Lady Margaret Abschied von ihm, und kehrte in das Zimmer zurück, wo sie ihre Nichte und Arrah Neil verlassen hatte.

Sie fand sie lebhaft sprechend, die arme Arrah mit etwas gerötheter Gesichtsfarbe, und Annie Walton mit niedergesenkten Augen, einen feuchten Tropfen an der Wimper hängend.

„Ja, aber sagt es doch meiner Tante," sagte Miß Walton. „In Wahrheit, liebe Arrah, Ihr solltet ihr es sagen."

„Nein," versetzte Arrah Neil, mit der ihr eigenen wilden Lebhaftigkeit, „ich will es Niemand sagen;" und dann gegen Lady Margaret sich wendend, legte sie ihre Hand auf deren Arm, schaute ihr mit Beistand suchendem Blick ins Gesicht und sagte: „Ich habe einen Plan, theure Lady, einen Plan, welchem Annie sich widersetzt; aber es ist doch ein guter Plan, und sie trägt nur Bedenken, weil sie dabei Gefahr für mich fürchtet. Nun fürchte ich keine Gefahr in einer guten Sache; und Ihr werdet mir gewiß vertrauen, nicht wahr, liebe Lady Margaret?"

„Ja, das will ich, mein Kind," versetzte Lady Margaret Langley, „und keine weitere Fragen an Euch thun."

„Ja, aber hört nur!" rief Annie Walton; „sie ist immer bereit sich für Andere aufzuopfern, und wenn sie es Euch nicht sagt, liebe Tante, so thue ich es."

„Nein, nein," erwiederte Lady Margaret, „Ihr werdet ihr Vertrauen nicht verrathen, Annie, dessen bin ich gewiß. Laßt sie ihren Willen haben. Es ist recht, dafür will ich bürgen; und wenn es zu großmüthig ist für Menschen, so wird Gott es vergelten. Ich will ihr ganz vertrauen."

Annie Walton schüttelte den Kopf; aber das Gespräch

beruhte hier; und die gute alte Lady schritt sofort zu allen Vorbereitungen, welche die Ausführung ihres Planes erforderte.

Die Stunden verflossen, die Yeomen blieben noch immer im Schloß. Kapitän Hargood verharrte bei seinem bisher befolgten Verfahren, ließ aber nicht geringe Anzeichen von Mißbehagen und Ungeduld blicken bei dem verlängerten Aufenthalt der Pächter der Lady Margaret im Hause, indem er von Zeit zu Zeit sich zeigte mit einem gleichgültig seyn sollenden Wesen daher schlendernd, welches nur schlecht seine nicht kleine Besorgniß wegen alles dessen, was er bemerkte, verhehlte, und dann eilends wieder zu seinen Leuten sich zurückbegab, ohne sie auch nur einen Augenblick auseinander gehen zu lassen.

Die Stunde des Nachtessens kam, und der Tisch in der Halle ward dicht besetzt. Lady Margaret erschien einen Augenblick und bat ihre Gäste, lustig zu seyn; aber zwei von ihren Dienern waren in dem Vorplatz daneben aufgestellt, welcher mit den Treppen und Gängen in Verbindung stand, die zu dem von der Miliz besetzten Theile des Hauses führten, und so oft man oben einen Schritt hörte, näherte sich Einer von ihnen dem Fuß der Treppe, und lauschte, um gegen Ueberraschung gesichert zu seyn.

Die Nacht brach ein, und sobald es ganz dunkel war, begleitete Annie Walton ihre Tante in das Schlafgemach der guten Dame, und während Lady Margaret selbst darin blieb, schritt sie mit einer Lampe durch die dunkeln Gänge

in der Mauer, um ihrem Geliebten die verabredete Aufforderung zu bringen.

Es war verzeihlich, wenn sie ein Paar Augenblicke mit einander zögernd verweilten; aber endlich stiegen sie mit leisen Schritten herunter, und näherten sich dem Gemache, wo Lady Margaret wartete. Sobald die Thüre aufging, hob die alte Lady den Finger auf und sagte: „Still! ich habe so eben ein Geräusch gehört; aber ich glaube, es sind nur die Bursche in der Halle, die bei ihrem Trunk laut werden. Laßt uns aber doch horchen!"

Sie verhielten sich ein Paar Minuten ganz ruhig und lauschten, aber Alles war wieder still.

„Jetzt ist es still," sagte der Graf; „wir würden es hören, wenn Jemand in Eurem Wohnzimmer wäre, und ich soll auf diesem Wege aufs freie Feld hinaus gelangen, sagt Ihr."

„Ja; es ist jetzt Alles ruhig," sagte Lady Margaret; und gegen die Thüre hinschreitend, welche zu dem Wohnzimmer führte, öffnete sie sie leise aber rasch, und der Graf und Annie Walton folgten ihr auf dem Fuße. Sobald sie jedoch geöffnet war, trat Lady Margaret erschrocken zurück, und Annie Walton klammerte sich mit einem lauten Schrei an den Arm ihres Geliebten — denn das Zimmer vor ihnen war voll von Soldaten.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

„Ha, ha, ha!" rief Hargood mit einem trockenen, höhnischen Gelächter. „So sind also die Todten wieder zum Leben erstanden! Steht, Sir, und gebt Auskunft, Wer Ihr seyd! — Lady, Ihr seyd gewaltig geschickt, Anschläge und Listen auszuhecken, aber wir haben Euch überlistet und ich werde dieß Haus nicht verlassen, als bis ich das Nest dieses Vogels gefunden."

„Lauft hinum, Annie," flüsterte Lady Margaret ihrer Nichte zu, „durch das verborgene Zimmer, durch den Gang links und die Thüre in der Mauer, wo Ihr einen Riegel sehen werdet. Diese führt Euch zu der Halle. Führt unsere Leute herbei, daß sie sie im Rücken angreifen; wir wollen es doch noch auf einen Kampf ankommen lassen."

Miß Walton machte einen Schritt, um diesem Befehl zu gehorchen; aber dem Kapitän der Miliz entging diese Bewegung nicht, und er rief mit lauter Stimme, indem er den Kopf halb nach seinen Leuten hin drehte:

„Legt Eure Gewehre auf sie an! — Wenn nur Eines einen Schritt von der Stelle sich rührt, lasse ich sie feuern!" fuhr er fort, zu den am Eingang des Zimmers Stehenden sich wendend.

Aber die starkmüthige alte Lady ließ sich nicht einschüchtern; und den Grafen zurück winkend, schloß sie die Thüre plötzlich zu, drehte den Schlüssel um, und trat, Annie mit sich ziehend, hinter die schützende Wand zurück.

Eine augenblickliche Pause folgte, während sie lauschten, ob Kapitän Hargood sein Wort halten würde; aber kein Gewehr ward abgefeuert, und Lady Margaret wiederholte ihr Verlangen, daß Annie hinum eilen und ihre Pächter aus der Halle den Rundköpfen in den Rücken fallen heißen möchte.

„Doch nein," rief sie, sich selbst unterbrechend. „Kommt mit mir, Annie, kommt mit mir, mein Lord. Sie brauchen einige Zeit, bis sie die Thüre erbrechen."

„Es ist umsonst, fürchte ich, liebe Lady," sagte der Graf. „Sie haben genauere Nachrichten und Aufschlüsse, als wir uns einbildeten, und ich glaube, sie haben Verstärkungen erhalten. Es scheinen mir mehr als zwanzig Mann zu seyn, so daß höchst wahrscheinlich Eure Leute schon entwaffnet sind."

„Horch!" rief Annie Walton. — „Da ertönt draußen eine Trompete! Oh, sie haben noch Mehrere bei sich, verlaßt Euch darauf!"

„Eine Trompete!" rief Lady Margaret, lauschend, und ihr verwittertes Angesicht bekam einen freudigen Ausdruck, als sie das lang gezogene, gellende Schmettern durch die Luft ertönen hörte. „So das ist es! So das ist es! Cavaliere uns zur Hülfe! Das ist unserer theuern Arrah Werk. Das sind Truppen des Königs, mein Lord. Kein rundköpfiger Puritaner hat je einen solchen Trompetenstoß gethan!"

„Bei meinem Leben, ich glaube, es ist so," schrie der Graf, sich dem Fenster nähernd und hinausschauend;

„eine Abtheilung hat durch den Fluß gesetzt und kommt über die Wiesen daher."

Wie er sprach, erhob sich ein lautes Gemurmel und Getöse im anstoßenden Zimmer, und dann folgte der Ton eines Streiches, wie wenn mit einer Axt an die Thüre des Zimmers, worin sie sich befanden, geschlagen würde. Der Graf riß sogleich das Fenster auf und sprang hinaus; und im nächsten Augenblick hörte man seine Stimme laut rufen: „Hieher! hieher!" Zu gleicher Zeit jedoch wiederholten sich die Streiche gegen die Thüre, und obgleich sie von starkem, massivem Eichenholz war, krachte sie doch, und eine Diele gab nach.

„Schnell, Annie!" schrie Lady Margaret, „laßt uns zur andern Thüre hinauseilen. Wir können sie doch noch vielleicht täuschen." Aber gerade wie sie die Thüre erreichten, brach ein noch gewaltigerer Streich der Axt das Schloß aus seinen Klammern, und die erbrochene Thüre flog auf.

In demselben Augenblick jedoch sprang ein Mann durch das offene Fenster herein. Es war der Graf von Beverley, dem ein Zweiter und ein Dritter folgten. Auch das Fenster rechts wurde aufgerissen, und zwei oder drei Männer sprangen auf einmal herein und warfen sich den vordringenden Milizsoldaten in den Weg.

„Streckt die Waffen, Verräther!" schrie eine Stimme, deren sich Miß Walton zu erinnern glaubte.

„Zurück, Annie! Zurück, meine Geliebte! — Fort, Lady Margaret! Dem Feuer aus dem Wege!" rief der Graf; und die alte Lady zog sich, ihre Nichte mit sich

fort schleppend, in das Zimmer der Buße, wie sie es nannte, zurück, dessen Thüre sie beinahe, doch nicht ganz, zuzog.

Im nächsten Augenblick ward eine Muskete abgefeuert, dann folgte Salve auf Salve, dann das Klirren von Schwertern, und Geschrei und Gebrülle, und Commandoworte, und jeden Augenblick dazwischen ein Todesstöhnen, während durch die noch offene Thürspalte der bläuliche Pulverdampf hereinzog, mit seinem Schwefelgeruch emporwirbelnd, und das Trompetengeschmetter von Außen erschallte, wie um immer frischen Kampfmuth zu wecken.

Lady Margaret Langley hielt ihrer Nichte Hand fest in der ihrigen, während Annie Walton ihre schöne Stirne an ihrer betagten Verwandten Schulter lehnte, und mit den Thränen kämpfte, welche hervorstürzen wollten.

Der Kampf in dem anstoßenden Zimmer schien ein Jahrhundert zu währen, obgleich in der That seine Dauer nur wenige Minuten betrug, und dann eine Pause eintrat, wo zwar nicht völliges Schweigen folgte, denn die Laute waren immer noch zahlreich und mannigfach, aber doch vergleichungsweise Stille, und man eine Stimme sprechen hörte, obwohl man die Worte nicht verstand. Im Augenblick darauf rief Jemand in der Nähe:

„So legt denn Eure Waffen nieder, Verräther. Wir wollen Rebellen mit den Waffen in der Hand, keine Bedingungen zugestehen. Eilt zu Major Randal, Barecolt. Sagt ihm, er möge alle Thüren wohl bewachen, damit Keiner entkomme. Jetzt, Sir, ergebt Ihr Euch?"

Annie Walton erkannte ihres Bruders Stimme und murmelte: „Er wenigstens lebt!“

„Wir wollen uns ergeben, auf Zusicherung von Quartier, Sir,“ antwortete die Stimme Kapitän Hargoods.

„Ihr sollt Euch ergeben auf Gnade oder Ungnade oder auf dem Platz sterben!“ antwortete Lord Walton. „Entschließt Euch schnell zur Wahl, oder wir feuern!“

Beinahe wie er dieß sprach, folgte ein dumpfer Laut, wie von Gewehren, die plötzlich auf den hölzernen Boden gestoßen würden, und zur großen Herzenserleichterung für Annie Walton hörte man Lord Beverley's Stimme rufen:

„Behandelt sie gelind! behandelt sie gelind! Es sind Gefangene, und sie müssen erwarten, was Seine Majestät über sie zu beschließen geruht.“

„Gott sey Dank!“ sagte Miß Walton. — „Gott sey Dank!“

„Still!“ sagte Lady Margaret. „Laßt uns hinaussehen, Annie. Es ist ein Geruch hier wie von brennendem Holz.“

Wie sie so sprach, näherte sie sich der Thüre und öffnete sie. Annie Walton folgte ihr auf der Ferse und schaute in das anstoßende Zimmer hinaus. Es war eine traurige und entsetzliche Scene. Das Schlafzimmer der Lady Margaret, in welchem hauptsächlich der Kampf stattgefunden hatte, war vergleichungsweise dunkel, da es alles Licht nur von der Lampe und von den Wandleuchtern im Wohnzimmer daneben empfing. Das Zimmer war beinahe ganz mit Männern angefüllt; Andere sah man durch die offenstehende Thüre, und beinahe jede Haltung und Stellung, welche die

menschliche Gestalt anzunehmen vermag, war hier zu sehen. Am entfernten Ende des Zimmers war Kapitän Hargood und acht bis neun Milizsoldaten zu sehen, die Waffen gestreckt, und finstere Niedergeschlagenheit in ihren Gesichtern. Nahe bei ihnen lagen drei oder vier Andere, still und regungslos; der Eine auf den Rücken gefallen, die Arme ausgestreckt; Einer auf dem Gesicht liegend, seine Glieder ganz verschränkt und verzogen. Etwas weiter vorn war noch ein Milizsoldat zu sehen, auf dem Boden sitzend, mit einer Hand sich an einem Sessel haltend, während er die andere fest an die Seite gedrückt hatte; und neben der Lady Margaret Bett kniete ein junger Cavalier, dem die langen, schönen, gelockten Haare über die Schultern wallten, das Gesicht im Bett begraben. Einige von den Royalisten lagen auf dem Boden ganz nahe ausgestreckt, Gesicht und Hände der meisten Andern waren blutig und von Pulver geschwärzt, und Mehrere sah man in verschiedenen Theilen des Zimmers die verwundeten Glieder verbinden oder das strömende Blut stillen.

Vorn standen Lord Walton und der Graf von Beverley; — der Eine bewaffnet, die finsteren Runzeln heftiger Aufregung auf seiner hohen Stirne, der Andere ohne alle Waffen, außer einem Schwert, und das schöne, sprechende Gesicht belebt zwar, aber ruhig und offen. In dicken Wolken schwebten über dem Ganzen Ringe schwefligen Rauches, und ein Strom von lichterer Farbe zog durch die offene Thüre herein, und vermischte sich mit demjenigen, welchen das Abfeuern der Gewehre erzeugt hatte.

Die Partei der Cavaliere war die zahlreichere, und in dem Augenblick, wo Lady Margaret hereinschaute, traten Einige von ihnen vor, um die Gefangenen handfest zu machen. Lord Walton war eben beschäftigt, verschiedene Befehle zu geben, aus welchen erhellte, daß das Haus von einer ansehnlichen Truppe royalistischer Cavallerie umringt war; aber Niemand schien, von dem Interesse der Scene in Anspruch genommen, den Umstand zu beachten, daß, wie Lady Margaret bemerkt hatte, ein starker und immer zunehmender Geruch von brennendem Holz im Zimmer war, so wie daß von Zeit zu Zeit, zwischen den Rauch hinein, welcher vom nächsten Zimmer hereindrang, stoßweise ein starker Lichtglanz kam, ganz verschieden von dem ruhigen, steten Licht der Kerzen.

Eine kurze Zeit ward selbst der Lady Margaret Aufmerksamkeit von diesem Umstand abgezogen durch die ergreifende Scene vor ihr; aber nach augenblicklichem Besinnen rief sie:

„Charles, Charles, in dem anstoßenden Zimmer muß etwas brennen!“

Lord Walton fuhr auf und wandte sich um, lächelte Annie und seiner Tante zu, und dann erst schien er plötzlich den Sinn ihrer Worte zu fassen, warf einen Blick nach der Thüre zu und schritt dann augenblicklich, an Kapitän Hargood und den Gefangenen vorbei, in das Wohnzimmer.

Im Augenblick, wo er wirklich in dieß Zimmer eingetreten war, hörte man seine laut rufende Stimme:

„Hieher, Wilson, Hardy! Zu Hülfe hieher! Das Haus

brennt!“ und jetzt stürzte Alles dem andern Zimmer zu, wo sich fand, daß ein Funke oder ein Stück brennender Vorladung auf die niedern Tapeten gefallen und das Ganze in Flammen gesetzt haben mußte, welche sich dem alten trockenen Getäfel und den geschnitzten Karnießen mittheilend, sich nach allen Seiten des Zimmers verbreitet hatte.

Alle mögliche Anstrengungen wurden jetzt gemacht, das Feuer zu löschen. Einige Soldaten wurden abgeschickt, um unter der Lady Margaret Leitung Eimer aus der Halle zu holen, wo sie die Pächter und Diener fanden und befreiten, welche von der Miliz waren eingeschlossen und die Thüren mit Wachen besetzt worden. Alle Anstrengungen jedoch blieben vergeblich. Die Flammen verbreiteten sich von Zimmer zu Zimmer; nur wenig Wasser, außer vom Fluß, konnte herbeigeschafft werden, und Lord Walton und der Graf richteten bald ihr Augenmerk nur auf die Rettung der kostbaren Meubeln, der Gemälde und des Silbergeschirrs.

Die nun folgende Scene von Verwirrung ist unbeschreiblich; und der Seele der Miß Walton selbst erschien Alles mehr wie ein Traum denn als Wirklichkeit, bis sie sich in den Gärten des Hauses stehen sah, ihre Hände in die Arrahs verschlungen, und der alte Major Randal bei ihnen stehend, der mit wenigen Worten ein trockenes aber wohlgemeintes Compliment vorbrachte; während Lady Margaret neben ihr ihren alten Hund Basto auf den Kopf tätschelte und murmelte: „Laß es brennen, Knabe, laß es brennen! Es hat seine Zeit gedauert, und ist Zeuge von manchem Herzweh gewesen. So laß es brennen, denn die Schurken

haben doch ihren Zweck nicht erreicht, und das Recht hat triumphirt."

Für Annie Walton aber war es ein trauriges Schauspiel. Zweimal, binnen wenigen Monaten, hatte sie das Haus, das sie zu ihrer Heimath gemacht hatte, den Flammen zum Raube werden sehen; und obgleich sie nicht geneigt war, sich eitlem Aberglauben leicht hinzugeben, dünkte es sie doch, als wäre dieß eine Warnung, daß sie keine feste Stätte und Heimath mehr finden solle, und sie sprach bei sich selbst mit einem Seufzer:

„Wohl, ich will Charles folgen, wohin immer das Schicksal ihn führen mag. Frieden und Ruhe, Sicherheit und Behagen sind aus dem Land entschwunden, und ich muß die Mühen und Gefahren der Uebrigen theilen."

Ein wenig vorwärts von der Stelle wo sie stand, war, bewacht von zwei Soldaten der Truppe, ein großer Haufe Silbergeschirr und eine Menge anderer werthvoller Dinge, und während Miß Walton diesen Gedanken nachhing, näherte sich ihr Bruder der Lady Margaret mit raschen Schritten vom Hause her und sagte:

„Meine liebe Tante, ich fürchte, es ist unmöglich, irgend einen Theil des Gebäudes zu retten. Wohin sollen wir diese Sachen schicken, um sie zu sichern?"

„Laß das Haus brennen, lieber Junge, laß das Haus brennen," sagte Lady Margaret. „Es verlohnt sich nicht, daß einem ehrlichen Manne ein Haar auf dem Haupte versengt werde, um es zu retten. Bringt die Gemälde und alle übrigen Sachen, außer dem Silber, zu dem Verwalter,

und hauptsächlich die Papiere. Was das Silber betrifft, das wollen wir dem König in York bringen. Er dürfte desselben mehr benöthigt seyn, als ich es noch seyn werde."

„Er ist nicht in York, meine liebe Tante," versetzte Lord Walton. „Vor morgen Mittag, hoffe ich, wird er in Hull seyn. Zum Glück waren wir schon auf unsrem Marsch begriffen und nicht sehr weit entfernt vom Schloß, als unsre liebe Arrah hier uns traf, und uns berichtete, in welcher Klemme Ihr hier wäret," und während dieser Rede ergriff er die schöne Hand der Arrah Neil und drückte mit Wärme seine Lippen darauf; und Lady Margaret, plötzlich ihre Hand auf seinen Arm legend, rief aus:

„Ach, Charles, wenn ich todt bin, müßt Ihr ihr Beschützer seyn!"

„Das will ich," versetzte Lord Walton, und dann wiederholte er mit noch nachdrücklicherem Ernst: „Ja, das will ich!"

Arrah Neil schaute ihm starr ins Angesicht, und ihre schönen Augen füllten sich mit Thränen.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Es ist ganz abscheulich, daß wir den armen Diggory Falgate solch eine lange Zeit in einem kalten, feuchten Gewölbe gelassen haben, ohne eine Seele, ihm Gesellschaft zu leisten, ausgenommen Ratten und Mäuse, und ähnliches kleines Gewild dieser Art; aber, mein innigst geliebter

Leser, es ließ sich eben nicht ändern ohne offenbare Ungerechtigkeit gegen wichtigere Personen. Nicht als ob Diggory Falgate eine unwichtige Person, nicht als ob sein Aufenthalt in der Gruft ohne Bedeutung für diese Geschichte gewesen wäre, — keineswegs, wie Du bald hören sollst. Der Leser hat schon gemerkt, daß er ein Mann der That war, ein Freund von Unternehmungen und von einer gewissen Aufregung, freilich seiner selbst nicht immer ganz sicher, nicht ganz selbstvertrauend, daher er seine Reden und Thaten etwas übertrieb, um sich immer in gehöriger Höhe zu erhalten.

So schob er also, wie wir am Ende des dreißigsten Kapitels dieser sehr wahrhaftigen Geschichte erzählt haben, die Blende der Laterne zurück und schaute sich um. Ueber seinen nächsten Schritt war er nicht ganz entschlossen, und es war weise von ihm, sich umzusehen. — Es ist in der That immer weise, sich umzusehen, ehe man handelt; aber dennoch diente der Blick, welchen Diggory auf die Scene um ihn her warf, nicht, ihn in irgend einem Entschluß zu bestärken, oder ihn auf die Bahn einer bestimmten Handlungsweise zu leiten. Im Gegentheil, er verwirrte seinen Geist und erschütterte seine Festigkeit. Seine erste Empfindung, als Mr. Dry und der Todtengräber vor ihm flohen, weil sie ihn für einen feindseligen bösen Geist hielten, war die des Triumphes. Aber als er nun näher untersuchte, worin dieser Triumph bestand, fühlte er sich geneigt, wie Napoleon auszurufen: „Ist das ein Sieg?“

Er war zwar Herr und Meister des Schlachtfeldes;

der Feind war geflohen; aber da stand er jetzt allein unter Särgen und Todtenschreinen, modernde Reste sterblicher Menschen um ihn herum. Auch die Thüre war verriegelt; er hatte gehört, wie sie den Riegel vorschoben — die andere Thüre, von welcher sie gesprochen, konnte auch verschlossen seyn, und er konnte möglicherweise hier bleiben müssen, bis Jemand in der Nachbarschaft beliebte zu sterben und sich begraben zu lassen, oder bis Hunger, Angst, Kälte und Einsamkeit seine Gebeine zu den schon um ihn herum modernden Gebeinen gesellten. Er berechnete die Wahrscheinlichkeitsfälle; er ging mit peinlicher Genauigkeit auf die einzelnen Umstände ein; er wußte, daß das Kirchspiel groß, aber sehr dünn bevölkert war. Es mochte einmal im Vierteljahr ein Begräbniß stattfinden, aber nicht öfter, außer, wenn eine ansteckende Seuche in Hull herrschte, und die Leute eine Liebhaberei für Wohnungen auf dem Lande vor oder nach dem Tod faßten. Dann dachte er, und dieß war ein Schimmer von Hoffnung für ihn, am Sonntag sey vielleicht eine gottesdienstliche Versammlung in der Kirche und er könne sich dann den Leuten vernehmlich machen; aber der Sonntag war noch weit entfernt, denn es war jetzt erst Mittwoch, und Diggory Falgate machte sich daran, zu berechnen, wie lang er es würde aushalten können: Donnerstag, Freitag, Samstag — drei und einen halben Tag! Zwei Tage hatte er oft gefastet, aus sehr guten Gründen, aber dann doch nicht in einer Gruft, nicht unter menschlichen Leichnamen, sondern unter dem freien Himmel, wo der frische Hauch des Aethers seine Wange anwehte, und die

schöne Natur ihn mit heitern Schauspielen erquickte. Der Fall war jetzt ein ganz anderer, und bei dem bloßen Gedanken daran fingen ihm die Kniee zu schlottern an.

Dann jedoch that er, was er gleich Anfangs hätte thun sollen, — nur daß eben die Einbildungskraft, wenn sie einmal das Gebiß mit den Zähnen packt, eine so scheue, unaufhaltsame Mähre ist, daß sie Einen in fünf Minuten durch alle Sümpfe und Pfützen der Möglichkeit dahin trägt. Er machte sich auf, um die andere Thüre zu suchen, um zu sehen, ob er wirklich nöthig gehabt habe, in solche Unruhe zu gerathen. Er machte zwei Schritte vorwärts, und dann einen dritten; beim vierten stieß er auf etwas, das eine Art krachenden Ton von sich gab — etwas, das weicher war als der Schädel selbst eines Mannes vom besten Ton, und die Laterne vorstreckend, entdeckte er den Korb Ezekiel Dry's. Sein Herz ward augenblicklich neu belebt, und sich darüber hinbeugend, zog er die Flasche mit ächtem Nanteswasser heraus, welche der würdige Puritaner mit sich geführt hatte, und mit gutem Gewissen setzte er sie an den Mund. Ihr Inhalt war freilich etwas vermindert worden durch die Schlücke des Eigenthümers und seines Freundes, aber doch war fast noch die halbe Flasche übrig, und dieß, dachte er, mit Umsicht und Sparsamkeit zu Rathe gehalten, würde ihn schon so lang aufrecht erhalten, bis er Hülfe bekommen könne. Auch etwas Brod und Käse fand sich in dem Korb, und da der Mundvoll gebranntes Wasser schnell ermunternd auf seinen Geist gewirkt hatte, betrachtete er sich jetzt als gesichert gegen den schlimmsten Fall; und einen Augenblick

darauf fiel sein Blick auf eine Brechstange, einen Hammer und einen Meißel, womit er jede Thüre, die je geschlossen gewesen, aufbrechen zu können sich schmeichelte.

Alle Speculationen Diggory Falgate's jedoch waren eitel, nutzlos, unnöthig, wie es immer alle unsre Speculationen neun unter zehn Malen sind. Wie er weiter schritt, die Gänge zwischen den Särgen verfolgend, bis er eine Stelle der Gruft erreichte, wo ein anderer Gang unter der Altarstätte sie durchkreuzte, stand da zu seiner rechten Hand die auf den Kirchhof führende Thüre weit offen, und der Mondschein fiel freundlich herein. Alle seine Unruhe und Angst war in einem Augenblick verschwunden; der Löwe kehrte wieder in sein Herz zurück, und nach augenblicklichem Besinnen sprach er bei sich selbst: „Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht, ehe ich von hier weggehe, ergründe, auf was diese Bursche bei ihrem Suchen aus waren;" und mit diesem tapfern Entschluß ging er wieder zurück, und begann den Schauplatz von Mr. Dry's Operationen genauer zu untersuchen.

Da stand der Sarg auf dem Boden, der Deckel aufgehoben, indem die Schrauben aus dem Holzwerk herausgerissen waren, und nur noch eine an dem Ende, wo die Füße lagen, festhielt. Es war ein sehr einfacher Sarg; kein Sammt, keine Vergoldung verrieth, daß er den Staub einer Person von edler Geburt oder großem Vermögen enthalte; sondern einfaches schwarzes Tuch war die Bedeckung, und eine kleine lackirte Platte auf dem Deckel enthielt eine Inschrift von einigen Buchstaben, welche zu entziffern der

Maler die Laterne hinhielt. Nicht ohne Schwierigkeit gelang es ihm, und auch dann wußte er nicht daraus klug zu werden, denn es stand darauf nur Folgendes:

A: E: T:

A. D. MDCXXXIII.

A: Æ: 25.

Der Maler stand davor und starrte schweigend die Schriftzeichen an. „Darunter muß etwas Besonderes stecken," sagte er endlich, „sonst wäre der alte Bösewicht nicht hieher gekommen, den Sarg aufzubrechen. Ich wollte, der Kapitän Barecolt hätte mir mehr gesagt, denn ich kann nicht umhin zu glauben, daß er und dieß hübsche junge Fräulein ein Interesse bei dieser Geschichte haben. Ich habe große Lust zu sehen, was drinnen ist; nur noch eine Schraube steckt fest; die wäre leicht herauszuziehen."

Er bückte sich und hob den Meißel auf; aber dann hielt er wieder inne, zweifelnd und unschlüssig. „Nun," sagte er, „ich kann es ja wieder hineinlegen, wenn ich auch etwas finde. Hinein zu schauen kann ja nichts schaden;" und gemach den Meißel anwendend als einen Schraubenzieher, ohne eine solche Gewaltsamkeit sich zu erlauben, wie diejenigen, welche vor ihm an dem Sarge hanthirt hatten, zog er die letzte noch übrige Schraube heraus; und dann sah er mit ängstlichem Gesicht den Sargdeckel an, mit einem gewissen Gefühl von Schauer und Widerstreben. Hierauf ließ er seinen Blick in der Gruft herum schweifen, nahm den Deckel ab, und lehnte ihn an die nächsten Pfeiler.

Jetzt hob Falgate die Laterne empor und blickte hinein

in die letzte Behausung eines einst jungen, frischen und schönen Wesens. Da war das trübe Leichentuch, etwas moderig, aber noch nicht zerfallen; und da das Antlitz des Todten mit einem Tuche zugedeckt war, war nichts von dem unheimlichen Anblick der Verwesung sichtbar. Aber der Fall der Tücher um den Leichnam, die scharfen Linien und Kanten, welche die Falten zeigten, verriethen klar und schauerlich genug, daß das Fleisch längst zum Staub zurückgekehrt, und daß nur noch die Knochen unzerstört übrig waren. Etwas jedoch zog sogleich die Aufmerksamkeit des armen Malers auf sich — ein Stück Pergament, mit Schriftzügen bedeckt, lag auf der Brust, und er hob es auf und las es mit sorgfältigem Bedacht. Die Worte schienen ihn zu weiterem Suchen aufzufordern; er streckte die Hand, obwohl wie es schien mit einigem Widerstreben, links an dem Leichentuch hinunter, und zog ein kleines Packet, gefaltet und versiegelt, hervor. Er blies den Staub davon weg, wickelte es, nach einer Ueberlegung von wenigen Augenblicken, in das Pergament ein, steckte es in seine Tasche, und sagte: „Wenn ich es nicht nehme, nehmen es Andere, welche davon einen schlechten Gebrauch machen werden. Ich will es denen überbringen, welche ein Recht darauf haben, wenn Gott mir aus dieser Noth hilft.“

Dann legte er den Deckel wieder ungefähr so, wie er ihn gefunden hatte auf den Sarg. aß etwas von dem Brod und Käse, setzte die Flasche Nanteswasser noch einmal an den Mund, schritt nach der Thüre, und lugte auf den Kirchhof hinaus. Alles war ruhig und still, der Mond schien

auf die Grabsteine, und der Wind flüsterte durch die alten Eiben; und das Chorhemd ausziehend, das er in der Sakristei gefunden, schlich Diggory Falgate in die frische, freie Luft hinaus, stieg über die niedere Mauer, und eilte einigen Bäumen zu, die er in der Ferne sah.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Die kleine Stadt Beverley war mit Menschen so angefüllt, als sie es nur immer seyn konnte. Sie scheint zwar überhaupt nie geeignet und darauf eingerichtet, sehr viele Menschen zu fassen, aber es ist zum Verwundern, wie elastisch Städte, und selbst einzelne Häuser, sind, wenn die Bewohner Lust haben, für Andere Platz zu machen. Sie war also, oder schien wenigstens so voll, als nur immer möglich, wie ich gesagt habe, als gegen Mittag eine Abtheilung von etwa dreihundert Reitern, welchen in einem Abstand von einer Viertelmeile eine gemischte Truppe von Gentlemen und Lady's folgte, nebst einer kleinen Abtheilung, welche fünf und dreißig bis vierzig Gefangene und zwei oder drei Wagen eskortirte, in den Ort einzog, und die Hauptstraße hinauf marschirte. Eine Anzahl muntrer Cavaliere lungerten an den Thüren von Gasthöfen und Privathäusern herum; einige Compagnien Milizsoldaten sah man auf den größern freieren Plätzen, und Wachen waren sichtbar vor den Thüren des Stadthauses, aus dessen Fenstern mehrere Köpfe sich herauslehnten, gleichgültig die

Scene unten betrachtend. Alles war in munterer und heiterer Verwirrung; denn die Parliamentspartei hielt sich mit gutem Bedacht entfernt, und die Royalisten, jubelnd über die Ankunft des Königs, thaten ihr Möglichstes, um seinem Hofe einen herzlichen Willkomm zu bereiten. Obgleich etwas weniger als zweitausend Mann Cavallerie, und eine kleine Streitmacht zu Fuß, gänzlich aus Milizsoldaten bestehend, mit einem Halbdutzend leichter Feldstücke, allerdings nicht eben wie ein großes Heer sich ausnahmen, vergrößerte doch Hoffnung und Aufregung die Zahlen — und die guten Bewohner von Beverley zweifelten, wenn sie mit der übertreibenden Zuversicht der Einbildungskraft mehr Edelleute aufzählten, als sie je früher im Kirchspiel gesehen hatten, und die Truppe berechneten, die Jeder, wenn er wolle, ins Feld stellen könne, keinen Augenblick daran, daß der König hätte es in seiner Absicht gelegen, eine viel größere Macht zur Belagerung von Hull hätte aufbieten können, und glaubten, es würden auch wirklich viel Mehrere nachkommen.

In dieser Vermuthung wurden sie wirklich bestärkt dadurch, daß eine Anzahl von Häusern schon bezeichnet waren als Quartiere für verschiedene Personen, die noch nicht erschienen waren, — und unter andern ein hübsches backsteinernes Haus in einem Garten, gegen Hull hin, für die ebenfalls erwartete Abtheilung Lord Waltons bestimmt war — und sobald die Spitze der erwähnten Truppe sichtbar wurde, sprang ein Mann, welcher neben einem gesattelten Pferde unter der Thüre des Stadthauses gewartet hatte,

in den Sattel, ritt dem befehlshabenden Offizier — unsrem alten Freunde, Major Randal, — entgegen, und setzte ihn in Kenntniß, welche Richtung er einzuschlagen habe.

Dieser alte Offizier ließ seine Leute Halt machen, um die Gesellschaft hinten heran kommen zu lassen, und zwei oder drei Gentlemen zu Fuß traten ihm entgegen und sprachen ein paar Augenblicke mit ihm, während man solche Ausrufungen unter ihr Gespräch hinein hörte, wie: „Wirklich! bis auf den Erdboden niedergebrannt, sagt Ihr? — Was! Langley Hall niedergebrannt! — Ich habe ein Licht gesehen in dieser Richtung auf meinem Marsche. — Um neun Uhr, nicht so?“

„Pah!“ rief Randal, als Einer der Gentlemen, in Ermanglung andrer Unterhaltung, ihn bat, Alles zu erzählen, was vorgefallen war, „ich bin nicht geübt darin, lange Geschichten zu erzählen, mein Lord. Fragt Barecolt hier; der hat immer eine in Bereitschaft; und wenn nicht, so macht er eine. Aber da kommen Lord Walton und der Graf von Beverley mit den Damen vom Schloß, und wir müssen jetzt weiter. Marsch!“

Die Truppe folgte ihm; und weiter zog die ganze Schaar nach den Quartieren, welche für sie bestellt worden waren, — die Soldaten erhielten Quartierzettel auf Ale-Häuser und Hütten in der Nachbarschaft, und die höhern Personen wurden in dem schon erwähnten Hause untergebracht.

Das Treiben und Lärmen der Ankunft war bald vorüber; alle Befehle waren gegeben, alle Einrichtungen getroffen — und die Frauen und Gentlemen, an welchen wir

den lebhaftesten Antheil nehmen, waren in der Halle des Hauses versammelt, einem großen und schönen Zimmer, mit dunklem, geschnitztem Eichenholz getäfelt, und mit vier Fenstern versehen, welche die Aussicht auf einen nach damaligem Geschmack gutangelegten Garten hatten, der von hohen Mauern umgeben war.

Auf dem Marsch von Langley Hall war, wie man sich leicht denken mag, dem Lord Walton viel erzählt worden; aber die Erzählungen hatten sich auf die Ereignisse beschränkt, welche seit seiner Abreise nach York vorgefallen waren, und es war noch ein andrer Gegenstand, worüber Aufschlüsse zu bekommen er das sehnlichste Verlangen trug. Wie der junge Edelmann dastand und mit Lady Margaret plauderte, während der Graf von Beverley und Miß Walton zu einem der Fenster hinausschauten, heftete sich sein Auge auf Arrah Neil, welche in einiger Entfernung in einem Sessel sitzend, den Ausdruck tiefen aber ruhigen Nachdenkens in ihren Zügen, den großen Hund liebkoste, welcher seit ihrer ersten Ankunft in Langley Hall eine so sonderbare Vorliebe für sie an den Tag gelegt hatte.

„Sagt mir, meine liebe Tante," sagte Lord Walton, die gute Lady unterbrechend in dem, was sie sagte über einen vorgeschlagenen Besuch beim König: „sagt mir, was ist das Alles mit dem lieben Mädchen — Annie sagt, sie habe eine wunderbare Geschichte zu erzählen; und Kapitän Barecolt hat schon meine Neugier rege gemacht. Hat man etwas Weiteres erfahren seit meiner Abreise nach York?"

„Nichts, Charles, nichts," versetzte Lady Margaret.

„Eine wunderbare Geschichte, hat Annie gesagt? Ich habe nichts davon gehört, und doch kann ich aus meiner Seele nicht den Glauben verbannen, daß wenn der arme Hund sprechen könnte, er uns eine so wunderbare Geschichte zu erzählen im Stande wäre, als man nur immer zu hören wünschen mag. Oh, diese stummen Zeugen von den gar vielen Thaten, die, wie wir glauben, im Verborgnen und in der Einsamkeit geschehen sind, wenn sie nur eine Stimme hätten, welche schwarze und entsetzliche Dinge würden uns oft ins Ohr posauntwerden! — Es ist auch gut, daß sie keine haben. Aber laßt uns zu ihr gehen und sie fragen," und auf Arrah zuschreitend, welche bei ihrem Nähen aufschaute, legte sie ihr freundlich die Hand auf die Schulter und sagte: „Annie hat Charles gesagt, mein liebes Kind, daß Ihr ihm etwas Wunderbares zu erzählen habet. Ihr thätet wohl daran, bald zu sprechen, meine Arrah, denn Niemand kann eine Minute auf diese Soldaten zählen. Sie ziehen hin und her, wie die Winde und die Wolken."

Das Blut stieg leicht in die Wangen von Arrah Neil, und sie sagte nach einem kurzen Bedenken: „Ich muß es ihm allein erzählen, liebe Lady Margaret. Ich würde es Euch gerne auch erzählen, weil ich weiß, Ihr würdet mir gut rathen und helfen: aber sie nahmen mir das Versprechen ab, daß ich es nur ihm und Annie erzählen wolle."

„Nein, mein Kind, ich begehre es nicht zu wissen," erwiederte Lady Margaret. „Ich habe nur zu viele traurige Geheimnisse in meinem Leben vernommen und wünsche keine mehr; und doch, Arrah, und doch," fuhr sie fort, „es möchte

von Euch eine Geschichte zu erzählen seyn — aber es ist ein Traum — ein wilder, nichtiger Traum — nichts mehr davon! Geht mit ihm in den Garten, mein Kind, und sagt was Ihr ihm zu sagen habt."

Arrah Neil stand schüchtern auf und erhob ihr Auge gegen Lord Walton's Angesicht, wie er neben seiner Tante dastand; aber so ernst und fast finster es bisweilen gegen Andere erschien, gegen sie war er immer die Freundlichkeit selbst, und ihre Hand ergreifend, zog er ihren Arm durch den seinigen und führte sie nach dem Garten.

Lady Margaret setzte sich dahin, wo Arrah gesessen war, und ihr Haupt über den Hund hinab beugend, sprach sie einige Minuten lang zu ihm mit leiser, murmelnder Stimme. Annie Walton und der Graf von Beverley setzten ihr Gespräch im Fenster fort, und ihre Augen hefteten sich bald auf Lord Walton und Arrah Neil, wie diese in einem der breiten Kieswege auf und abschritten. Das Gesicht des jungen Edelmannes war ernst und gespannt; von Zeit zu Zeit aber schaute er seiner schönen Begleiterin ins Gesicht und schien eine Frage an sie zu richten. Arrah Neil hatte die Blicke meist auf den Boden geheftet, dennoch aber schaute sie zu verschiednen Malen während ihrer Unterredung Charles Walton ins Gesicht, als suchte sie darin zu lesen, welchen Eindruck ihre Geschichte auf ihn mache, und fuhr dann, mit zu Boden gesenkten Augen, in ihrer Erzählung fort.

Annie Walton empfand Mitleid mit ihr; denn etwas in ihrem Herzen flößte ihr die Ueberzeugung ein, daß die Erzählung dieser Geschichte vor dem Ohre dessen, der sie

jetzt vernahm, der armen Arrah Neil eine nicht geringe Gemüthsbewegung verursachen müsse. Sie hätte Welten darum gegeben, ihren Bruder lächeln zu sehen, zu wissen, daß er freundliche Worte gebe und sie liebevoll aufmuntere; aber er schritt den Gang auf und ab, zu wiederholten Malen, mit derselben nachdenklichen Miene, mit der gleichen hohen und vornehmen Haltung, nicht stolz, nicht rauh, aber ernst und ruhig. Und doch war es so besser — denn Arrah Neil kannte ihn wohl und liebte ihn innig so wie er war; und jede Abweichung von seinem natürlichen Charakter, jede weichere, jede zärtlichere Aufwallung hätte sie aufregen und sie unfähig machen können, mit ruhiger Klarheit fortzufahren. Endlich jedoch, als Alles zu Ende zu seyn — die Geschichte, so weit sie sie zu erzählen wußte, erzählt — die Wahrheit, so weit sie nur ihr selbst bekannt war, mitgetheilt zu seyn schien, blieb Lord Walton plötzlich stehen, und seine Arme um diejenige schlingend, welche so lange der Gegenstand der Wohlthaten seines Hauses gewesen war, drückte er einen heißen Kuß auf ihre glühende Wange. Dann ergriff er wieder ihre Hand, zog sie wieder in seinen Arm, und führte sie nach dem Hause zurück, mit purpurrothem Gesicht, und vor innerer Bewegung an allen Gliedern zitternd.

Der Graf von Beverley wandte sich mit einem Lächeln gegen Annie Walton.

„Gottes Segen über sie,“ sagte er, „und über alle liebende Herzen!“

Miß Walton fuhr zusammen — „Ihr versteht es nicht, Francis,“ versetzte sie.

„O ja, Liebe, ich verstehe es," antwortete ihr Geliebter; „ich habe es schon lang gesehen. Ich kenne Charles Walton wohl, und weiß, welchen Antheil großherziger Enthusiasmus und ruhig erwägende und prüfende Klugheit an seiner Natur haben. Er hat etwas rasch eine Neigung gefaßt, und hat seine Liebe bekämpft. Ein großes Hinderniß ist jetzt aus dem Wege geräumt, und die Liebe führt nun das Scepter. Er ist nicht der Mann, der diejenige herabwürdigte, die er liebt; sonst würde ich für die arme Arrah Neil gefürchtet haben; aber er ist auch nicht der Mann, der, was ihm als recht erscheint, selbst den liebsten Gefühlen und Neigungen seines Herzens aufopferte; und deßwegen, liebe Annie, war ich um ihn bekümmert. Aber meine Geliebte," fuhr er fort, noch leiser sprechend als zuvor, „zwischen uns ist keine solche Scheidewand, wie zwischen ihnen immer zu bestehen schien. Eine Periode der Ruhe muß bald eintreten, und dann wird gewiß —"

Annie Walton schlug die Augen nieder, und das Blut stieg ihr in die Wangen; aber ehe der Graf seinen Satz beschlossen hatte, traten Lord Walton und seine schöne Begleiterin wieder in die Halle, und sie wandte sich gegen sie, ohne ihm zu antworten. Ihr Geliebter hielt sie jedoch sanft zurück, und schaute ihr halb vorwurfsvoll ins Angesicht; und sie flüsterte leise:

„Ich bin immer bereit, meine Zusagen zu erfüllen."

„Dank, meine Theure, Dank," antwortete der Graf; und gegen Lady Margaret sich wendend, ließ er ihre Hand los, als er sah, daß ihr Bruder sie zu sich winkte.

„Ihr wißt Alles, was sie mir erzählt hat.“ sagte Charles Walton, als seine Schwester zu ihm und Arrah auf der andern Seite des Zimmers sich gesellte; „aber dieß muß für jetzt noch geheim gehalten werden. Wir müssen die weitern Beweise in Händen haben, ehe wir irgend Jemand etwas davon sagen.“

„Auch meiner Tante nicht?“ fragte seine Schwester.

„Ja, ihr weniger als irgend Jemand,“ antwortete Lord Walton, „aber ich werde bald Mittel finden, Alles aufzuklären. Dieser Mann, O'Donnell, muß wo möglich aufgefunden werden — aber da kommt eine Botschaft von Seiner Majestät. Ich hoffe, wir werden bald in Hull seyn, und dann werden wir Mittel genug in Händen haben, alle erforderlichen Aufschlüsse uns zu verschaffen.“

Der königliche Offizier brachte, wie Lord Walton erwartete, ihm und dem Grafen von Beverley die Ladung, vor dem König zu erscheinen, welchem ihre Ankunft in der Stadt unverweilt gemeldet worden war; und nach dem Hause desselben eilend, fanden sie den unglücklichen Monarchen umgeben von dem Adel, der sich jetzt um seine Standarte schaarte. Die Scene war jetzt eine ganz andere, als diejenige, welche der Hof in Nottingham dem Beschauer dargeboten hatte. Hoffnung und Erwartung spiegelten sich in allen Gesichtern; und selbst das schwermüthige Antlitz Carls hatte einen Ausdruck von Zufriedenheit, den es nur selten annahm. Die Audienz der beiden Edelleute dauerte lang; und an Lord Beverley insbesondere richtete der König eine Menge Fragen, ließ sich immer und immer wieder den

Inhalt und das Wesentliche seiner Besprechungen mit Sir John Hotham wiederholen, und brütete sinnend über seinen Antworten, wie wenn er in seiner eigenen Brust die Hoffnungen zu verstärken suchte, welche zu hegen er doch Scheue trug. Endlich jedoch stellte der Monarch geradezu die Frage an den Grafen:

„Was ist Eure aufrichtige Meinung, mein Lord? Wird Sir John Hotham sein Wort halten?“

„Wenn ich ganz offen sprechen soll, Sire,“ erwiederte der Graf, „so kann ich nur antworten, ich glaube er wird es, wenn er kann, — ja, ich bin dessen gewiß. Aber ich hege einige Zweifel in Bezug darauf, ob er die Macht hat, es zu thun;“ und er erläuterte sofort, daß das Parliament ganz offenbar eine gewisse Eifersucht und Mißtrauen gegen den Gouverneur von Hull hege — daß sein eigner Sohn in der That nur als Spion gegen ihn gebraucht werde in dem Platz, wo er zu befehlen scheine, — und daß vor seiner (Lord Beverley's) Abreise er von der Ankunft mehrerer Offiziere des Parliaments gehört habe, und daß noch Andere erwartet würden, deren Anwesenheit in der Stadt hemmend und lähmend auf Sir John Hotham wirken, und ihn hindern könnte, seine Absichten auszuführen.

Eine solche Ansicht von der Sache gab dem König Stoff zu weiterem Nachdenken; und endlich wiederholte er zweimal:

„Es wäre sehr zu wünschen, daß wir Mittel fänden, durch eine vertraute Person uns in Verbindung und Verkehr mit dem Gouverneur zu setzen.“

Der Graf von Beverley schwieg ein paar Augenblicke, denn er hatte sich glücklichen Träumen hingegeben, und empfand ein peinliches Widerstreben, die Erfüllung derselben zu gefährden, indem er sich einer Gefahr aussetzte, beinahe schrecklicher in seinen Augen, als der Tod selbst, — der Gefahr einer langen, unabsehbaren Gefangenschaft. Als jedoch der König beinahe dieselben Worte wiederholte, und er wohl fühlte, daß sie auf ihn berechnet waren, verbeugte er sich mit ernster und entschlossener Haltung, und sagte:

„Wenn Euer Majestät glaubt, daß meine Rückkehr nach Hull für Euch nützlich seyn wird, so bin ich zu dem Unternehmen bereit."

„Sie wird sehr nützlich für mich seyn, mein edler Freund," versetzte Carl, „so leid es mir thut, Euch einer solchen Gefahr auszusetzen, nach Allem, was Ihr in dieser Sache schon erduldet habt."

„Wohl, Sire," erwiederte der Graf mit einem Seufzer, „es wird das Beste seyn, wenn ich unverzüglich mich auf den Weg mache; denn um in der früher von mir angenommenen Rolle zu bleiben, muß ich von der andern Seite her nach Hull kommen, und es ist schon spät. Ich fürchte überdieß, mein Verkehr mit Euer Majestät muß über York gehen, so daß viele unvermeidliche Zögerung stattfinden muß."

Die weitern Verabredungen zwischen dem König und seinem loyalen Unterthanen waren bald getroffen; und nachdem er noch eine kurze Stunde mit seiner Geliebten zugebracht, war Lord Beverley wieder im Sattel, um den von ihm übernommenen gefährlichen Auftrag zu vollziehen.

In einem kurzen Gespräche zwischen ihm und Lord Walton ersuchte ihn der Letztere, den Mann mit Namen O'Donnell ausfindig zu machen und sich von ihm alle Aufschlüsse in Betreff der frühern Geschichte von Arrah Neil zu verschaffen, in deren Besitz er etwa seyn möchte. Ein Billet von Lord Waltons eigner Hand ward beigefügt, mit der Bitte an den Irländer, dem Ueberbringer vollstes Vertrauen zu schenken; und der Graf, bereitwillig diesen Auftrag übernehmend, ritt fort, den Ufern des Humbers zu.

Neununddreißigstes Kapitel.

Als der Graf von Beverley etwa fünf Meilen weit, in nicht sehr angenehme Erwartungen und Ahnungen vertieft, geritten war, glaubte er Hufschläge eines Pferdes in vollem Jagen hinter sich zu hören, und kehrte sich um. Er selbst ritt scharf, aber jetzt erblickte er einen einzelnen Reiter, der sein Pferd zu noch stärkerer Eile spornte, und vermuthend, der Reiter, der sich zeige, könnte ein mit weitern Befehlen und Anweisungen des Königs ihm nachgeschickter Bote seyn, zog er den Zügel seines Pferdes an und wartete bis er herankam.

„Ha, Kapitän Barecolt!“ rief er, sobald der Andere näher kam. „Ist etwas vorgefallen? Bringt Ihr eine Botschaft von Seiner Majestät?“

„Durchaus nicht, mein Lord,“ versetzte Barecolt, „aber da ich von Eurem Unternehmen gehört, mit der Andeutung, daß ich, da ich Euch früher begleitet, es auch jetzt wohl wie-

der thun könnte, versäumte ich keine Zeit, Euch zu folgen — aber ich war genöthigt, noch eine Weile zu zögern, um meinen Anzug zu wechseln und den Kapitän Jersval anzuziehen."

„Das ist sehr verwegen!" sagte der Graf nach augenblicklichem Nachdenken, „das ist tollkühn, in der That, mein guter Freund. Ihr seyd in Eurem eignen Charakter von so Vielen gesehen worden, daß Ihr keine Aussicht habt, unentdeckt zu bleiben."

„Eure Lordschaft auch nicht," antwortete Barecolt.

„Ihr versteht die Sache nicht, von der Ihr sprecht, Sir," versetzte der Graf; „selbst wenn ich entdeckt werde, so mag es wohl meine persönliche Sicherheit gefährden, aber nicht den Dienst des Königs; während, wenn man Euch als Einen von Seiner Majestät Offizieren, in meiner Gesellschaft, erkennt, dieß die Zwecke meiner Reise ganz vereiteln dürfte. Ihr vergeßt, Sir, daß die Reste von Kapitän Batten's Truppe in Hull sind, und —"

„Die Ueberbleibsel von Kapitän Batten's Truppe sind in Boston, mein Lord," antwortete Barecolt. „So viel habe ich in Beverley erfahren. Sir John Hotham wollte sie nicht aufnehmen, indem er sagte, er habe Reiterei genug, und während er von einer Belagerung bedroht sey, würden sie ihm nur seine Mundvorräthe aufzehren. Ich weiß, mein Gesicht ist ein auffallendes Gesicht; aber Ihr vergeßt, daß dessen Schönheit zerstört worden ist durch den verfluchten Hieb über die Nase; und zudem ist ja gerade der Zweck meiner Reise nach Hull, der: förmliche Klage bei

Sir John Hotham zu erheben über die Handlungsweise des Kapitän Batten, daß er mich und meine Freunde angegriffen — unter welchen Euer Lordschaft namhaft zu machen ich mich wohl hüten werde, — und gegen einen Fähndrich Stumpborough, daß er mich aufgehalten habe. Seyd ohne Furcht, mein Lord, daß ich mir schon heraushelfen werde — und wenn Ihr Skrupel habt, mich mit Euch zu nehmen, ha, so kann ich leicht zu einem andern Thore hinein reiten, und mich bereit halten, Euch jeden Augenblick zu Hülfe zu kommen."

„Nun, wir wollen sehen," antwortete Lord Beverley, „wir wollen sehen. Ich will unterwegs darüber nachdenken," und mit seinem Begleiter sich in ein Gespräch einlassend, ritt er weiter. Die verschiednen Gegenstände, welche zwischen dem edeln Grafen und unsrem ruhmvollen Freund erörtert wurden, dürften wohl für den Leser nicht sehr interessant seyn, — denn, obgleich der unerschrockene Kapitän verschiedene Male jenen wunderbaren und überschwänglichen Heldenthaten sich näherte, welche er in frühern Perioden seiner Geschichte verrichtet hatte, und deren Erzählung nicht verfehlen würde, die Bewunderung und Aufmersamkeit eines Jeden zu erregen, der nur mit einem gewöhnlichen Maße von Einbildungskraft begabt ist, — that ihm doch sein grausamer Begleiter bei allen solchen Abschweifungen unbarmherzig Einhalt, und nöthigte ihn, sich in seiner Erzählung ganz nur auf diejenigen Nachrichten und Aufschlüsse zu beschränken, welche er zu bekommen wünschte. So wollen wir denn Alles übergehen, was zwischen den beiden Gentlemen vorging, bis dahin, wo sie sich der Stadt

Hull auf anderthalb Meilen genähert hatten, und sie jetzt einer kleinen Abtheilung Cavallerie ansichtig wurde, welche dem Anschein nach den Platz rekognoscirte.

„Laßt uns so schnell als möglich zureiten, mein Lord," sagte Kapitän Barecolt, sobald er diese kleine Truppe bemerkte.

Aber der Graf, welcher inzwischen bei sich entschieden hatte, es sey am Ende das Beste, wenn der Kapitän mit ihm in die Stadt hineinreite, obwohl dem Anschein nach nur als ein zufällig unterwegs zu ihm gestoßener Reisegefährte, und der überdieß sogleich vermuthete, die Truppe, die sie sahen, sey nur ein Theil von des Königs Streitmacht, welche die Befestigungen von Hull in Augenschein nehme, versetzte in ruhigem Tone: „Es ist gar keine solche Eile nöthig, mein guter Sir. Das sind Freunde."

„Um so mehr Grund, mein Lord, daß wir uns stellen, als hielten wir sie für Feinde," versetzte Kapitän Barecolt, der nie die Gelegenheit zu einer List hinausließ.

„Ihr habt Recht, Ihr habt Recht, Kapitän," versetzte der Graf; „und seyd in Wahrheit ein großer Meister in Kriegslisten."

Mit diesen Worten spornte er sein Pferd zum Galopp und ritt in diesem Schritt weiter den Thoren zu. Die natürliche Geneigtheit, welche jedes Geschöpf hat, einem andern, das vor ihm davonläuft, nachzusetzen, veranlaßte ein Halbdutzend von den Cavalieren den zwei scheinbaren Flüchtlingen nachzugaloppiren; aber der Graf und sein Begleiter hatten einigen Vorsprung, und als sie an den Thoren ankamen,

waren sie ihren Verfolgern um etwa zweihundert Schritte voraus. Diesen ganzen Vorgang sah man von den Wällen aus, auf welcher eine ansehnliche Zahl Bürger versammelt war; und einige Musketenschüsse wurden abgefeuert gegen die Truppe der Cavaliere, sobald die beiden Gentlemen gedeckt waren. Das Feuer beschädigte zwar Niemand; aber es hatte die Wirkung, daß es die verfolgende Partei veranlaßte Halt zu machen und sich sehr eilig zurückzuziehen, und nachdem die Thore geöffnet, ritt der Graf von Beverley hinein, gefolgt von Barecolt, ihre Pferde keuchend von dem raschen Schritt, in welchem sie herangeritten waren.

Alle diese Umstände waren hinreichende Zeichen von Feindschaft gegen die royalistische Partei, um die Offiziere der Stadtmilizen an den Thoren über diesen Punkt zu beruhigen; und nach einer ganz oberflächlichen Besichtigung ihrer Päsie wurde dem Grafen und seinem Begleiter gestattet, in die Stadt hinein zu reiten; an der Ecke der ersten Straße aber trennte sich Kapitän Barecolt von seinem edlen Begleiter, und ritt fort nach dem Schwan, mit dem Auftrag des Grafen, Mr. O'Donnell aufzusuchen, um mit ihm Verabredung zu treffen wegen einer Zusammenkunft am folgenden Tage.

Mittlerweile ritt der Graf weiter, dem Hause des Gouverneurs zu, stieg im Hofe ab, und verlangte in ausländischem Accent, wie früher, mit Sir John Hotham zu sprechen. Die Person, an die er sich wandte, war einer der Dienstleute jener Zeit, bekannt unter dem allgemeinen Ausdruck: Blauflaschen, aber zum Unglück war er, wie es sich zeigte,

in Diensten des Oberst Hotham, und überbrachte unmittelbar diesem die Botschaft des Grafen, ohne dem Gouverneur irgend etwas mitzutheilen.

Nachdem Lord Beverley etwa fünf Minuten hatte warten müssen in einer Halle, während verschiedene Personen ab und zu gingen, und ihn mit mehr Neugier besichtigten, als ihm irgend lieb war, erschien der Diener wieder und sagte: „Seyd so gut und folgt mir, Sir," worauf er den jungen Edelmann durch verschiedene lange Gänge führte, in ein kleines trübseliges Gemach zu ebener Erde, wo er den Oberst Hotham an einem Tische stehen fand, mit umwölkter Stirne und die Augen auf den Boden geheftet. Er verneigte sich leicht mit dem Kopf, als der Graf eintrat, und sagte, ohne ihn sitzen zu heißen: „Seyd so gut, Sir, und erklärt mir Euer Anliegen. Sir John Hotham, mein Vater, ist zu krank, um Euch empfangen zu können; und ich bin während seines Unwohlseyns mit seinen Amtsfunktionen betraut."

„Verzeiht, Sir," versetzte der Graf kaltblütig, obgleich diese Begegnung ihm nichts weniger als erwünscht war, und er bemerkte, daß der Diener unter der Thüre stehen blieb, während man im anstoßenden Gang das Stampfen von Füßen hörte; „mein Anliegen betrifft Sir John Hotham allein, und wenn er krank ist, muß ich warten, bis er wieder genesen ist, denn ich kann Niemand als ihm persönlich eine Mittheilung machen."

„Also weigert Ihr Euch?" erwiederte Oberst Hotham mit finstrer Stirne und scharfem Tone; „Ihr weigert Euch? Wenn dieß ist, so weiß ich, was ich zu vermuthen habe."

„In der That, Sir, ich weiß nicht, was Euch belieben mag zu vermuthen," antwortete Lord Beverley: „aber ganz geradezu und entschieden weigere ich mich, Aufträge und Angelegenheiten, welche den Sir John Hotham angehen, einem Andern als ihm selbst zu eröffnen."

„Dann, Sir, ist es klar, daß Ihr als ein Spion hieher gekommen," sagte Oberst Hotham, „und als Solcher sollt Ihr behandelt werden."

Der Graf von Beverley lächelte, zog den Paß heraus, den er von dem Gouverneur von Hull empfangen hatte, händigte ihn dem Offizier des Parliaments ein und sagte: „Dieser Irrthum ist leicht zu berichtigen. Hier ist mein Paß, in gehöriger Form, von Eures Vaters Hand ausgestellt und mit seinem Siegel versehen."

Oberst Hotham warf einen zornigen Blick darauf; und in demselben Augenblick ging die Thüre auf, durch welche der junge Edelmann hereingeführt worden war, und eine Truppe von vier oder fünf Milizsoldaten trat ein, mit einem Gefangenen zwischen den zwei Vordersten. Lord Beverley wandte sich um bei dem Geräusch ihrer Schritte, und mit einiger Bestürzung erkannte er, daß der Gefangene kein Anderer war, als der gute Diggory Falgate. Wäre es Barecolt gewesen, so hätte er auf dessen Geistesgegenwart, Klugheit und Verschwiegenheit gezählt, aber der arme Maler hatte während des Grafen kurzer Reise mit ihm keine Geisteseigenschaften an den Tag gelegt, welche ihm irgend Zuversicht einflößen konnten, und er erwartete jeden Augenblick, derselbe werde ihn als Bekannten anreden. Falgate

jedoch zeigte mehr Klugheit, als von ihm erwartet wurde; und Oberst Hotham, nachdem er ein paar Augenblicke den Paß angestarrt, mit einem Ausdruck großer Hitze und einiger Unentschlossenheit im Gesicht, schien plötzlich einen Entschluß zu fassen, zerriß das Papier in Stücke und sagte:

„Das ist lauter Thorheit und Unsinn. Ein Paß unter erdichtetem Namen ist ungültig."

„Sir, Ihr habt eine in hohem Grade ungerechte Handlung begangen!" rief der Graf entrüstet aus; „und früher, als Ihr wohl denkt, werdet Ihr dafür Rede stehen müssen!"

„Wirklich!" rief der Parliamentsmann höhnisch lächelnd. „Gut, Sir, ich werde bereit seyn, für meine Handlungen Rede zu stehen, wenn es nöthig ist. Seht nur Ihr zu, daß Ihr morgen früh gefaßt seyd, für die Eurigen Rede zu stehen! Laßt diesen Burschen los!" fuhr er fort, zu der Wache sich wendend. „Ich kann nicht finden, daß ihm etwas zur Last fällt, er ist ein hiesiger Bürger, wie es scheint. Und führt diesen Ehrenmann in das verwahrte Gemach. Stellt eine Wache davor und schickt Kapitän Marden zu mir. — Nehmt ihn fort, nehmt ihn fort!"

„Und was gedenkt Ihr mit diesem hier zu thun?" fragte Einer der Soldaten.

„Laßt ihn los, Dummkopf!" versetzte Oberst Hotham, die Hand schüttelnd, und der Graf ward von der Wache in Gewahrsam gebracht, und im Vorbeigehen warf er Falgate einen bedeutungsvollen Blick zu. Der Maler erwiederte ihn, sagte aber nichts; und Lord Beverley ward abgeführt in ein kleines, wohl verwahrtes Gemach, mit einem einzigen, hohen

vergitterten Fenster, worauf die schwere mit einer Eisenplatte bedeckte Thüre zugemacht, verschlossen und verriegelt wurde.

Der Graf setzte sich auf den einzigen Stuhl, legte den Ellbogen auf den Tisch und den Kopf auf die Hand, und beinahe eine halbe Stunde dauerte in seinem Innern der Kampf zwischen fester Entschlossenheit und schmerzlichen peinlichen Besorgnissen. Er besaß ein Herz, das nicht leicht verzagte, durch hochherzige Grundsätze und ein ruhiges, gleichmüthiges Temperament in Stand gesetzt, die rauheren und schmerzlicheren Berührungen und Vorfälle des Lebens wohl zu ertragen und den Gefahren und Mißgeschicken stürmischer Zeitläufe besser entgegenzutreten, als leichtmüthigere und heitrere Charakter und minder ernste Gemüther. Dennoch konnte er nicht umhin, bitter die Täuschung zu fühlen, welche nur zu häufig auf unserer Laufbahn auf Erden auf die Hingebung an hohe und glänzende Hoffnungen folgt. Er tadelte sich beinahe selbst wegen der entzückenden Träume, die er in seiner Phantasie hatte aufkommen und gewähren lassen, als er mit der süßen Annie Walton am Fenster gestanden in dem Hause zu Beverley; und seine Gedanken schweiften von diesen theuern Augenblicken zurück zu frühern Tagen, und riefen ihm jeden glänzenden Punkt in der Vergangenheit zurück; und er gedachte entschwundener Genüsse und entflohener Freuden mit einem tiefen und traurigen Gefühl von der Vergänglichkeit aller irdischen Güter. Die Erinnerung ist der wahre — „Alte Gräbergast * " des Herzens — traurig umherwandernd durch die Scenen der Vergan-

* Old Mortality — Titel einer Erzählung von W. Scott.

genheit, und die Grabsteine von für immer entschwundenen Freuden wieder erneuernd.

Wie er so da saß, begann das Licht zu erbleichen und die Nacht über die Erde hereinzubrechen; aber ehe es ganz dunkel war, hörte er draußen Schritte und eine Stimme, welche leise mit der Wache sprach. Die Unterredung hörte auf, aber man hörte kein Geräusch von sich entfernenden Schritten, und der Graf dachte: „Sie lauschen und beobachten mich, wie ich es ertrage. Sie sollen davon nichts erfahren. Ich will singen;" und die Arme über der Brust kreuzend, erhob er sein Auge nach dem kleinen Flecken Licht, der noch durch das Fenster sichtbar war, und sang in einer wehmüthigen Melodie jener Zeit einige Strophen, gegen das Ende der vorhergegangenen Regierung gedichtet, vielleicht von irgend einem Opfer der rohen Tyrannei Jakobs I.

Lied.

Des Lebens dunkler Theil jetzt droht,
  Der lichtre ist enteilt;
Des Herbstes Braun die Erde deckt,
  Der frost'ge Wind laut heult.

Doch Treu' und Hoffnung, rein und stark,
  Stets spenden Licht und Glanz,
So lang die dauern, wird zur Nacht
  Dieß Erdenthal nie ganz.

Die Sommerblumen, einst hier blüh'nd —
  Verwelkt ist ihre Pracht;
Am Himmel nicht die Lerche mehr,
  Im Hain die Amsel wacht.

Schwarz ziehn am Himmel Wolken hin,
  Das Blatt vom Baume glitt,
Es raschelt das verwelkte Laub,
  Dürr unter meinem Tritt.

Doch weiß ich dieß: es gibt ein Land
  Wo irdischer Verlust
Lebt wieder auf, geboren neu
  Zu ew'gen Blühens Lust.

So spenden Treu und Hoffnung, rein
  Und stark, mir Licht und Glanz
Bis andre Sonnen wandeln mir
  In Licht die Dämmrung ganz.

Vierzigstes Kapitel.

Während solches Mißgeschick den Grafen von Beverley betroffen, war Kapitän Barecolt unangefochten und im Frieden nach dem kleinen Gasthof, der Schwan genannt, geritten. Er hegte zwar einige Besorgniß, dem würdigen Mr. Dry von Longsoaken im Hause der guten Mrs. White zu begegnen; aber er besaß einen auf alle Vorkommnisse gefaßten Geist, und er wollte sich daher in seinem beschlossenen Vornehmen nicht irre machen lassen durch die Furcht vor irgend einem Dry, der da auf der Welt geboren seyn mochte. So stieg er denn vor der Thüre ab, warf den Zaum seines Pferdes über einen eigens hiezu bestimmten Haken, stieg dann die Treppen hinauf und schaute durch die Glasscheiben an der Thüre hinein, welche ihm, die Wahrheit zu gestehen, keine sehr klare Ansicht des anstoßenden Ganges gewährten, da jede Scheibe, auf eine etwas grobe Art geblasen, in der Mitte

mit einem großen grünen Knopf oder Buckel versehen war, was das Durchsehen sehr erschwerte. Alles schien jedoch frei und sicher, und wunderbar still; und nachdem er seine Besichtigung so weit, als ihm nöthig schien, vorgenommen, öffnete der ruhmvolle Kapitän die Thüre und trat hinein. Sobald dieß geschehen, erblickte er die gute Wirthin in ihrem kleinen Glashäuschen allein dasitzend und eifrig beschäftigt, eine Schleierhaube für ihre eigene hübsche Person zu nähen. Sie hob, wie gewöhnlich, ihr Auge empor bei dem Laut der aufgehenden Thüre, und ihr Antlitz klärte sich auf bei dem Anblick der langen Glieder, welche sich ihr darstellten, auf eine Weise, welche dem berühmten Offizier zeigten, daß keine Gefahr zu fürchten war. Mit galantem Wesen sich nähernd trat denn Kapitän Barecolt ohne Umstände in das Gästezimmer und grüßte die hübsche Wirthin, welche ihre große Freude ausdrückte, ihn zu sehen, und tausend Fragen an ihn that, nach der lieben jungen Lady und ihren Abenteuern unterwegs.

„Alles zu seiner Zeit, Mrs. White, Alles zu seiner Zeit," antwortete Kapitän Barecolt. „Heute Nacht, so Gott will, werde ich Euch wahrhaften und umständlichen Bericht erstatten von Allem, was vorgefallen ist, seit wir uns zuletzt gesehen; aber jetzt habe ich andere Dinge zu bedenken. Fürs Erste mein Mund ist so trocken, wie die Nase eines kranken Hundes, und ich wünschte einen Schoppen Getränke zu haben, ihn anzufeuchten."

„Das sollt Ihr haben, Kapitän, in einer Minute," versetzte die Wirthin. „Ihr seht bestaubt und ermüdet aus, als wäret Ihr scharf geritten."

„Das bin ich auch, süße Wirthin," antwortete Barecolt; „und der Staub sitzt nicht stärker auf meinen Kleidern als zwischen meinen Zähnen. Meine Zunge ist so vertrocknet und verlechzt, wie eine Schüssel voll ausgehülster Erbsen. Hört Ihr sie nicht klappern? Aber geht Ihr nicht selbst nach dem Wein, Mrs. White. Uebertragt diese Funktion Einer Eurer Nymphen und hört mich an."

„Ha, Kapitän, ich habe keine Nymphen," antwortete die Wirthin, halb beleidigt; aber ihr Held schüttelte die Hand und sagte:

„Nun also Eure Mädchen, Mrs. White. Ruft Sally und dann antwortet mir auf zwei oder drei Fragen, zuerst aber schickt Jemand, um mein Pferd in den Stall zu führen, welches vor der Thüre steht, und da es ein sittsames Thier ist, wohl dem frechen Gaffen der Stadtleute entzogen werden darf."

Alles geschah nach seinen Befehlen; und als Mrs. White zurückkam, machte sich Kapitän Barecolt nach einem tiefen Zug, ohne Libation, daran, seine Fragen zu stellen:

„Zuerst und zuförderst, Mrs. White," sagte er, „was ists mit dem alten Dry?"

„Guter Gott, Sir, er ist droben, krank im Bette," antwortete Mrs White.

„Da laßt ihn nur liegen, und möchte das Bett auf ihm liegen, dem weißlebrigen Renegaten," schrie Kapitän Barecolt. „Also hat er nicht entdeckt, daß Ihr zur Flucht unseres schönen Fräuleins behülflich und dabei thätig gewesen?"

„Oh, kein Bischen," versetzte die Wirthin. „Er war freilich in gewaltiger Wuth anfänglich, und ließ Nach-

forschungen anstellen, und machte einen großen Lärm; aber es führte Alles zu nichts; und ich machte meine Sache gar schlau. und stellte mich, als ob ich ihm aus allen meinen Kräften hälfe; so daß er ganz kirre und vertraut wurde, der garstige alte Wurm. Indessen eines Tages ging er zum Thore hinaus und ließ alle seine Sachen hier zurück; und was ihm da begegnete, weiß ich nicht; aber er kam am andern Morgen zurück so trübselig und schmutzig aussehend, wie ein Misthaufen, und legte sich sogleich zu Bette, und seither ist immer ein Doktor zu ihm gekommen. Ich denke manchmal es muß ihn etwas arg erschreckt haben, denn er hat seither immer gestöhnt und gebetet. und der Doktor sagte, er habe einen Schwindel gehabt. aber er ist heute viel besser."

„So weit ganz gut, Mrs. White," sagte Barecolt; „aber wir müssen jetzt um andere Sachen uns umsehen. Wißt Ihr etwas von Mr. O'Donnell? Denn wo möglich muß ich ihn heute Nacht sehen."

„Ich sollte meinen, Ihr könntet Ihn finden. Sir," antwortete die Wirthin, „denn er hält sich gerade jetzt gar viel zu Hause. Es sind traurige Zeiten jetzt in Hull. Sir. Es herrscht überall großes Mißtrauen, und Jeder, von dem sie sich einbilden, er sey ein Uebelgesinnter, wie sie es nennen, wird angezeigt und Tag und Nacht beobachtet, und sie können es selbst nicht lassen, einer armen verwittweten Frau, wie ich, immerdar aufzupassen, als wäre ich ein Regiment Soldaten, so daß die Gäste sich scheuen, zu mir zu kommen."

„Nun, was ists mit O'Donnell? was ists mit O'Donnell?" fragte Kapitän Barecolt. „Was hat dieß mit ihm zu schaffen, meine gute Frau Wirthin?"

„Ha, Gott tröste Euch, Kapitän, wißt Ihr nicht, daß die Leute sagen, er sey ein Papist?“ rief Mrs. White; „und so passen sie ihm wahrscheinlich schärfer auf als irgend einem Andern, — das heißt, nicht der Gouverneur, der ihm sehr gewogen ist, wie die Leute sagen, weil er ihn mit Danziger und andern gebrannten Wassern besser versorgt, als er sie im Lande bekommen kann; aber seit Sir John krank geworden ist am Podagra, schaltet und waltet der Oberst, sein Sohn, über Allem hier in Hull, und ein hartes Regiment führt er für Alle, die Rundköpfe ausgenommen. Die mögen thun, was sie wollen; manche Leute dürfen im Bett liegen und schlafen, während Andere früh Morgens aufstehen müssen.“

Alles dieß waren für Kapitän Barecolt Neuigkeiten, und Neuigkeiten sehr unangenehmer Art, die ihn einige Minuten tief nachsinnen machten. Als ein Mann von rastlosem und forschendem Geiste hatte er seine müssige Zeit, seit er Hull verlassen, wohl benützt, und theils durch ziemlich unbestimmte Andeutungen, die er durch Vermuthungen und Schlüsse aneinander gereiht, theils durch offene Geständnisse und zufällige Gespräche war er auf die Annahme geführt worden, daß zwischen Sir John Hotham und dem Grafen von Beverley sehr vertraute Eröffnungen und Unterhandlungen müßten angeknüpft worden seyn, welche durch die Krankheit des Erstern und durch den veränderten Stand der Dinge in der Stadt sehr verrückt und gefährdet seyn mochten. Es verlangte ihn lebhaft, Nachrichten zu erhalten, über das Schicksal seines Reisegefährten; und obgleich er in sei-

nem Charakter so viel vom Freibeuter hatte, daß er gerne nach eigenem Gutdünken handelte, mit sehr wenig Achtung vor den Befehlen, die er erhielt, wenn es einmal so seinen Absichten entsprach, so hatte er doch auch genug vom alten Soldaten in sich, um erhaltnen Befehlen pünktlich zu gehorchen, wenn er nichts Besseres zu thun wußte. Er beschloß daher, sich sogleich nach O'Donnells Haus auf den Weg zu machen, doch konnte er es nicht über's Herz bringen, es zu thun, ohne zuvor noch eine Kanne zu leeren; und während die ehrliche Wirthin ging, sie ihm mit eigenen schönen Händen zu zapfen, saß er da und sann nach, was zunächst zu thun sey, mit nicht ganz geringen Besorgnissen und schlimmen Ahnungen hinsichtlich des Ausgangs ihres Unternehmens. Einmal dachte er wirklich daran, der ganzen Sache kurz ein Ende zu machen, in das Haus des Gouverneurs sich zu begeben, eine Besprechung mit Oberst Hotham zu verlangen, ihm seine Toledo-Klinge durch den Leib zu rennen, und mit Hülfe der loyaleren Einwohner von der Stadt im Namen des Königs Besitz zu nehmen. Dem Auge der Phantasie erschien es als eine Heldenthat, würdig eines Barecolt; aber weiteres Nachdenken bot verschiedene kleine Einwürfe und Bedenken dar, welche ihn bewogen, seinen Anschlag aufzugeben, obwohl er es mit Widerstreben that. Der Traum, Gouverneur von Hull zu werden, — ein Posten, den der König, so dachte er, ihm nimmermehr verweigern durfte, wenn er die Stadt mit eigener Hand wegnahm, — schwand eben aus seiner Seele, als die äußere Thüre des Gasthauses heftig aufgerissen wurde, und Jemand mit

raschem, aufgeregtem Schritt in den Gang hereintrat. Kapitän Barecolt schaute auf, und sah zu der Mrs. White Glaszimmer hinaus, indem er zugleich die Hand ans Schwert legte, denn er war voll desperater und blutgieriger Gedanken. In einem Augenblick jedoch klärte sich sein Gesicht auf, und mit dem Ausruf: „Ha, Diggory Falgate! der ehrliche Diggory Falgate! Jetzt läßt sich doch vielleicht etwas thun! Seine Kenntniß des Platzes und der Leute kann uns in dieser Klemme zu Hülfe kommen; und meine Hand soll ausführen, was seine Einsicht und sein Rath angeben!" öffnete er die Thüre und schritt hinaus, dem armen Maler entgegen, dem er aufs freundschaftlichste die Hand hinstreckte.

Diggory Falgate fuhr zurück, als hätte er eine Erscheinung gesehen, im nächsten Augenblick aber ergriff er hastig Barecolt's Hand und rief:

„Das ist in der That ein Glück! Wer hätte auch daran gedacht, Euch hier zu sehen, Kapitän? Aber hört mich an. Ich habe Euch eine Geschichte zu erzählen, welche Euch die Haare sträuben wird. Zwei, eigentlich; aber zuerst die eine, denn diese drängt, und wenn nicht unverzüglich etwas geschieht, ist der Graf ein Mann des Todes!"

„Welcher Graf?" fragte Barecolt mit Bestürzung und Entsetzen.

„Nun, unser Graf, natürlich," erwiederte Falgate, in der Mrs. White Allerheiligstes hineinschreitend. „Der Graf von Beverley, kein Anderer; und dieser Sarazen von Oberst wird ihn morgen früh erschießen lassen, so wahr ich lebe, wenn nicht heute Nacht noch etwas geschieht, es zu verhindern."

„Ich will ihm vorher die Kehle abschneiden," versetzte Barecolt, halb sein Schwert aus der Scheide ziehend. „Aber er untersteht es sich nicht, er untersteht es sich nicht, Master Falgate. — Es ist Alles Unsinn!"

„Er hat erst gestern früh zwei Männer erschießen lassen, beim Wasser," versetzte Falgate. „Ist es nicht so, Mrs. White?"

Die letzten Worte waren an die ehrliche Wirthin gerichtet, welche gerade mit einem frischen Schoppen zurückkam, und während Kapitän Barecolt in seiner Entrüstung ihn auf einen einzigen Zug leerte, bestätigte sie die Angabe des armen Malers und sagte:

„Ja, das hat er gethan, das blutdürstige Vieh, und zwar bessere Männer als er ist."

„Was ist jetzt zu thun?" schrie Barecolt. „Das Einzige wird seyn, hinzugehen, und ihn sofort umzubringen."

„Ihr werdet nur selbst getödtet werden, und nichts Gutes ausrichten," schrieen der Maler und die Wirthin zugleich, und dann fuhr Falgate, allein weiter sprechend, fort: „Es gibt nur Ein Mittel, dem edlen Lord zu helfen, Kapitän, wenn wir dazu kommen könnten, und dieß ist: daß wir Jemand bewegen, es dem Sir John Hotham selbst zu berichten. Er würde dieß Alles nimmermehr dulden, wenn er es wüßte, und erst seit er krank geworden, vorgestern Morgen, hat sein Sohn sich erfrecht so weit zu gehen."

„Ich will ihm ein Billet schreiben," sagte Barecolt.

„Pah, das wird es nimmermehr thun," versetzte der

Maler, „wenn Ihr nicht Jemand bewegen könnt, es dem Sir John Hotham selbst einzuhändigen.“

„Ich schwatze in der That ins Blaue hinein,“ sagte der tapfere Kapitän, welcher nachgerade fühlte, daß sein Unsinn zu plump war selbst für den Verstand der Wirthin und des Malers. „Ich kenne noch nicht alle einzelnen Umstände. Bitte, Master Falgate, habt die Güte, mir Alles zu erzählen, was Ihr wißt und wie Ihr es wißt; und dann will ich nach den Angaben und Aufschlüssen, die ich erhalte, meinen Plan festsetzen. Seyd so gut und vermeidet überflüssige Einzelnheiten, und seyd dabei doch in Euren Angaben so genau, daß ich eine deutliche und klare Einsicht in die Thatsachen bekomme.“

Und eine ernste, weisheitsvolle Miene annehmend saß er da, die Hände über den Knieen gefaltet, während Diggory Falgate sofort seinen Zuhörern erzählte, wie er vor drei Tagen, als er in die Stadt hereingekommen, verhaftet, und einer Abtheilung von Stadtmilizen zur Bewachung übergeben worden sey, mit deren Einigen er persönlich bekannt gewesen und auf sehr freundschaftlichem Fuße gestanden habe. Er war unter ihrer Wache geblieben, in beständiger Angst um sein Leben, bis diesen Abend, von Zeit zu Zeit Nachrichten erhaltend, mit welcher Wuth und welchem Grimm Oberst Hotham gegen die unglücklichen Cavaliere in der Stadt verfahre, und allen Einfluß, alle Verwendung, die ihm zu Gebote standen, zu seiner Befreiung aufbietend. Diesen Nachmittag war er, wie er erzählte, vorgeführt worden, nicht wissend, ob Tod oder Leben das nächste Wort seyn

würde, als er, mit Ueberraschung und Bekümmerniß, den Grafen vor dem Sohne des Gouverneurs gefunden. Er erzählte dann alle einzelnen Umstände, wovon er Zeuge gewesen, und eine neue Berathung fand statt, welche kein Ende schien nehmen zu wollen, als plötzlich die Wirthin ausrief:

„O'Donnell ist der Mann! Er kann es thun. Er kann es thun, sage ich Euch, wenn sonst Keiner es vermag."

„Was thun?" rief Kapitän Barecolt. „Ich bitte Dich, vortrefflichste Frau, was kann er thun?"

„Ha, hingehen und mit Sir John Hotham sprechen," antwortete die ehrliche Wirthin, „und ihm Alles erzählen, wie es steht."

„Dann, wie ich zuvor gesagt," rief der ruhmvolle Kapitän, „will ich in dieser Minute zu ihm gehen. Kommt mit, Falgate, Ihr sollt mich begleiten; denn es ist keine Zeit zu verlieren."

„Allerdings nicht," versetzte Diggory Falgate. „Ich stehe Euch zu Diensten, Kapitän."

Und sie eilten weg und baten Mrs. White, ehe sie zurückkämen, nicht zu Bette zu gehen.

Einundvierzigstes Kapitel.

Es war beinahe schon dunkel, als der ruhmwürdige Kapitän Barecolt und Diggory Falgate auf die Straßen von Hull hinaustraten, und Schweigen und beinahe gänzliche Verödung hatte sich über der Stadt gelagert, denn die Einwohner dieser guten Stadt hielten immer mit ganz be-

sonderer Aufmerksamkeit die Stunde des Nachtessens ein, welche jetzt herannahte. Jetzt wagte Kapitän Barecolt seinem Begleiter einen vertraulichen, gönnermäßigen Schlag auf die Schulter zu geben, und sagte dazu:

„Ha, Diggory Falgate, ehrlicher Diggory Falgate, ich dachte nicht mehr Dich im Lande der Lebendigen wieder zu sehen!“

„Ich glaubte sicherlich auch,“ versetzte der Maler in ernstem Tone, „auf der geraden Bahn nach dem Lande der Todten zu seyn. Aber es war nicht schön von Euch, Kapitän, bei meinem Leben, mich draußen zu lassen in der Hand dieser Männer. Ha, sie schwatzten davon, mich ohne geistlichen Zuspruch und Absolution hängen zu lassen!“

„Nicht schön!“ rief Barecolt mit Entrüstung. „Wie konnte ich es ändern, Diggory? That ich nicht größere Wunder als je ein Mann, um Alle von der Gesellschaft zu retten? Habe ich nicht mit eigener Hand sechs Rundköpfe getödtet? Bin ich nicht durch den Schloßgraben geschwommen, habe die Thore geöffnet, habe vorn gefochten, habe den Rücken gedeckt, den Hauptmann getödtet, die Reiter zerstreut, und den Rückzug meiner Truppe bewerkstelligt mit Verlust von keinem Mann außer Euch mein armer alter Diggory? Was konnte ein Mann mehr thun? Ihr waret nur wie ein Geschütz, ein Falkonet, eine Feldschlange, die wir in den Händen des Feindes zurückzulassen genöthigt waren; auch entdeckten wir es längere Zeit nicht, daß Ihr nicht bei uns waret. Und als wir die Entdeckung machten, was that ich da? Zog ich nicht aus, und durchsuchte, in der Vermuthung,

Ihr möchtet mit ehrenvollen Wunden bedeckt in irgend einem schlammigen Graben an der Straße liegen, das Schlachtfeld auf Meilen weit ringsum nach Euch?"

„Ja, thatet Ihr das wirklich?" sagte Diggory Falgate, „Nun, das war theilnehmend von Euch Kapitän."

„Ja, setzte ich nicht die Nachforschung fort bis nach Mitternacht?" fuhr Barecolt fort. „Fragt Lord Walton! fragt den edeln Grafen! Aber jetzt, da ich Euch gefunden habe, würdiger Diggory, möchte ich gerne hören, wie Ihr es gemacht habt, um aus den Händen der Philister zu entkommen. Ihr seyd nicht eben ein Simson, Diggory, und ich hätte geglaubt, daß sie Euch mit Banden gefesselt hätten, die Ihr nicht zu zerreißen im Stande wäret."

„Still!" sagte der Maler, „da kommt Jemand!"

Die Person welche sich ihnen näherte, war nur ein Arbeiter, der etwas spät bei seiner Arbeit geblieben war, und er ging an ihnen vorbei ohne zu sprechen; aber die hiedurch in dem Gespräch zwischen Barecolt und Diggory Falgate entstandene Pause gab dem Letztern Zeit zu einiger Ueberlegung. Es war seine Absicht gewesen, seinem Begleiter alle seine Abenteuer mitzutheilen, und was er in der Kirche auf der Anhöhe entdeckt hatte; aber wie er über die Sache nachsann, erlitt dieß Vorhaben einige Veränderung. Allmälig hatte sich seit seiner ersten Bekanntschaft mit dem großsprecherischen Kapitän die Ueberzeugung seiner Seele aufgedrängt, daß der große Krieger Barecolt die Gewohnheit hatte, die Thaten und Entdeckungen Anderer sich zuzuschreiben, oder in jedem Falle mehr als seinen gebührenden

Antheil an dem Ruhm bei Allem, woran er Theil genommen, für sich in Anspruch zu nehmen; und da Falgate selten Gelegenheit gehabt hatte, sich in irgend einer Weise auszuzeichnen, außer als Maler seltsamer Gesichter, Wappenröcke, oder wunderbarer Thiere auf Wirthshausschildern, urtheilte er sehr klüglich, es würde rathsam seyn, nichts von der günstigen Gelegenheit, die sich ihm jetzt, wie er glaubte, darbot, sich entschlüpfen zu lassen.

Als daher Kapitän Barecolt wieder auf den Gegenstand zurückkam, und eine ausführliche Erzählung aller seiner Abenteuer verlangte, gab ihm Falgate einen Bericht, welcher für den Frager vollkommen befriedigend war, und der überdieß den Vortheil hatte, wahr zu seyn, obgleich der sehr wichtige Punkt des Eides in Old Bailey: „die ganze Wahrheit," nicht genau erfüllt war. Er erzählte wie er von der Truppe Rundköpfe weggeführt, wie er über den Gentleman, mit welchem er zuletzt gereist war, ausgefragt worden, wie er standhaft die Antwort verweigert, hierauf mit dem Tode bedroht und in der alten Kirche, von einem Soldaten bewacht, eingeschlossen worden sey. Hier jedoch hatte die ausführliche Genauigkeit der Angaben des Malers ein Ende, und er fügte nur noch bei, daß er die aus der Kirche in die Gruft führende Thüre offen gefunden, und auf diesem Ausweg entflohen sey; und nachdem er sich einige Zeit in der Nachbarschaft verborgen, habe er vernommen, daß die Truppe, welche ihn gefangen, nach Boston geschickt worden, worauf er gewagt habe, nach Hull zurückzukehren.

Für seine treue Verschwiegenheit ertheilte ihm Kapi-

tän Barecolt hohe Lobsprüche, erklärte, daß er dereinst ein bedeutender Mann werden würde, wenn er das Reiten lerne, und erbot sich ihm selbst zum Lehrmeister in dieser eleganten Kunst. Bis die Lobsprüche des würdigen Offiziers ein Ende nahmen, jedoch, näherten sie sich dem abgelegenen Punkte, wo Mr. O'Donnell's Behausung lag; aber als sie sich der Wasserseite nähern wollten, wurden sie von einer Schildwache zurückgewiesen, welche, auf die Frage, wie sie in das Haus, das sie suchten, gelangen könnten, antwortete, sie müßten nach der Hinterthüre gehen, wenn es eine habe.

Zum Glück war Diggory Falgate mit der Straße bekannt, in welcher diese Hinterthüre lag, und dahin begaben sie sich dann, zogen an dem Ring einer Glocke, und bewirkten das langsame Erscheinen der schmucken alten Frauensperson, welche Barecolt früher gesehen hatte. Auf ihre Erkundigungen jedoch nach Mr. O'Donnell versicherte sie dießmal keck, er sey ausgegangen; aber der Ehrenmann von Kapitän, dessen Sinne, wie der Leser weiß, immer scharf und rege waren, spielte mit ihren Worten, und sagte:

„Der Taback ist ihm ausgegangen, wollt Ihr sagen, Madame. Wahrhaftig, wenn er in dem Verhältniß darauf los raucht, wie er jetzt im Besuchzimmer thut, so mag er wohl in kurzer Frist einen Centner verbrauchen. Geht hinein, meine gute Frau, und sagt ihm, es sey ein Gentleman da, welcher ihm Nachrichten bringe von des alten Neil's Enkelin.“

Die arme Frau gerieth in Verwirrung über des Ehrenmannes von Kapitän raschen Merks, und zu sehr an den

Tabacksgeruch gewöhnt, um ihn selbst zu riechen, konnte sie sich nicht denken, wie der Besuch solle entdeckt haben, daß ihr Gebieter im Besuchzimmer rauche, wenn er nicht durch eine Fensterlücke hineingesehen habe. Ohne weitere Widerrede entfernte sie sich dann und ließ die Fremden im Besitze des Gangs; und nach einem Augenblick streckte O'Donnell den Kopf zu einer Thüre am andern Ende heraus und besah sich die beiden Besuche.

„Oh, kommt herein, kommt herein," sagte er endlich, als er Barecolt erkannte. „Wen habt Ihr denn da bei Euch? Kommt herein — Ha, Maler, seyd Ihr es?"

Ohne Antwort auf seine vielen Fragen traten Barecolt und Falgate in sein kleines Zimmer ein, das sie von Rauchwolken erfüllt fanden, während ein gewaltiger Krug, woraus der Dampf von heißem Wasser empordrang, einer großen schwarzen Flasche, mit gelockertem Kork, allem Anschein nach ein stärkeres Fluidum enthaltend, Gesellschaft leistete. O'Donnell schloß sorfältig die Thüre, und begann dann sogleich Barecolt über Arrah Neil auszufragen; er erkundigte sich, wie es ihr auf der Reise ergangen, ob sie Lord Walton und seine Schwester gefunden, und wo sie dermalen sey.

Während aller dieser Fragen, welche sehr rasch gestellt wurden, saß Falgate schweigend da, merkte sich aber genau jedes Wort, das gesprochen wurde, und prägte besonders den Namen Lord Waltons seinem Gedächtniß wohl ein, als, allem Anschein nach, des vornehmsten Freundes der jungen Lady, zu deren Entkommen er geholfen hatte.

„Sie ist glücklich davon gekommen, obwohl nach einem

Hagelwetter von Gefahren, Master O'Donnell," antwortete Barecolt in raschem, hastigem Tone. „Sie hat Lord Walton und seine Schwester wieder gefunden und ist jetzt in Beverley. Fragt mich aber jetzt nichts weiter, sondern hört mich an, und morgen, wenn es Gottes Wille ist, sollt Ihr weitere Nachrichten über die arme Arrah erhalten. Für den Augenblick haben wir andere Dinge zu bedenken — Angelegenheiten, wo es sich um Leben und Tod handelt, Master O'Donnel!"

„Ha, hole das der Teufel!" schrie der Irländer. „Das ist jetzt immer die Art so. Nichts als Angelegenheiten wo es sich um Leben und Tod handelt! Ein einfacher Mann kann sein Gewerbe nicht ruhig forttreiben, ohne mit Händeln auf Leben und Tod behelligt zu werden. Aber ich will nichts damit zu schaffen haben, sage ich Euch! Ich bin ein friedlicher, wohl gesinnter Mann, hasse Heimlichkeiten und verabscheue die Angelegenheiten, wo es sich um Leben und Tod handelt. Da, nehmt etwas Genever und Wasser wenn Ihr wollt. Das ist besser als alle Geschäfte und Händel der Welt. Lauft und holt ein paar Becher Meister Maler!"

Falgate, der schon früher in dem Hause gewesen zu seyn schien, that wie er geheißen ward; und sobald er den Rücken gewendet hatte, fragte O'Donnell:

„Was ist das für eine Angelegenheit? Man kann sich nicht aussprechen vor Eurem Begleiter; er ist ein hohlköpfiger, einfältiger Gesell."

„Aber ein sehr treuer," antwortete Barecolt, der dem armen Maler nur Gerechtigkeit widerfahren ließ: „und mit

dieser Angelegenheit ist er schon ganz und gar bekannt. Aber die Sache ist kurz diese, mein guter Freund: ein edler Gentleman ist hier in Hull, welcher Geschäfte mit Sir John Hotham abzumachen hat, und überdieß von Lord Walton beauftragt ist, mit Euch wegen der Arrah Neil zu sprechen. Es ist mein besonders genauer Freund; und während er sich nach dem Hause des Gouverneurs begab ging ich in den Schwan, nachdem er mich gebeten, Euch aufzusuchen und für morgen früh eine Zusammenkunft zu verabreden. Wie er aber bei Sir John Hotham ankommt, findet er Niemand als seinen Sohn — da Sir John sehr krank ist —"

„Ha, bei'm — —, das ist eine hübsche Geschichte!" schrie O'Donnell. „Sehr krank, das ist Sir John nicht. Er hat die Gicht in einem Fuß und an beiden Händen, und ist so krumm und schief gelaunt wie Schiffs-Raaen; aber sein Sohn nimmt alle Geschäfte in Anspruch, und einen schlimmen Handel macht er daraus. Was weiter? was weiter?"

„Nun, der Sohn läßt diesen edeln Gentleman augenblicklich als einen Spion verhaften, reißt seinen Paß in Stücke, will ihn den Gouverneur nicht sprechen lassen, und droht, ihn morgen früh erschießen zu lassen."

„Und das thut er gewiß auch!" schrie O'Donnell. „Aber was ist zu thun? Wie, in des höllischen Feindes Namen, kann ich Euch helfen? — Ich will mich nicht darein mischen! — Nicht ein Bischen! Ich werde selbst über kurz oder lang erschossen, wenn ich mich nicht in Acht nehme!"

Wie er sprach, kam Diggory Falgate zurück mit zwei

Bechern; und ohne Barecolt's Antwort abzuwarten, klopfte er O'Donnell auf die Schulter und sagte:

„Ich will Euch sagen, wie Ihr uns helfen könnt, Master O'Donnell. Nichts leichter auf der Welt, und auch gar keine Gefahr für Euch, obwohl Ihr nicht der Mann seyd, Euch davor zu fürchten, wenn dieß der Fall wäre. Alles, um was es sich handelt, ist, daß man dem Gouverneur zu wissen thue, was vorgeht, und er wird dem Treiben des Obersts bald Einhalt thun; denn der Paß war von seiner Hand ausgestellt, den dieß wilde Vieh zerriß — und es wird ein ewiger Flecken auf seiner Ehre seyn — schlimmer als ein schwarzer Schrägebalken links auf seinem Wappenschild, wenn dem Grafen ein Leid widerführe, nachdem er ihm diesen Paß gegeben."

„Der Graf!" sagte O'Donnell. „Oh, ho! Er ist ein Graf, wirklich?"

„Was habt Ihr gesagt, Ihr Narr?" schrie Barecolt, zornig gegen Falgate sich wendend; aber der Maler, obgleich er etwas roth wurde, machte doch eine gute Miene zum bösen Spiel und sagte:

„Nun, es war ein Verstoß der Junge, Kapitän; aber es läßt sich jetzt nicht mehr ändern, — und Ihr wißt, Ihr könnt ihm trauen."

„Jo, ja, mir trauen ganz gewiß," versetzte der Irländer. „Aber wie soll ich etwas in dieser Sache thun?" und den Kopf auf die Hand stützend, sann er nach, während Barecolt sich etwas Genever und heißes Wasser, vom letztern nicht allzuviel, mischte; und Falgate stand da, den Herrn

III

III

des Hauses anstarrend, als erwartete er, derselbe werde weiter sprechen.

„Ich will Euch sagen, was Ihr thun könnt, Master O'Donnell," sagte endlich der Maler, indem er seine Hand auf des Andern Arm legte; „Ihr könnt Euren Hut und Mantel nehmen, und zu Sir John Hotham hinuntergehen, und mit ihm einen Augenblick über seine Gicht zu sprechen verlangen. Wir wissen, er wird Euch sehen wollen, denn Mrs. White hat uns Alles das erzählt."

„Und wenn Ihr ein hübsches kleines Fläschchen stärkendes Herzwasser unter dem Arm habt, bekommt Ihr gewiß Einlaß," setzte Barecolt hinzu. „Kommt, kommt, Master O'Donnell, bedenkt Euch nicht lange. Es ist keine Zeit zu verlieren."

„Bei meinem Leben, das ist ein hübscher Spaß!" schrie O'Donnell aufspringend, „daß ich hingehen und meinen Hals in Gefahr setzen soll um einen Mann, den ich in meinem Leben nicht gesehen. Ich sage Euch, ich will nichts damit zu thun haben. Es ist ein schlimmer Fall; und wenn sie ihn erschießen, so müssen sie es eben thun."

Fruchtlos war, dem Anschein nach, die Beredtsamkeit Barecolt's und die Gründe und Vorstellungen des Malers. Alles was sie von O'Donnell erlangen konnten, war eine unbestimmte, unbefriedigende Antwort, er wolle morgen hingehen — oder er wolle sich die Sache überlegen. Dennoch that er eine Menge Fragen, als wenn er doch einiges Interesse an der Sache nähme, was beinahe eine halbe Stunde lang die Folge hatte, daß seine beiden Besuche

glaubten, ihr Zureden werde am Ende doch noch etwas fruchten; zuletzt aber lenkte er plötzlich das Gespräch auf einen andern Gegenstand und erkundigte sich wieder nach Arrah Neil und jetzt stand Barecolt auf, wünschte ihm in verdrießlichem und trutzigem Tone gute Nacht, und sagte, da er sich der Sache nicht annehmen wolle, müsse sonst Jemand gefunden werden, der den von ihm abgelehnten Auftrag übernehme.

Sobald jedoch der gewaltige Kapitän auf der Straße war, brach er, zum großen Erstaunen Falgate's in ein Gelächter aus; und dann sagte er, von Neuem lachend:

„Er wird es thun, Master Falgate! Er wird es thun, nehmt mein Wort darauf! Er ist ein schlauer alter Kerl, dieser Master O'Donnell, und er will uns nicht wissen lassen, was er vor hat; aber er wird hingehen.“

„Ich glaube es nicht, Kapitän Barecolt; ich glaube es nicht,“ versetzte Falgate traurig; „und wir können des guten Grafen Leben nicht einer solchen Ungewißheit preis geben.“

„Ich habe auch gar nicht die Absicht, mich irgend auf etwas Ungewisses und auf eine zufällige Möglichkeit zu verlassen, Master Falgate,“ antwortetete Barecolt in seinem Tone von Oben herab. „Ihr glaubt doch hoffentlich nicht, ein Offizier von meiner Erfahrung werde sich zufrieden geben ohne ganz klar zu wissen, was er zu erwarten hat. Tretet mit mir zurück, Master Falgate. Tretet unter den Schatten dieses Eingangs, wo Ihr seine Thüre von vorn seht. Ich will mich unter dieß Schirmdach stellen, wo ich beide Straßen im Gesicht habe. So kann er uns nicht ent-

gehen, und wir wollen ihm zwanzig Minuten Frist geben. Aber wenn er heraus und an uns vorbei kommt, so sagt kein Wort, rührt keinen Finger; bleibt so unverrückt wie einer dieser Thürnägel, bis er vorüber ist, und dann kommt wieder und schließt Euch mir an."

Nicht fünf von den zwanzig Minuten, welche Kapitän Barecolt dem Mr. O'Donnell als Frist zum Ausgehen gesetzt hatte, waren verflossen, als die Thüre seines Hauses aufging, und eine große Gestalt erschien, welche den Kopf zurückwendend, laut sagte: „dreht das Schloß um, Dorothy," und dann den Weg die Straße hinauf einschlug, ohne Einen der beiden Auflaurer zu bemerken.

Diggory Falgate war bald wieder an Barecolt's Seite, und sie folgten mit einander den Schritten des irländischen Ehrenmannes, bis sie ihn dem Hause des Gouverneurs sich nähern und in den Hof treten sahen; worauf sie sich wieder unter einem Thorweg versteckten, um in Stand gesetzt zu werden, aus der Dauer von O'Donnells Verweilen im Hause zu beurtheilen, ob er bei Sir John Hotham Zutritt erhalten habe oder nicht. Zehn Minuten, zwanzig Minuten, eine halbe Stunde verfloß, und als nach dem Glockenschlag Zehn O'Donnell noch nicht wieder erschienen war, eilten Barecolt und seine Begleiter, nunmehr überzeugt, daß ihre Absicht so weit erreicht war, so schnell sie konnten zum Zeichen des Schwans zurück. Der vorsichtige Kapitän jedoch, um doppelt sicher zu gehen, hieß Falgate mit Tagesanbruch noch einmal in das Haus des Kaufmanns gehen und ihn genau ausfragen über das Ergebniß seines Besuches. Hierauf,

und nachdem er der Mrs. White mitgetheilt, in wie weit ihr Plan gelungen, und ihre Ansicht vernommen hatte, Master O'Donnell würde nichts unversucht lassen, um ihren Zweck zu fördern und zu erreichen, setzten sie sich nieder zu einem guten Nachtessen, das sie ihnen bereitet hatte in dem Zimmer, wo Mr. Dry mit Arrah Neil gespeist hatte, und thaten sich eine halbe Stunde gütlich.

Nach Verfluß dieser Zeit erklärte Falgate, daß er müde sey, ließ Kapitän Barecolt allein mit der Flasche, (welche dieser nicht im Sinn hatte vor einer Stunde zu verlassen,) und entfernte sich, sorgfältig die Thüre hinter sich zumachend. Er lenkte jedoch seine Schritte nicht geraden Weges dem Bette zu; denn wie er die ehrliche Wirthin beschäftigt fand, in ihrem kleinen Gastzimmer ihre Löffel und Vorleglöffel einzuschließen, gesellte er sich hier zu ihr, und ließ sich in leisem und vertraulichem Tone in ein Gespräch mit ihr ein. Ihre Unterredung währte beinahe eine halbe Stunde; anfänglich schien Mrs. White mit einigem Widerstreben darauf einzugehen, abet allmälig belebte auch sie sich, und endlich, als Falgate sie fragte:

„Ihr wißt ganz gewiß, daß sie dort begraben wurde, und daß der Euch von mir beschriebene Sarg der ihrige war?“ versetzte sie:

„Ich will einen Eid darauf schwören — Ich will es Euch schriftlich geben, wenn Ihr es wollt.“

„Ich wünsche, daß Ihr es thut, Mrs. White,“ antwortete der Maler, und nachdem er von ihr die Zusage er=

halten, daß es am folgenden Tag geschehen solle, begab er sich zu Bette.

Ehe wir dieses etwas lange Kapitel schließen, dürfte es nicht überflüssig seyn, bis auf einen gewissen Punkt die Schritte unsers würdigen Freundes O'Donnell zu verfolgen; aber wir wollen dieß in möglichster Kürze thun. Nachdem er die Schildwache im Hofe vor des Gouverneurs Hause passirt hatte, näherte er sich einer kleinen Thüre auf der Seite, und pochte um Einlaß. Ein Diener erschien beinahe in demselben Augenblick; aber O'Donnell, weit entfernt, geradezu eine Audienz bei Sir John Hotham zu verlangen, sagte nur:

„Ha, Master Wilson, ist Oliver drinnen? Ich möchte ein Wörtchen mit ihm plaudern."

„Tretet ein, Master O'Donnell," versetzte der Mann, „so will ich nach ihm sehen. Er war vor einem Augenblick bei Sir John."

O'Donnell verschwendete keine weitere Worte, sondern trat schweigend ein, und nachdem er eine oder zwei Minuten in dem dunkeln Gang hatte warten müssen, kam Oliver, des Gouverneurs Leibdiener, wie man ihn nannte, mit einem Licht zu ihm, Beide schüttelten sich mit großer Freundschaft und Herzlichkeit die Hände, und Master Oliver zog seinen irischen Freund in ein kleines Zimmer links, wo O'Donnell alsbald zwei große, flache Flaschen mit langen Hälsen unter seinem Mantel hervorzog; und eine auf den Tisch stellend, sagte er:

„Die ist für Euch, Noll; und dieß ist eine Herzstärkung

bei der Gicht für den Gouverneur, die bald alle seine Schmerzen verscheuchen wird."

„Gott gebe es," versetzte der Mann, „denn er ist in einer teufelmäßigen Laune. Soll ich es ihm bringen, Master O'Donnell? Vielen Dank für den guten Stoff!"

„Ist gern geschehen, ist gern geschehen," versetzte sein Gesellschafter; „aber Ihr müßt mir heute Nacht noch zu einer Besprechung mit Sir John verhelfen; denn ich habe ein Dutzend Flaschen Zimmt, wie Ihr in Eurem Leben nichts gekostet habt, und ein Gentleman in der Stadt wünscht sie zu kaufen. So versprach ich ihm eine Antwort zu geben, ehe ich zu Bette ginge; aber ich erachtete es doch für meine Pflicht zuerst mit dem Gouverneur darüber zu sprechen, falls ihm etwas davon anstände."

„Ja, darüber wird er wohl sprechen," erwiederte der Diener, „obgleich er sonst von nichts sprechen mag. Kommt herauf mit mir zu seiner Thüre, und wir wollen bald sehen, ob er mit Euch sprechen will. Bringt Eure Flasche mit, die ist so gut wie ein Paß."

„Manchmal besser," versetzte O'Donnell trocken; und dem Diener die Treppen hinauf und in den bessern Theil des Hauses folgend —, wurde er, nachdem er ein paar Augenblicke im Corridor hatte warten müssen, bei Sir John Hotham vorgelassen.

G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Hundert und sechszehntes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1844.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

James, G. P. R., / Notter, Friedrich, / Pfizer, Gustav,

G. P. R. James' Romane

Bd.: 114

Stuttgart 1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.61-c(21#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715326-5